



KUNST- UND KULTURBERICHT DER STADT WIEN 1999

HERAUSGEGEBEN VON
DER GESCHÄFTSGRUPPE KULTUR
DES MAGISTRATS DER STADT WIEN

AMTSFÜHRENDER STADTRAT FÜR KULTUR
DR. PETER MARBOE

© 2000 Magistrat der Stadt Wien

Für den Inhalt verantwortlich:

Dr. Bernhard Denscher (MA 7)

Dr. Ferdinand Opll (MA 8)

Dr. Walter Obermaier (MA 9)

Dr. Günter Dürriegl (MA 10)

Wolfgang Wais (Wiener Festwochen)

Dr. Gerald Matt (Kunsthalle Wien)

Dr. Peter Zawrel (Wiener Filmfonds)

Dr. Karl Albrecht-Weinberger (Jüdisches Museum der Stadt Wien)

Bezugsadresse: MA 7 - Kulturabteilung

Friedrich Schmidt-Platz 5

A - 1082 Wien

e-mail: post@m07.magwien.gv.at

<http://www.wien.gv.at/ma07/>

INHALT

VORWORT

KULTURABTEILUNG DER STADT WIEN (MA 7)

- Musik
- Theater
- Literatur
- Bildende Kunst
- Kunsthalle Wien
- Alltagskultur
- Altstadterhaltung und Denkmalpflege
- Bezirksmuseen
- Ehrungen
- Interkulturelle Maßnahmen
- Stipendien
- Film und Video
- Wiener Filmfinanzierungsfonds
- Wiener Festwochen
- Beratungsstelle für Kulturarbeit

WIENER STADT- UND LANDESARCHIV (MA 8)

WIENER STADT- UND LANDESBIBLIOTHEK (MA 9)

MUSEEN DER STADT WIEN (MA 10)

- Jüdisches Museum der Stadt Wien

FÖRDERUNGEN

VORWORT

Stadtrat Dr. Peter Marboe

Der Kunst- und Kulturbericht gibt Auskunft über die Ausgaben der Stadt Wien im kulturellen Bereich, über den Einsatz von rund zwei Milliarden Schilling Steuermitteln für Kunst und Kultur. Damit stellt sich auch die Frage der Legitimation. Was kann und will die Kulturpolitik mit dieser doch erheblichen Summe bewirken? Trägt sie dazu bei, das Leben der Menschen in dieser Stadt schöner, sinnvoller, erfüllter zu gestalten? Ist der finanzielle Aufwand dafür in Zeiten schwieriger Budgets gerechtfertigt? Gibt es das Einverständnis der Bürger, der Steuerzahler, mit der Kulturpolitik, mit den Maßnahmen, die hier gesetzt werden?

Wir sind in Wien in der glücklichen Lage, eine weitgehende Zustimmung der Bevölkerung mit dem kulturpolitischen Engagement der Stadt voraussetzen zu können, ohne die von der Identifikation der Stadt als Kulturmetropole getragen wird. Diese Zustimmung schlägt sich auch in den politischen Gremien der Stadt nieder, die generell Maßnahmen, Reformen, Verbesserungen im kulturellen Bereich positiv und zustimmend gegenüber stehen.

Grundlage dafür ist das Bewusstsein, dass Kultur immer mehr als sinnstiftendes Element im weitesten Sinn begriffen wird. Kultur bringt die Menschen zusammen, schafft Kontakte und Kommunikation, trägt durch Erleben letztlich dazu bei, dem Leben mehr Sinn zu geben. Für die immer differenziertere, von Partikularinteressen bestimmte Gesellschaft stellt die Kultur einen Integrationsfaktor dar, für die mündigen BürgerInnen ein wesentliches Mittel der Artikulation. Kunst und Kultur können schließlich auch jenes Bewusstsein für Identität und Gemeinschaft schaffen, das auch dialogfähig ist, Partnerschaften eingehen kann, Respekt vor dem anderen zeigt.

„Kultur ist die Substanz, um die es in der Politik geht“ hat Richard von Weizsäcker gesagt und damit der Kultur einen umfassenden Stellenwert eingeräumt. Die ethische Dimension, die Weizsäcker damit anspricht, braucht eine kulturpolitische Programmatik. Eine Programmatik, die im Sinne humaner, demokratischer Politik Rahmenbedingungen für die freie Entwicklung der Künste setzt, die den Künstlern die bestmögliche Entfaltung ihrer Kreativität ermöglicht, die auch Unkonventionelles und Neues nicht nur zulässt, sondern bewusst fördert.

Dabei ist aber auch der Dialog mit dem Publikum zu suchen und seine Position im Verstehen, im Wahrnehmen und in der Kon-

frontation mit der Kunst aufzuwerten. Wenn Max Reinhardt vom Ensemble auf der Bühne im Miteinander mit dem Ensemble im Publikum gesprochen hat, so hat das nicht nur für das Theater seine Gültigkeit, sondern auch für alle anderen kulturellen Bereiche. Für dieses Miteinander hat die Kulturpolitik einzutreten, indem sie Barrieren zwischen Publikum und Künstlern abträgt, indem sie allen kulturellen Sparten und für die darin tätigen Künstler gerechte Chancen eröffnet und damit auch die notwendigen Voraussetzungen für künstlerische Arbeit schafft.

Die Wiener Kulturpolitik hat in den vergangenen Jahren erfolgreich versucht, das Kulturleben der Stadt in diesem Sinn weiterzuentwickeln. So wurde mit der Einrichtung des „Theaterdienstags“ ein weiterer Schritt der Theater hin zum Publikum ermöglicht. Mit den im Bau befindlichen Zentren für Kinderkreativität oder Tanz im Museumsquartier werden Defizite ausgeglichen, die die Stadt bisher in diesem Bereichen hatte. Ob Film, Jazz oder Alltagskultur: entscheidende Weichenstellungen schaffen neue Optionen für die Zukunft.

Einige Beispiele: Neben den großen Institutionen der bildenden Künste entstehen im Museumsquartier unter anderem ein Kinderkreativ- und ein Tanzzentrum.

Die Kultur für die nachkommende Generation zugänglich zu machen, das Publikum, die Rezipienten der Kultur schon in jungen Jahren zu gewinnen, war von Anfang an ein erklärtes Ziel der Kulturpolitik dieser Regierung. Dazu gehören die Vernetzung der entsprechenden Angebote, die Qualitätssicherung in der Kinderkultur, das Eingehen auf die Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen, aber auch die Früherkennung großer Talente. Das nun in Bau befindlichen Kinderquartier wird dann ein umfassendes Angebot zur künstlerischen Auseinandersetzung und Betätigung bieten: mit dem Kindermuseum „Zoom“, das in erweiterter Form permanente und Wechselausstellungen zeigen wird, mit dem Theater für Kinder, mit einer Probehöhne, mit Workshops und einer Infostelle für Kinderkultur.

Auch das neue Zuhause für den Tanz im Museumsquartier nimmt bereits konkrete Formen an. Auf rund 1200 Quadratmetern ist ein neues Tanzzentrum im Entstehen, das mit drei Studios, einer entsprechenden Infrastruktur und einer Tanzhalle für rund 300 Besucher sowie der Möglichkeit der Bespielung der großen

Veranstaltungshalle für 1000 Besucher dem Tanz neue Entwicklungsmöglichkeiten gibt. Insgesamt präsentiert sich das Museumsquartier derzeit als größte Kulturbaustelle Europas. Die Mischung aus großen und kleineren Institutionen, die im Quartier ihren Platz finden werden, verspricht einen Standort vielfältigen kulturellen Lebens, wie ihn Wien in dieser Form noch nie hatte und der auch international kein Beispiel haben dürfte. Weitere große Bauprojekte im Kulturbereich, die derzeit durchgeführt werden, sind die bereits weit gediehene Sanierung des Wiener Konzerthauses und der Neubau für das Wiener Stadt- und Landearchiv in einem der Simmeringer Gasometer. Das Archiv kann damit seine Platzprobleme in einem architektonisch wegweisenden Gesamtprojekt lösen, das die wertvollen Industriebauten der Jahrhundertwende einer neuen Bestimmung zuführt. Vor der Fertigstellung im Herbst dieses Jahres steht schließlich das Projekt Judenplatz mit dem Mahnmal von Rachel Whiteread und dem gesamten musealen Bereich von den mittelalterlichen Ausgrabungen bis zum Informationsraum über die Shoa im renovierten Misrachi-Haus.

In Angriff genommen wurde 1999 auch die wichtige Frage der Restitution von Kulturgütern. Es wurde für die betreffenden Abteilungen, vor allem das Historische Museum der Stadt Wien, die Stadt- und Landesbibliothek und das Stadt- und Landesarchiv, eine unabhängige Kommission eingerichtet, die die Aufgabe hat, ungeklärte Provenienzfragen von Kunstwerken zu klären, die in der Zeit des Nationalsozialismus und danach vor allem von jüdischen Besitzern „erworben“ wurden. Die Kommission gibt nach Klärung der Sachlage ihr Sachurteil an die zuständigen Politiker weiter, die entsprechend dieser Empfehlung die notwendigen Schritte einleiten.

Bereits abgeschlossen sind die Reformen im Film- und Kinobereich. So wurden die Budgetmittel für die Filmfinanzierung von 50 auf 110 Millionen Schilling aufgestockt und zugleich die gesamte Struktur der Filmfinanzierung reformiert und in Richtung Eigenständigkeit ausgerichtet. Damit wurden seitens der Stadt die Voraussetzungen geschaffen, Wien längerfristig wieder zu einem attraktiven Produktionsstandort für den Film zu machen. Das Festival „Viennale“ hat – mit der Präsidentschaft des vielfach „Oscar“-gekrönten aus Wien gebürtigen Produzenten Eric Pleskow noch an Attraktivität und internationaler Akzeptanz gewonnen. Um die urbane Kinolandschaft in Wien konkurrenzfähig gegenüber den Multiplex-Centers zu halten, wurde eine mit zehn Millionen Schilling jährlich dotierte Kinoförderung ins Leben gerufen, die den innerstädtischen kleineren Kinos helfen soll, programmatisch und infrastrukturell für das Publikum noch attraktiver zu werden und damit ihr Publikum zu halten.

Um die genannten Schritte zu setzen – wie generell für das gesamte Spektrum der kulturpolitischen Arbeit – bedurfte es der engagierten und kenntnisreichen Mitarbeit der politischen Gremien, vor allem der Mitglieder der Stadtregierung und des Kulturausschusses wie der zuständigen Beamtschaft. Ihnen allen ist ebenso zu danken, wie den Steuerzahlern, die letztlich alle kulturpolitischen Initiativen ermöglichen. Der Dank für all das, was in Wien kulturell geschieht, gilt aber vor allem den Künstlern und den in der Kulturvermittlung Tätigen. Sie alle leisten ihren Beitrag dazu, dass die Stadt sich bewegt, dass sie sich weiterentwickelt, dass sie als Kulturmetropole auch heute bestehen kann. Dafür gilt ihnen unser Dank und die Versicherung, dass die Wiener Kulturpolitik auch in Zukunft alles tun wird, um die bestmöglichen Voraussetzungen für die Kreativen der Stadt zu schaffen.

KULTURABTEILUNG DER STADT WIEN (MA 7)

MUSIK

1999 stand im Zeichen zahlreicher Jubiläen. Jahresregenten waren Johann Strauß Sohn (100. Todestag) und Johann Strauß Vater (150. Todestag). In unterschiedlichsten Veranstaltungen, Ausstellungen und Symposien wurde versucht, Unbekanntes und Neues aufzuzeigen. Konzerte mit dem Johann Strauß Orchester unter der Leitung von Alfred Eschwé brachten einen Querschnitt des Schaffens dieser bedeutenden Musiker. Aus Anlass des 100. Todestages veranstaltete die Johann Strauß Gesellschaft erstmals einen Operetten-Gesangswettbewerb. In einem Festkonzert im Juni im Schlosstheater von Laxenburg wurde der Preisträger von einer namhaften Jury (KS Christa Ludwig, KS Sona Ghazarian, KS Heinz Zednik und KS Thomas Moser) ermittelt. Die Kulturabteilung der Stadt Wien stellte den mit ATS 50.000,- dotierten ersten Preis zur Verfügung.

Ein mehrtägiges Symposium im September stellte die Operette in den Mittelpunkt. Tagungsort war das Radio Kulturhaus, namhafte Fachleute aus dem In- und Ausland, Künstler und Regisseure, Direktoren und Intendanten referierten.

In zahlreichen Konzerten wurde auch des 150. Geburtstages von Frederik Chopin gedacht.

Um den Ruf Wiens als Musikstadt auch heute noch gerecht werden zu können, ist es vorrangige Notwendigkeit, großes Augenmerk auf die Nachwuchsförderung zu legen. Um schon den Kindern im Vorschulalter Musik näher zu bringen, veranstaltet der Kunstverein Wien neben der Kindermusikwoche in den Semesterferien auch sonntägliche Kinderkonzerte, die sich großen Zuspruchs erfreuen. Kurz vor dem Beginn der Sommerferien bietet das Festival Kinderklang, das in Zusammenarbeit mit der Musikalische Jugend Österreichs durchgeführt wird, ein abwechslungsreiches Programm.

Junge Künstler brauchen die Möglichkeit, Erfahrungen zu sammeln und in der Praxis ihr Können zu erweitern. Der Verein Musica Juventutis, das Wiener Jeunesse Orchester und das Gustav Mahler Jugendorchester nehmen sich mit enormen Erfolg dieser Aufgabe an. Eigene Stärken und Schwächen zu erkennen und sich an anderen Musikern zu messen, ist für junge Künstler von besonderer Wichtigkeit

und Bedeutung. Wettbewerbe bieten dazu die ideale Möglichkeit.

Der Belvedere Hans Gabor Gesangswettbewerb, durchgeführt von der Wiener Kammeroper, bietet neben dem Gewinn eines Preisgeldes die Möglichkeit eines Engagement an eines der führenden Opernhäuser, deren Direktoren als Juroren tätig sind. Renommiertere internationale Künstler verleihen Sängern mit abgeschlossener Ausbildung beim Wiener Musikseminar und bei den Wiener Meisterkursen den letzten Schliff. Für Instrumentalisten bietet Wien als Austragungsort des Fritz Kreisler Violinwettbewerbes und des Beethoven Klavierwettbewerbes große Chancen.

Das Orchester der Stadt Wien, die Wiener Symphoniker, sind nicht nur in Wien (Zyklus im Musikverein) oder bei den Bregenzer Festspielen unverzichtbarer Teil des Musiklebens, sie tragen den Ruf Wiens als Stadt der Musik durch ihre Tourneen in die ganze Welt.

Auch 1999 war die Stadt Wien bemüht, zum einen die drei großen Veranstalter - die Gesellschaft der Musikfreunde, die Konzerthausgesellschaft und die Musikalische Jugend Österreichs - zu unterstützen, gefördert wurden darüber hinaus auch verschiedene Ensembles wie das Clemencic Consort oder das Klangforum Wien.

Vielfältig ist das Angebot diverser Festivals über das Jahr verteilt. Das Frühlingsfest, alternierend von der Gesellschaft der Musikfreunde und der Wiener Konzerthausgesellschaft durchgeführt, konnte auch 1999 wieder steigende Besucherzahlen registrieren. Das Jazzfest ist ein Fixpunkt für alle Jazzliebhaber, und im Herbst stehen das Jeunesse Festival und das Festival "Wien Modern" im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der Musikfreunde.

Kompositionsaufträge erweitern das Repertoire und sichern die Einkommenssituation zahlreicher Wiener Komponisten.

Die Generalsanierung des Wiener Konzerthauses wurde 1999 fortgesetzt.

OsterKlang Wien '99
27. März bis 6. April 1999

Als mittlerweile fixer Bestandteil des Wiener Kulturlebens wurde OsterKlang Wien auch 1999 enthusiastisch vom Publikum aufgenommen. Alle Aufführungen waren ausverkauft.

Wie schon in den beiden Vorjahren wurde das Festival mit einem Konzert der Wiener Philharmoniker - diesmal unter Sir Roger Norrington - im Wiener Musikverein eröffnet. Gespielt wurde J.S. Bachs Messe in h-Moll.

Auch im zweiten Jahr der Zusammenarbeit verlief das Gastspiel des London Philharmonic Orchestra sehr erfolgreich: am ersten Abend gestalteten Felicity Lott und Kurt Masur Richard Strauss' „Vier letzte Lieder" sowie Anton Bruckners „Romantische". Tags darauf war Jazzpianist Chick Corea mit einem Konzert von Mozart und Eigenkompositionen im Musikverein zu erleben. Auch eine Uraufführung eines eigenen Werkes brachte Chick Corea nach Wien: „Easter Offering".

Johannes Prinz präsentierte mit dem Wiener Kammerchor „Via Crucis", einen Kreuzweg in Licht und Ton. Martin Haselböck entdeckte mit seiner Wiener Akademie wieder einmal eine barocke Rarität: das Passionsoratorium „Il Fonte della Salute" von Johann Joseph Fux kam nach zwei Jahrhunderten erstmals wieder in der Hofburgkapelle zur Aufführung.

Einen ganz besonderen Erfolg bei Publikum und Medien konnte OsterKlang Wien '99 mit Jules

Massenets szenischem Oratorium „Marie Magdeleine" verbuchen. Erwin Piplits inszenierte die österreichische Erstaufführung des Werkes im Wiener Odeon, Bertrand de Billy dirigierte das RSO-Wien. In den Hauptrollen waren u.a. Ana María Martínez und Jeffrey Francis zu hören.

Das Oster.Nachtkonzert im Wiener Stephansdom unter der Leitung von Johannes Ebenbauer war mit zwei Kantaten und dem „Alla breve" für Orgel ganz dem Schaffen J.S. Bachs gewidmet.

Am Ostermontag gaben Martha Argerich und Alexandre Rabinovitch einen Abend mit Werken für zwei Klaviere, darunter Olivier Messiaens „Visions de l'Amen". Damit wurde der dreijährige Messiaen-Zyklus im Rahmen von OsterKlang vorerst abgeschlossen.

Das glanzvolle Finale des Festivals bildete die semikonzertante Aufführung von Henrik Ibsens „Peer Gynt" im Wiener Konzerthaus. Klaus Maria Brandauer verkörperte die Titelrolle; die Deutsche Kammerphilharmonie unter Thomas Hengelbrock konzertierte Griegs Schauspielmusik auf höchstem Niveau.

Das Interesse an Engelspfad II, welcher wieder Klanginstallationen an sieben Engelsstatuen der Wiener Innenstadt zeigte, sprengte alle organisatorischen Grenzen. Teilweise folgten über 400 Personen den musikalischen Führungen durch den ersten Bezirk. Eine Ausweitung ist mit Engelspfad 2000 bereits geplant.

Kartenpreise OsterKlang Wien '99

Veranstaltung/Preiskategorie	A	B	C	D	E	F	G	H
Wiener Philharmoniker 27., 28.3.								
Musikverein	950	850	750	660	580	480	380	200
London Philharmonic 29., 30.3.								
Musikverein	780	690	600	510	420	330	240	150
Via Crucis 31.3.Odeon	350	250	150					
Parsifal 1., 3.4. Staatsoper -	1600	1200	900	450	300			
Il fonte della salute 1.4. Hofburgkap.	400	250						
Marie Magdeleine 2., 3., 5.4. Odeon	550	480	380	250				
Wiener Symphoniker 4.4. Musikverein	450	410	350	300	210			
Oster.Nachtkonzert 4.4. Stephansdom	550	450	350	150				
M. Argerich, A. Rabinovich 5.4.								
Musikverein	600	510	420	330	240	150		
Peer Gynt 6.4. Konzerthaus	680	600	520	450	350	280	200	150

Auslastung: 100%

Gesamtbesucherzahl (inkl. „Parsifal“ an der Wiener Staatsoper und „Frühling in Wien“): 18.000

OsterKlang Wien
Intendanz:
Rathausstraße 4
A-1010 Wien
Tel: 4000/8400
Fax: 4000/99-8400
email: info@osterklang.at

Kartenverkauf:
Stadiongasse 9
A-1010 Wien
Tel: 427-17
Fax: 4000/99-8410
email: tickets@osterklang.at

KlangBogen Wien '99 **27. Juni bis 4. September 1999**

Mit KlangBogen Wien '99 wurde im Sommer ein anspruchsvolles und erfolgreiches Programm in den Bereichen Oper, Operette, Konzert und Kammermusik geboten.

Sowohl die Eröffnung mit den Wiener Symphonikern unter Georges Prêtre als auch das Abschlusskonzert der Tschechischen Philharmonie unter Vladimir Ashkenazy im Wiener Musikverein wurde vom Publikum „gestürmt“.

Auch heuer war das Theater an der Wien wieder der zentrale Spielort, an dem die zehn Vorstellungen von Johann Strauß' Operette „Wiener Blut“, fünf Vorstellungen von Louis Spohrs Oper „Faust“ sowie die vierteilige Sonderkonzertserie mit Stars wie Nicolai Gedda, Gidon Kremer, Michael Heltau und Johan Botha stattfanden.

Das Konzert mit Nicolai Gedda war dem Jahresregenten Johann Strauß gewidmet; „Ein Fest für vier Sträusse“ huldigte auch Richard Strauss, Johann Strauß Vater und Oscar Straus. Mit „Goethe - zu Gast in Österreich“ unternahm Michael Heltau eine musikalisch-literarische Entdeckungsreise im Goethe-Jahr. Gidon Kremer hingegen begeisterte mit einem Tangoprogramm. In Fortführung dieser Programmlinie übernimmt der Stargeiger im Rahmen von KlangBogen Wien 2000 die musikalische Leitung der Tango-Operita „María de Buenos Aires“ von Astor Piazzolla.

Louis Spohr komponierte sein Werk 1813 während seiner Tätigkeit als Kapellmeister des Theaters an der Wien für eben dieses Theater. Torsten Fischers moderne Sichtweise des „Faust“ unterstrich die Dramatik des Werkes in bester Weise, ohne die Logik von Musik und Handlung zu verletzen. So wurden die Hauptdarsteller Regina Schörg, Mary Mills, Mel Ulrich und Gidon Saks nicht nur zu gesanglichen,

sondern auch zu schauspielerischen Höchstleistungen animiert. Ralf Weikert sorgte mit dem RSO-Wien für einen packenden musikalischen Ablauf. Die Reaktionen von Publikum und Medien bewiesen jedenfalls, dass im sommerlichen Wien großes Interesse an derartigen „Ausgrabungen“ zu Unrecht vergessener Werke besteht.

Die zweite große Neuproduktion im Theater an der Wien war „Wiener Blut“ in der Inszenierung von Werner Schneyder.

Auch wenn die Wiener Medien die szenische Umsetzung kritisierten, so bestätigt eine Auslastung von über 96% das rege Publikumsinteresse, das vor allem auf die sehr guten sängerischen Leistungen der Protagonisten zurückzuführen war. Edith Lienbacher und Birgid Steinberger glänzten in den weiblichen Hauptrollen, Michael Hofstetter konnte das Orchester des Theaters an der Wien im ungewohnten Genre zu einer sehr ansprechenden Leistung motivieren.

Mit besonderem Enthusiasmus wurde die dritte szenische Produktion aufgenommen - eine Zusammenarbeit mit der freien Operngruppe NetzZeit. Michael Scheidl zeichnete für die szenische Erstaufführung von Ernst Kreneks Oper „Der Glockenturm“ verantwortlich; Andrew Murphy gestaltete den Part des besessenen Glockengießers Bannadonna. Gespielt wurde im Semper-Depot, dem nun schon traditionellen Veranstaltungsort für Moderne Oper im Rahmen von KlangBogen. Mit einer Auslastung von „110%“ konnte das Wiener Sommerfestival eindrucksvoll darlegen, dass es in Wien sehr wohl Publikum für die zeitgenössische Oper gibt.

Auch ein reichhaltiges Kammermusikprogramm wurde geboten: Der Streichquartettzyklus im Palais Palfy, bei dem sämtliche Streichquartette von W. A. Mozart zur Auffüh-

rung kamen, war ebenso wie die Johann Strauß-Serenaden im Palmenhaus im Burggarten und die Kleine Schubertiade Wien im Schubert Geburtshaus innerhalb kürzester Zeit ausverkauft.

Mit dem Open Air am Josefsplatz, „La Valse - À la Russe“, musiziert vom Tschajkowskij-Symphonieorchester Moskau unter Vladimir

Fedosejew, wurde die Open Air-Serie der vorangegangenen Jahre weitergeführt.

Im Rahmen der fünf Orchesterkonzerte im Großen Redoutensaal der Wiener Hofburg sorgten Publikumsliebhaber wie Derek Lee Ragin, James Galway, Sarah Chang und Olaf Bär für künstlerisch bemerkenswerte Aufführungen.

Kartenpreise KlangBogen Wien '99

Veranstaltung/Preiskategorie	A	B	C	D	E	F	G	H
Eröffnungsmatinée 27.6. Musikverein	450	410	350	300	210			
Wiener Blut 10.7.-4.8. Theater/Wien	700	600	500	400	250	150		
Faust 31.7.-14.8. Theater/Wien	800	680	550	400	250	150		
Die Lustige Witwe 6.-22.8. Staatsoper	1000	800	650	500	400	250	150	
Der Glockenturm 18.8.-1.9. Semper-Depot	300							
Johann Strauß-Konzert 4.7. Theater/Wien	700	600	500	400	250	150		
KREMERATA Theater/Wien	550	450	380	300	220	150		
Open Air 1.8. Josefsplatz	450	250						
Goethe 3.8. Theater/Wien	550	450	380	300	200	150		
Vier Sträusse 11.8. Theater/Wien	550	450	380	300	200	150		
Orchesterkonzerte 25.7.-27.8. Redoutensaal	600	450	350	200				
Orchesterkonzerte 3., 4.9. Musikverein	680	600	520	450	350	280	200	150
Strauß Serenaden 1.-29.7. Palmenhaus	250							
Mozart 4 Strings 6.7.-17.8. Palais Palfy	250							
Schubertiade 24.8.-2.9. Geburtshaus	250							

Auslastung: 98%

Gesamtbesucherkzahl (inkl. Stehplätze beim Open Air am Josefsplatz): 33.000

KlangBogen Wien

Intendanz:
Rathausstraße 4
A-1010 Wien
Tel: 4000/8400
Fax: 4000/99-8400
email: info@klangbogen.at

Kartenverkauf:
Stadiongasse 9
A-1010 Wien
Tel: 427-17
Fax: 4000/99-8410
email: tickets@klangbogen.at

Theater

Im letzten Kunst- und Kulturbericht der Stadt Wien aus dem Jahr 1998 wurde ausführlich der „2. Akt einer gelungenen (kulturpolitischen) Inszenierung“, nämlich die 3-Jahresvereinbarungen für die Wiener Theater (und andere kulturelle Institutionen) beschrieben. Im gleichen Artikel wurde auf das gesamte Maßnahmenpaket verwiesen, welches aus damaliger Sicht lediglich 4 Akte umfasste, logischerweise – dem klassischen Drama zufolge – aber einen 5. Akt beinhalten sollte, und in seiner Gesamtheit eine neue Theaterstruktur für Wien darstellt:

1. Akt: Finanzielle Sanierung der Bühnen (begonnen 1997)
2. Akt: 3-Jahresvereinbarungen (1998)
3. Akt: Theaterkampagne (1999)
4. Akt: Theaterpreis (2000)
5. Akt: Neuordnung der Theaterförderung und der Bühnenlandschaft (2001)

Der diesjährige Beitrag bezieht sich auf das Jahr 1999, und folglich soll hier auf die Theaterkampagne näher eingegangen werden.

Als der amtsführende Stadtrat für Kultur, Dr. Peter Marboe, im Jahr 1996 sein Amt antrat, hat ihn eine Zahl besonders verstört, nämlich die ominösen 5 Prozent der Wienerinnen und Wiener, die in verschiedenen Untersuchungen angibt, öfter als einmal im Jahr ins Theater zu gehen. Diesen Prozentsatz anzuheben, war und ist ihm daher ein ganz persönliches Anliegen. Und so ist es nicht zufällig, dass – wieder in Analogie zum klassischen Drama – der 3. Akt, der Höhepunkt also, in einer für den kulturellen Bereich einmaligen, von der Stadt finanzierten

Werbekampagne für die Wiener Theater bestand.

Im Jahr 1998 wurde eine Reihe von Werbeagenturen eingeladen, sich Gedanken zum Thema Theater und dem damit verbundenen Umfeld zu machen und eine Kampagne für diese zu entwickeln. Von einer Jury, der auch von den Theatern nominierte Vertreter angehört haben, wurde schließlich die Kampagne der Agentur AHA auserkoren, die sich im wesentlichen auf Plakate beschränkt hat und als zentrale Botschaft – in der ersten und zweiten Plakatwelle – die Einführung des Theaterdiensttages („Wer zu zweit kommt, zahlt nur einmal“) bewarb. Die dritte Plakatwelle sollte Vorurteilen, warum die Menschen möglicherweise nicht ins Theater gehen, entgegenreten. Neben dem Theaterdiensttag, der zum ersten Mal am 9. März 1999 in allen Wiener Theatern – mit Ausnahme von Burg und Akademie – mit großem Erfolg durchgeführt werden konnte, wurden eine zentrale Theaterhotline und Vorverkaufsstellen eingerichtet. Bis zum heutigen Tag (Ende März 2000) wurden in dieser Aktion rund 35.000 Karten umgesetzt, eine Verschiebung von Theaterbesuchen von einem anderen Wochentag auf den Dienstag blieb ebenso aus wie befürchtete Einnahmenverluste bei den Bühnen.

Es bleibt zu hoffen, dass Sie schon heute den Kulturberichten der Jahre 2000 und 2001 mit Interesse entgegenblicken, in denen dann die beiden letzten Akte beschrieben werden. Bis dahin ein Tipp: Gehen Sie ins Theater oder, wie Farkas schon sagte: „Schaun Sie sich das an!“ – an einem Dienstag oder wann auch immer....

LITERATUR

„Wer Geld verdienen will, wird nicht Verleger. Bücher zu machen und zu verkaufen ist einer der umständlichsten Wege, ein Vermögen in den Sand zu setzen“, schreibt Ulrich Greiner unter dem vielsagenden Titel „Die Buchmacher. Von der Mühe, mit Literatur Geld zu verdienen“ in der „Zeit“. Um das Erscheinen anspruchsvoller, experimenteller, innovativer und/oder junger Literatur dennoch zu ermöglichen und die Sorgenfalten der Verleger in härter werdenden Zeiten etwas zu glätten, vergibt die Stadt Wien Druckkostenbeiträge und Tantiemengarantien. Buchankäufe, die dann an Schulen, in- und ausländische Universitäten und Institutionen weitergegeben werden, sollen den „Kampf um jeden Regalmeter im Buchhandel“ und dem „fürchterlich schnellen Ex und Hopp der Titel“ (abermals Greiner) entgegenwirken. Literaturzeitschriften fördert Wien durch Ankauf einer Vielzahl von Abonnements, die einem breiteren Interessentenkreis kostenlos zur Verfügung gestellt werden. Stipendien - wie das Elias Canetti-Stipendium, das mit monatlich S 20.000,- dotiert ist, oder das Wiener Autorenstipendium, das pro Monat S 15.000,- beträgt – sollen in Wien lebenden und arbeitenden Autorinnen und Autoren die Verwirklichung größerer literarischer Vorhaben ermöglichen. Pro Jahr werden je drei dieser Stipendien vergeben. Mit Preisen und Stipendien zeichnet Wien auch herausragende Arbeiten literarischer Übersetzerinnen und Übersetzer aus. Die Literaturförderung unterstützt aber auch die Tätigkeit literarischer Vereinigungen, Organisationen oder Schriftstellerverbände wie etwa die Grazer Autorenversammlung, den Österreichischen P.E.N.-Club, die Österreichische Gesellschaft für Literatur, den Literaturkreis Podium oder die Schule für Dichtung. Gefördert werden nicht nur die Jahresaktivitäten dieser Verbände, sondern auch Einzelveranstaltungen wie beispielsweise das AutorInnenlabor des Literarischen Quartiers Alte Schmiede, das Symposium „Filosofia y literatura“ des Österreichischen Lateinamerika-Institutes oder das Canetti-Symposium, das dem Thema „Kommunismus & Faschismus. Die Eingeweide des 20. Jahrhunderts“ gewidmet war. Monika Maron, Friederike Mayröcker, Batya Gur, Lars Gustafsson, Peter von Matt, Andrzej Szczypliowski und Jurij Mamlejew waren nur einige der prominenten Gäste der Veranstaltungsreihe „Literatur im März“, die sich dem Motto „Abschiede“ verschrieben hatte. Es galt Abschied zu nehmen vom Jahrtausend, von

politischen Systemen, Utopien und Werten, von gewohnten Sichtweisen und Kulturtechniken. Im Bereich des Privaten wurde der Abschied von Menschen, Lebensabschnitten oder heimatlichen Bindungen thematisiert.

„Literatur für junge Leser“ versteht sich verstärkt auch als Serviceeinrichtung für Erwachsene, die sich über Kinder- und Jugendliteratur informieren wollen. Die Erwartungen des Nachwuchses selbst erfüllten sich bei Animation und Spiel, bei den Workshops und Filmvorführungen, beim Kindertheater, den mehr als 3000 ausgestellten Büchern und bei den Autorenlesungen, für die u.a. Christine Nöstlinger, Renate Welsh, Monika Pelz, Friedl Hofbauer, Martin Auer, Heinz Janisch und Stefan Slupetzky gewonnen werden konnten.

Zu einem großen Erfolg bei Publikum und Medien wurde auch die vom Kunstverein Wien im Schauspielhaus veranstaltete Lesungsreihe „Sprachinseln. Keltische Literaturen der Gegenwart“, die Begegnungen mit Autorinnen und Autoren aus der Bretagne, aus Irland, Schottland und Wales ermöglichte. Über einen Publikumserfolg konnte sich einmal mehr auch das Literaturfestival „Rund um die Burg“ freuen, zu dessen Eröffnung diesmal Claus Peymann und Hermann Beil als Lesende auftraten. Das Literaturhaus war Schauplatz des Symposiums „Altes Land, neues Land. Verfolgung, Exil, biografisches Schreiben“. Im Kontext von mehr als fünf Jahrzehnten Forschung und Literatur über Nationalsozialismus, Schoa und Exil wurde dabei ein Dialog darüber geführt, warum uns Geschichte „angeht“; ein Gespräch über die künstlerischen und wissenschaftlichen Formen persönlicher wie öffentlicher Erinnerung; über den Umgang mit der Historie aus der Perspektive des „Anderen“; über Repräsentation durch (autobiografisches) Schreiben und Sprechen; über den genealogischen Diskurs in der Nachgeschichte des Nationalsozialismus. Neben einer Reihe kleinerer aber deshalb nicht unwichtiger Veranstaltungen konnte eine dem Leben und Werk von Mimi Grossberg (1905 – 1997) gewidmete Ausstellung im Literaturhaus, die Plakataktion „Zeit für ein Gedicht“, die Bibliothekslesungen an der Universität Wien oder der u.a. vom Cafe Stein und dem Literaturverlag Droschl organisierte „poetry slam“ unterstützt werden. Letzterer setzte sich das ebenso schöne wie erstrebenswerte Ziel, „das kreative Potential von schreibenden Mitmenschen aufzuzeigen, ihnen die Möglichkeit zu bieten sich an ein größeres

öffentliches Publikum zu wenden und eine neue

Sprache für ein neues Jahrtausend zu finden“.

BILDENDE KUNST

Die positive Resonanz, die das 1998 versuchsweise initiierte „Museum auf Abruf“ (Makartgasse 1) erzielen konnte, fand mit der nunmehr längerfristigen Anmietung dieser Galerieräume eine erfreuliche Fortsetzung. Seit der Ende der 60er Jahre erfolgten Schließung des internen Ausstellungsraumes der MA 7 (Friedrich-Schmidt-Platz 5) verfügt das Kunstreferat erstmals wieder über eigene Präsentationsräume und somit über die Gelegenheit, aus dem vorhandenen Fundus und aus den Neuankäufen themenbezogene Ausstellungen zusammenzustellen, wobei im „Museum auf Abruf“ ausschließlich Objekte aus dem Besitz der Sammlung der MA 7 gezeigt werden sollen.

„Das Ding mit dem Foto – Fotografie und Objektkunst (10.4.-3.7.), „Traumbilder – An den Grenzen der Wirklichkeit“ (15.7.-30.10.) und „1 von 9 – Kunst aus Oberösterreich“ (16.11.1999-30.1.2000): alle drei Ausstellungen wurden von Publikum und Fachpresse positiv aufgenommen, die Eröffnungen und die fallweisen Begleitveranstaltungen (Lesungen, Konzerte) erwiesen sich als hochrangige Treffpunkte der Wiener Kunstszene. Erstmals konnten zu allen Ausstellungen des „Museums auf Abruf“ auch Kataloge herausgegeben werden.

In der Förderungsgalerie „Alte Schmiede“ (Schönlaterngasse 7A) wurden in Zusammenarbeit mit dem Kunstverein Wien auch 1999 nach Vorschlägen des Kunstreferates acht Präsentationen jüngerer Künstler, meist von Absolventen der Wiener Kunstakademien, gezeigt. Informationsblätter zu Leben und Werk der Aussteller sind jeweils dazu erschienen.

Die in den letzten Jahren bei zahlreichen Auslandsausstellungen gezeigte Auswahl aus den Graphikbeständen („Zu Papier gebracht“) wurde im Rahmen des Kykladen-Festivals vom 1.-22.8.1999 in Hermoupolis auf Siros ausgestellt. Dazu erschien ein Ausstellungskatalog mit Texten in Griechisch, Englisch und Deutsch. Von der Oskar-Kokoschka-Galerie des Österreichischen Kulturinstituts in Prag wurde die zuvor in Wien gezeigte Ausstellung „Das Ding mit dem Foto“ vom 8.10.-9.12. übernommen.

Für Bildankäufe, die auch in Abstimmung mit den Ausstellungsvorhaben des „Museums auf Abruf“ erfolgten, standen 1999 insgesamt S 6,843.400,-- zur Verfügung, womit insgesamt

275 Kunstwerke erworben wurden. Eine Teilsumme von S 1,879.800,-- wurde für Ankäufe aus Wiener Galerien aufgewendet, um den Wiener Kunsthandel im Bereich der Gegenwartskunst zu fördern und gezielt Lücken in der Sammlung der Kulturabteilung zu schließen.

Seit 1995 hat auch das Kunstreferat die Möglichkeit, in schwerwiegenden und begründeten Notfällen „einmalige soziale Beihilfen“ anzuweisen. Insgesamt wurden 1999 S 112.680,-- dafür aufgewendet.

Ins fast Unübersehbare hat sich zuletzt die Zahl der kleinen gemeinnützigen Kunst- und Kulturvereine vermehrt, die einen Hauptteil des innovativen Wiener Ausstellungsgeschehens und der Eventkultur bestreiten. Auch wenn hier die Grenzen der Finanzierbarkeit erreicht sind, so konnten mit den 1999 zur Verfügung stehenden S 1,790.000,-- insgesamt 82 Projektanträge von 57 Vereinen positiv erledigt werden. Aus einschlägigen Wiener Verlagen konnten Kunstbücher im Wert von S 144.495,-- angekauft werden.

In Zusammenarbeit mit dem Kunstreferat wurden folgende Aktivitäten organisiert bzw. finanziert:

Für die jährliche Plakatwertungsaktion mit der Firma Gewista wurden zwei Preise (je S 30.000,--) zur Verfügung gestellt, einer für das beste Kulturplakat, der andere für die Anwendung des Plakates als neues Kunstmedium. Die Juroren der Prämienaktion „Das engagierte Auge“ konnten für Wiener Kommerz- und Vereinsgalerien insgesamt S 240.000,-- zuerkennen, und zwar S 30.000,-- an die Galerien Steinek, Insam, Winter und König sowie je S 20.000,-- an Chobot, Sehsaal, Hofmann & Senn, Mezzanin, Krobath & Wimmer und Ariadne.

Mit Jahressubventionen förderte das Kunstreferat die Veranstaltungen folgender Vereine: Kunstverein Wien, Wiener Secession, Gesellschaft bildender Künstler Österreichs (Künstlerhaus), Interaktives Kindermuseum, Berufsverband bildender Künstler Österreichs (für die Galerie „station3“), Fotogalerie Wien (WUK). – Über die Aktivitäten der Kunsthalle Wien wird eigens berichtet.

Auch einzelne, von Vereinen getragene Großprojekte wurden unterstützt: Sigmund Freud Gesellschaft, Museum in progress, Allgemeine Kulturinitiative, Kulturverein Alsergrund, Interessensgemeinschaft Kaufleute Freihausviertel.

Die internen Ordnungsarbeiten in Depot und Archiv, die Fotodokumentation der Neuankäufe, die immer zahlreicher werdenden und arbeitsintensiven Entlehnungen sowie deren laufende Kontrollen, vor allem jedoch die umfangreichen Arbeiten für das „Museum auf Abruf“ können nur unter Beiziehung von Hilfskräften erfolgen, die durch befristete Werkverträge verpflichtet werden. Für Restaurierungsarbeiten, die sich meist aus der Ausstellungstätigkeit

ergeben, wurden 1999 S 208.160,-- aufgewendet.

Katalogbibliothek und Archiv des Kunstreferates wurden weiter ergänzt und stehen für wissenschaftliche Recherchen zur Verfügung, etwa bei der Bearbeitung des neuen „Allgemeinen Künstlerlexikons“ (Saur-Verlag). Die EDV-Erfassung der Kunstsammlung ist größtenteils abgeschlossen, mit der zusätzlichen Eingabe des vorhandenen Bildmaterials wurde begonnen.

KUNSTHALLE WIEN

KUNSTHALLE wien 1999

Kunsthalle Wien - die Ausstellungsinstitution der Stadt Wien für internationale zeitgenössische und moderne Kunst.

„Ein ganz normaler Sonntag in Wien

„...Es ist Sonntag, 24. Oktober, vormittags. (...) Ob der Taxifahrer in Wien, der uns zum Karlsplatz fährt, zur Kunsthalle, womöglich friert (...). Auch er, signalisiert der Grantler, habe Haider gewählt. „27 Prozent“ (...) Nun fröstelt's auch uns. Haider-Land nimmt überhand.

Drinnen dann, wo vor Tagen „Get Together“ eröffnet wurde, ist's dagegen warm. Nicht nur dank der Heizung. Die Kunst ist's. (...) Lebende Bilder voller Energie, kollektiver Energie, voller Würde. (...) Keine Frage: Wir hätten den Taxifahrer mitnehmen sollen. Maschine aus, und rein in die Kunsthalle. Aber vermutlich hätte er's auf dem ersten Rundgang noch nicht begriffen, (...) wären er und sein großes Vorbild Haider mit Zwangsjacken für das Kunsthallen-Team und für uns aufgetaucht. Eine Schande für unser Land oder so ähnlich, würden sie tönen, die rechten Mannsbilder, die endlich in Österreich aufräumen wollen. (...) Hoffen wir – für Österreich, eigentlich für alle –, dass nicht mehr als ein Rohrkrepierer dabei herauskommt. Schon wegen der Freiheit der Kunst...“

Karlheinz Schmid in einem Artikel über die Ausstellung „Get Together“ der Kunsthalle Wien, „Kunstzeitung“ (D), Nov. 1999

Die Kunsthalle Wien konnte sich 1999 als führende Ausstellungsinstitution für zeitgenössische Kunst in Wien weiter etablieren.

*** erfolgreiche Verdichtung des Programms auf zeitgenössische Kunst im Sinne eines erweiterten Kunstbegriffes – neuer Besucherrekord (führend im Bereich zeitgenössische Kunst in Wien mit über 160.000 Besucher, 28 Prozent Steigerung)**

Die Kunsthalle Wien hat sich die Aufgabe gestellt, in einer kulturellen Landschaft zwischen Museen, Galerien und Kunsträumen in Wien und in Hinblick auf das zukünftige Museumsquartier eine unverwechselbare und zeitgemäße Position zu formulieren. Bewusst wurde deshalb das Programm stärker auf die Präsentation zeitgenössischer Kunst im Sinne eines erweiterten Kunstbegriffes verdichtet. Mit dem Programmauftrag, den sich die Kunsthalle Wien gegeben hat, soll ein Ausgleich gefunden werden zwischen thematischen Ausstellungen und dem Erfüllen der Funktion einer Art programmatischer „Informationsgalerie“. Diese klare programmatische Ausrichtung hat auch beim Publikum großen Anklang gefunden. Obwohl 1999 keine Ausstellung zur klassischen Moderne gezeigt wurde, hat die Kunsthalle Wien mit über 160.000 Besuchern einen sensationellen neuen Besucherrekord erzielt. Im Vergleich mit 1998 haben sich die Besucherzahlen damit um 28 Prozent gesteigert. Die Kunsthalle Wien ist damit eindeutig das führende Ausstellungshaus für zeitgenössische Kunst in Österreich.

Mit über 82.000 Besuchern war die Andy Warhol-Show die weitaus erfolgreichste Ausstellung in der Geschichte der Kunsthalle. Sie konnte fast doppelt so viele Besucher verzeichnen wie die Giacometti-Ausstellung 1996. Insgesamt haben sich die Besucherzahlen in beiden Häusern (Karlsplatz und Museumsquartier) wesentlich erhöht und die Kunsthalle Wien im Museumsquartier hat sich als Ausstellungsort etabliert.

*** Ort der Produktion, Ort geistiger Impulse**

Die Kunsthalle Wien hat sich zu einem der beliebtesten Ausstellungsorte Wiens entwickelt und als innovative Produktionsstätte für Ausstellungen zu zeitgenössischer Kunst auch international etabliert. Einen hohen Anteil des Programms sind Eigenproduktionen, hinzu kommen Kooperationen mit internationalen Partnern und Ausstellungsübernahmen.

1999 waren von 8 Ausstellungen 7 Eigenproduktionen der Kunsthalle Wien und eine Koproduktion mit anderen Häusern. (Solomon R. Guggenheim Museum, New York und Kunstmuseum Wolfsburg)

*** project space**

Als Stätte mit Laborcharakter, für Installationen, temporäre Events und auch des theoretischen Diskurses wurde der „project space“ der Kunsthalle Wien etabliert. In temporär genutzten Räumen öffnet er ein Forum zu aktuellsten experimentellen heimischen und internationalen Kunstprojekten. 1999 wurden insgesamt 6 Projekte im „project space“ realisiert, u.a. eine multimediale „Hommage à Hedy Lamarr“ der beiden österreichischen Künstler Richard Brehm und Theo Ligthart. Auf außergewöhnliches Medieninteresse stieß das Projekt „New Vienna“ des amerikanischen Fotografen Spencer Tunick. Über 400 Personen zogen sich an einem Oktobersonntag morgens um 6 Uhr vor dem Museumsquartier nackt aus, um an diesem Kunstprojekt teilzunehmen. Von der Kathmandu Post (Nepal) bis zur Montevideo Times (Uruguay) wurde weltweit über dieses Projekt berichtet.

*** Zukunft Karlsplatz**

Der Vorschlag der Kunsthalle Wien die Kunsthalle am Karlsplatz 2001 mit einem Teilabriss zu einem Projektraum („project space“) mit einer Ausstellungsfläche von ca. 200 m² zu verkleinern, ist auf großes Interesse gestoßen. Das Architekturbüro Krischanitz hat faszinierende Adaptionenpläne erarbeitet, die die derzeitige Atmosphäre erhalten und den Platz auch visuell öffnen.

*** art at rail – Kunst im öffentlichen Raum**

Unter dem Titel „art at rail“ hat die Kunsthalle Wien mit den ÖBB eine Kooperation abgeschlossen, mit dem Ziel, neue Möglichkeiten der Kommunikation und Interaktion zwischen Kunst und Leben zu ermöglichen und Kunst auch in „kunstfremder“ Umgebung zu zeigen. Am Wiener Westbahnhof wurde eine Kunstfilmbox installiert, bei der die Passanten ähnlich einer Jukebox, Kunstvideos auswählen und betrachten können.

*** besucherfreundliche Angebote – keine Schließtage – Besucherforschung**

Die Kunsthalle Wien ist eines der wenigen Ausstellungshäuser in Wien, die täglich geöffnet haben; die Abendöffnung „art at night“ jeden Donnerstag bis 22 Uhr und anschließender DJ-Line im Kunsthallen-Cafe hat beim Publikum großen Anklang gefunden und ist mittlerweile ein wichtiger Fixpunkt. Wie flexibel und schnell die Kunsthalle auf die Bedürfnisse der Besucher reagieren kann, zeigt das Beispiel der Andy Warhol-Ausstellung: aufgrund des großen Besucherinteresses wurden die Öffnungszeiten innerhalb einer Woche umgestellt und die Ausstellung auch freitags und samstags bis 22 Uhr geöffnet. Durch laufende Besucherbefragungen in Zusammenarbeit mit der Wirtschaftsuniversität Wien soll der Kenntnisstand über die Besucher weiter verbessert werden, damit entsprechende besucherorientierte Maßnahmen getroffen werden können und eine permanente Rückkoppelung mit dem Publikum etabliert werden kann.

*** Kommunikation**

Mit ihrem Programm ist es der Kunsthalle Wien gelungen, national in allen wichtigen Medien laufend präsent zu sein (ORF, Kunstzeitingen, Tagespresse), sowie auch beachtliche internationale Medienresonanz zu erreichen; zahlreiche Medienberichte in deutschen Medien (ARD, ZDF, FAZ; DIE ZEIT, SZ, SPIEGEL, FOCUS, BZ, ART, usw.), aber auch in der Schweiz, Großbritannien, in den USA, den Niederlanden, in Frankreich, Schweden, Finnland, Tschechien, in der Slowakei, in Slowenien, Spanien, im asiatischen Raum und in Südamerika usw. So haben etwa über 1,3 Mio Zuseher des ARD-Kulturweltspiegels den Feuerdrachen des chinesischen Künstlers Cai Guo-Qiang in den Wiener Himmel aufsteigen sehen.

*** Der Neubau Museumsquartier:**

Bereits seit Dezember 1995 führt die Kunsthalle Wien in der provisorischen Kunsthalle Wien im Museumsquartier kontinuierlich Ausstellungsvorhaben durch. Damit soll der Ort Museumsquartier als zukünftige Heimstätte der Kunsthalle Wien schon jetzt im Bewusstsein verankert werden. Die Bespielung zweier Orte nebeneinander ermöglicht es, durch verschiedene Ausstellungen nicht nur für die Besucher kontinuierliche Programme anzubieten, sondern macht die Kunsthalle Wien sowohl programmatisch-inhaltlich wie auch organisatorisch-strukturell für die Stadt Wien im Rahmen des Museumsquartierprojekts kalkulierbar.

Die Gleichfeier für das Museumsquartier am 1. Oktober 1999 war der Startschuss für die Intensivphase der begleitenden Planung und Betreuung des Bauvorhabens der neuen Kunsthalle. Der Neubau konnte zügig und schneller wie erwartet vorangetrieben werden und die Kunsthalle Wien wird die neuen Hallen planmäßig im Jahr 2001 beziehen können.

Verschiedenste künstlerische Projekte („Hommage à Hedy Lamarr“; Spencer Tunick; Feuerlinie von Cai Guo-Qiang) wurden auch dazu genutzt, auf den zukünftigen Standort der Kunsthalle aufmerksam zu machen und das Museumsquartier in internationalen Medien zu kommunizieren.

* Plattform der Nutzer (Museumsquartier)

Um die gemeinsamen Interessen, Bedürfnisse und Forderungen zu koordinieren und diese gemeinsam auch öffentlich zu vertreten, entschlossen sich die Nutzer des Museumsquartiers eine **Nutzerplattform** zu gründen. Dabei treffen sich regelmäßig folgende Institutionen:

- Architekturzentrum
- Kinderkreativzentrum
- Kunsthalle Wien
- Leopold Museum
- Museum Moderner Kunst
- Public Netbase
- Tanzzentrum
- Wiener Festwochen
- Zoom/Kindermuseum

Das Programm - Im Zeichen eines erweiterten Kunstbegriffs

Die Kunsthalle Wien konzentriert sich auf Präsentationen internationaler zeitgenössischer Kunst. Über themenspezifische Ausstellungen sollen die Entwicklungen und Zusammenhänge von der Moderne zum aktuellen Kunstgeschehen vermittelt werden. Im Sinne eines erweiterten Kunstbegriffes kommt den gattungs- und grenzüberschreitenden Tendenzen im Bereich der Künste große Bedeutung zu.

Programmatische Schwerpunkte bilden Schrift-Text-Bild, Fotografie, Video, Film und „experimentelle“ Architektur. Performances, Konzerte, Film- und Videozyklen sowie Symposien sind teils Ergänzungen, teils integrale Bestandteile des Ausstellungsprogramms.

Eigene Programmschienen sind dem grenzüberschreitenden Werk österreichischer Künstler sowie der Exilkunst gewidmet.

Mit ihrem Programm repräsentiert die Kunsthalle eine Haltung, die vom Kommunikationswillen geprägt ist, vom Wunsch, die zunehmende elektronische Vernetzung der Welt ästhetisch abzubilden und zu reflektieren, und von der Absicht, den Sensibilitäten und Lebenswelten der jüngeren Künstlergeneration und des jungen Publikums Rechnung zu tragen. Damit ist die Kunsthalle auch ein Ort möglicher Lebenswelten, ein Reflektor aktueller und zukünftiger Lebenshaltungen, eine Vermittlerin von Lebensgefühl und Atmosphäre.

1. Herstellen von Zusammenhängen: Die Konzeption der Ausstellungen nimmt einen wesentlichen Platz im Gesamtbild der Kunsthalle ein, sodass die BesucherInnen durch die Inszenierung von Themen imstande sind, Tradition, historische Avantgarde und zeitgenössische Lebenswelt in neuen, ungewohnten, bisher nicht wahrgenommenen Zusammenhängen zu sehen. Damit wird dem Auftrag nachgekommen, die Isoliertheit von Einzelwerken aufzuheben und diese in einen größeren Kontext einzubetten und so immer wieder der musealen Erstarrung zu entreißen.
2. Interdisziplinarität: Längst schon sind die Gattungen der sieben Artes Liberales nicht mehr als getrennte Genres zu sehen. Dichtung vermischt sich mit Video, Film mit Fotografie, Theater mit Malerei, Architektur mit Performance etc.; neue Medien (Videokunst) sind aufgetaucht und werden sich weiterhin entwickeln. Diesem Ineinandergreifen der Medien, Gattungen und Disziplinen soll im Programm der Kunsthalle Rechnung getragen werden.
3. Information: Augenmerk ist auch zu legen auf einen Miteinbezug von nicht nur restlos affirmierten Mainstream-Positionen: KünstlerInnen, die noch weniger bekannt sind, sollten die Möglichkeit haben,

beispielsweise in thematischen Zusammenhängen ihre Position zu formulieren. Eine Kunsthalle kann nicht die Funktion von Galerien übernehmen, aber sehr wohl seismographisch Strömungen in der Gegenwartskunst reflektieren.

4. Programmatik: Die Kunsthalle Wien sieht ihre Aufgabe in folgenden Themenbereichen:

- a) grenzüberschreitende Themenausstellungen
- b) Vorstellung junger, internationaler Künstler
- c) Vorstellung österreichischer KünstlerInnen, deren Werk bislang nicht genug oder gar nicht gewürdigt wurde
- d) Exilierte, emigrierte KünstlerInnen
- e) Künstler aus den 'Peripherien' bezogen auf die eurozentrische Kunstgeschichtsschreibung
- f) Schwerpunkte neue Medien, Video, Film, Fotografie
- g) kulturpolitische und kunsttheoretische Fragestellungen, die in Symposien und in der Schriftenreihe der Kunsthalle Wien behandelt werden und dazu dienen, die Kunsthalle in einen internationalen Diskurs einzubinden.

Kunstvermittlung

„Zeugnis für Kunstvermittlung – Jugendliche aus Klagenfurt konzentrierten sich bei Wien-Woche auf Museen und testeten sie. (...) Noten stellten die Kids der HBLA Klagenfurt für zwei Bereiche aus. In die allgemeine Beurteilung flossen Bewertungen für Orientierungshilfen, museumsinterne Infrastruktur (Shop, Cafe), Freundlichkeit des Personals und Drucksorten ein. Dabei ergab sich auf der von 1 bis 5 reichenden Skala: 1. Kunsthalle im Museumsquartier (Cai Guo-Qiang) 1,50; 2. Kunsthalle (Get Together) 1,66; (...) Extra benotet wurden Vermittlung bzw. Führung: 1. Belvedere 1,08; 2. Kunsthalle (Get Together) 1,42; 3. Kunsthalle im Museumsquartier (Cai Guo-Qiang) 1,48“
Kurier, 14. Februar 2000

Ziel der Vermittlungsarbeit der Kunsthalle Wien ist es, bei einem breiten Publikum Verständnis für zeitgenössische Kunst zu fördern, Hemmschwellen abzubauen und die Besucher/innen zu ermutigen, sich eigenständig mit zeitgenössischer Kunst auseinander zusetzen.

1999 wurde von der Kunsthalle Wien ein breites, auf das unterschiedliche Vorwissen, die jeweiligen Interessen und das Alter des Publikums abgestimmtes Spektrum an Programmen und Veranstaltungen angeboten.

In allen Ausstellungen der Kunsthalle Wien – im Museumsquartier wie auch in der Halle am Karlsplatz – wurden **Überblicksführungen** sowie thematische Ausstellungsrundgänge zu Fixterminen für Einzelbesucher/innen angeboten. Ein spezielles Angebot der Kunsthalle Wien sind die **Dialogführungen**. Geladene Experten unterschiedlichster Fachrichtungen vertiefen einen bestimmten Teilaspekt der jeweiligen Ausstellung. So führte beispielsweise der Kulturtheoretiker Marc Ries durch die Ausstellung *Andy Warhol A Factory* und bei *Get Together* die Philosophin und Bildhauerin Elisabeth von Samsonow.

Ein Schwerpunkt der Vermittlungsarbeit im Jahr 1999 lag in der Betreuung von **Schulklassen**. Für Schulgruppen wurden für jede Ausstellung spezielle, auf die verschiedenen Schulstufen und Schultypen abgestimmte Programme angeboten, die bei Lehrerführungen vorgestellt wurden. Für die Ausstellung *Andy Warhol: A Factory* wurde vom Vermittlungsteam der Kunsthalle ein umfangreiches Vermittlungspaket erstellt. Für alle Schulstufen wurden dem Alter entsprechende Schüleraktionen in Kleingruppen durchgeführt und Unterrichtsmaterialien für die Vor- und Nachbereitung des Ausstellungsbesuches in der Schule entwickelt.

Spezielle Angebote gab es auch für **Kinder**. Beispielsweise führte eine Marionette mit dem Aussehen von Andy Warhol jeden Sonntag Vormittag durch die Ausstellung. Das zur Ausstellung *Cai Guo-Qiang – I am the Y2K Bug* veranstaltete Ferienspiel „Chaos im Drachenland“ fand so großen Anklang, dass es um 3 Tage verlängert werden musste.

Sponsoring – Partnerschaften – Kooperationen

Die Kunsthalle Wien dankt ihren Sponsoren und Förderern, Medien- und Kooperationspartnern für ihre Unterstützung und Zusammenarbeit 1999:

Sponsoren: Austrian Airlines, Arac Autovermietung, Castillo Comida Y Ron, Iberia, Kurier, One (Connect Austria), Ottakringer Brauerei, Philipp Holzmann Österreich, Porsche Wien Liesing, Vöslauer, Wiener Städtische Versicherung
Förderer: BKA Kunst, The British Council, Pro Helvetia Kulturstiftung
Medienpartner: Der Standard, Kurier, news, Ö1, profil
Kooperationspartner: Alte Schmiede; Amadeus; Club Havana; MDI-SPIDI; ÖBB; ÖKS; Wiener Trabrennverein

Ausstellungen 1999

KUNSTHALLE wien, karlsplatz

Louise Bourgeois. Jenny Holzer. Helmut Lang

9. Oktober 98 – 10. Jänner 1999

Eigenproduktion

Der Designer/Künstler Helmut Lang, die Bildhauerin Louise Bourgeois und die Videokünstlerin Jenny Holzer haben für die Kunsthalle Wien ein gemeinsames Projekt realisiert. Dabei ging es nicht darum, drei solitäre Werk(gruppen) zu schaffen, die die KünstlerInnen repräsentieren, sondern einen Umgang mit dem Innen- und Außenraum der Kunsthalle zu schaffen, der das Werk der KünstlerInnen reflektiert, aber die jeweiligen Disziplinen ineinander greifen lässt: Mode/Design/Architektur/Gestaltung (Lang), Installation/Bildhauerei (Bourgeois) und Video/Kunst/Text/Sprache (Holzer).

“Endlich wieder eine Ausstellung, die den White Cube der Wiener Kunsthalle als Raumangebot belässt und großzügig für Installationen von Künstlern nützt!”

Salzburger Nachrichten, 22.10.1998

14.915 Besucher

Andy Warhol: A Factory

5. Februar – 2. Mai 1999

Die Ausstellung wurde von The Solomon R. Guggenheim Museum, New York in Zusammenarbeit mit dem Kunstmuseum Wolfsburg organisiert. Die Präsentation in Wien war eine Gemeinschaftsproduktion mit der Kunsthalle Wien.

Weitere Stationen: Palais des Beaux-Arts, Brüssel (31. Mai – 19. September 1999), Guggenheim Museum Bilbao (19. Oktober 1999 – 13. Januar 2000), Fundação de Serralves in Porto (11. Februar – 14. Mai 2000). Zum Abschluss wird sie im Solomon R. Guggenheim Museum, New York, präsentiert.

Andy Warhol nannte seine drei Ateliers, die er ab 1963 nacheinander betrieb, „Factory“. Die Factories waren Atelier, Filmstudio, Probenraum und Treffpunkt der New Yorker Szene. Sie waren kreative Mikrokosmen, in denen Warhol und seine jeweiligen Mitarbeiter ein breites Spektrum von Werken schufen: Gemälde, Objekte, Zeichnungen, Drucke, Fotografien, Filme sowie Arbeiten im Bereich der Mode, der Videokunst, des Fernsehens und der Musik.

Mit rund 600 Exponaten umschloss die Ausstellung eine noch nie gezeigte Vielfalt von Arbeiten und Archivmaterialien. Warhols berühmteste Werkgruppen bildeten den Ausgangspunkt für eine Untersuchung seiner künstlerischen Tätigkeiten. Im großen Kino der Ausstellung wurden die Filme der Silver-Factory präsentiert und erstmals waren auf Monitoren seine Fernsehshows „Warhol TV“ zu sehen. Begleitet wurde die Schau durch ein umfangreiches Rahmenprogramm.

„...Und so harrt Wien einer Ausstellung, die leicht zum einschlägigen Ereignis des Frühjahrs werden könnte.“ News, 04.02.1999

82.079 Besucher

Rodney Graham – Cinema Music Video

28. Mai – 12. September 1999

Eigenproduktion

Ein auf einer Insel Gestrandeter wird beim Versuch, eine Kokosnuss vom Baum zu schütteln, von dieser getroffen und verfällt daraufhin in Bewusstlosigkeit. Als er aufwacht, wiederholt sich das Schauspiel. Die Handlung wird zum Endlos-Loop, der die Robinson Crusoe-ähnliche Geschichte zu einem Spiegel des modernen Lebens werden lässt. „Vexation Island“ lautet der Titel dieses Films, mit dem Rodney Graham bei der Biennale in Venedig für Aufsehen sorgte.

Auf poetische und zugleich spielerische Weise zeigt der 1949 in Kanada geborene Künstler, wie Bilder und Dinge ihre Bedeutung ändern, wie sich Wirklichkeit konstituiert und wie die Betrachter selbst an diesem Prozess beteiligt sind. Viele seiner Figuren bewegen sich, Sisyphus gleich, in unendlichen Zyklen von sich wiederholenden Tätigkeiten. Sie sind „neurotische Helden“ im Sinne Freuds und sie stehen in einem Spannungsverhältnis zur Natur, in deren unbekannter Ordnung sie ihre Position nicht bestimmen können. Es ist aber nicht nur das Tragische, sondern zugleich auch das Komische, das in diesem menschlichen Spiel zwischen Wille und Unbeständigkeit zum Ausdruck kommt.

In seinem gesamten Werk bedient sich Graham nicht nur unterschiedlicher Medien wie Film, Photographie, Text, Musik, Objekte und Installationen, er verknüpft auch philosophische, psychologische, soziale, historische, naturwissenschaftliche oder künstlerische Quellen und Erkenntnisse zu einem neuen Bedeutungsnetz.

Als Retrospektive konzipiert, bot die von Loretta Yarlow, Direktorin der Art Gallery of York University Toronto, in Zusammenarbeit mit den Kuratoren der Kunsthalle Wien vorbereitete Ausstellung einen umfassenden Überblick über Rodney Grahams Werk seit den siebziger Jahren, ergänzt durch neue, speziell für Wien angefertigte Arbeiten.

„Rodney Graham é exposto em Viena. (...) O Kunsthalle de Viena vai se transformar em parque diversões conceituais e usina de investigações sensoriais. Rodney Graham inaugura hoje a exposição “Cinema Music Video”, nesse centro austríaco de difusão da arte contemporânea.“

Folha De S. Paulo (Brasilien), 28.05. 1999

9.506 Besucher

Get Together. Kunst als Teamwork

8. Oktober 1999 – 9. Jänner 2000, Eigenproduktion

Die Ausstellung hat künstlerische Gemeinschaftsarbeiten der 90er Jahre – eine spannende und zukunftsweisende Form derzeitiger Kunstentwicklung – gezeigt.

Multiple Autorenschaften und Kollektive haben eine lange Geschichte: Von den hierarchischen Ateliermodellen der Renaissance- und Barockzeit über die gemischte Gesellschaft auf dem Monte Verità in Ascona bis hin zur Corporate Identity von Andy Warhols New Yorker Factory und zu den rebellischen Kommunen und WGs der Studentenbewegungen.

Heute wird Kunst als Teamwork als temporäres und experimentelles Zusammenwirken von gleichwertigen Talenten praktiziert, die weder einer bestimmten künstlerischen Form noch allgemeinen Programmatik verpflichtet sind.

„Get Together“ stand für einen Blickwinkel, der neue Strukturen des ästhetischen Zusammenspiels erprobt: Grenzen zwischen Künstlerindividualitäten werden immer fließender, so ergibt sich als eine wichtige Eigenschaft für Teamworks in der Kunst die Durchlässigkeit, ja eine offene Werkarchitektur, die intensive Austauschprozesse jenseits eigener Grenzen erlaubt. Kunst als Teamwork ist Handeln als Manifest.

Die Ausstellung wurde von einem Kuratorenteam bestehend aus Marion Piffer-Damiani in Zusammenarbeit mit Paolo Bianchi, Wolfgang Fetz und Gerald Matt zusammengestellt.

„Man kann sich spielerisch treiben lassen durch diese kraftvollen, witzigen, absurden und eigenwilligen Gemeinschaftsarbeiten. (...) Der ausgezeichnete Katalog zu get together steht nahezu in Konkurrenz zur Ausstellung, die zuweilen ein Nach-Lesen erfordert. Kunst ist schön, macht aber viel Arbeit. Die Arbeit macht diesmal allerdings sehr viel Freude.“

Der Standard, 8.10.1999

10.270 Besucher

KUNSTHALLE wien museumsquartier

Die Wiener Gruppe

13. November 1998 – 21. Februar 1999

Eigenproduktion, Übernahmestation: Bregenzer Kunstverein

Rückblickend betrachtet ist es keine Frage mehr, dass die "Wiener Gruppe" einen der wesentlichsten österreichischen Beiträge zur internationalen Kunst nach 1945 geleistet hat. Nicht zuletzt der radikal intermediale, gattungsübergreifende Ansatz der künstlerischen Produktion der Gruppe nimmt eine Reihe von späteren Tendenzen – vor allem der 60er Jahre, wie Happening, Conceptual Art etc. – vorweg. Die Ausstellung in der Kunsthalles im Museumsquartier hat sich im wesentlichen auf die Jahre 1953 bis 1964 konzentriert, allerdings auch Werke aus dem Zeitraum bis Anfang der 70er Jahre miteinbezogen. Anhand von dokumentarischem Material sowie Originalwerken (visuelle Arbeiten, Objekte etc.) hat die Ausstellung einen repräsentativen Querschnitt der künstlerischen Aktivitäten von Achleitner, Artmann, Bayer, Rühm und Wiener gezeigt. Das Spektrum umfasste u.a. die als Gemeinschaftsarbeiten entstandenen "poetischen Acte" der frühen fünfziger Jahre, die "literarischen Cabarets" (1958/59), weiters die Bereiche Theater, Hörspiel und Musik.

„Österreich erinnert sich seiner Avantgarde: die „Wiener Gruppe“. (...) Und eben wurde von der städtischen „Kunsthalle Wien“ im Museumsquartier Österreichs erste einschlägige Ausstellung eröffnet – mit zahlreichen Originalexponaten, mit Manuskripten, Fotos, visuellen Arbeiten, mit Ton- und Filmdokumenten. Kurator Wolfgang Fetz hat in Luigi Blaus architektonisch uneitler Präsentation eine sachlich informative Schau arrangiert. (...) Dass die Ausstellung einen Akzent auf die Produktion jenseits von Papier und Schreibmaschine legt, auch und gerade die multimedialen Aktivitäten vorführt, ist nicht das geringste Verdienst.“

Frankfurter Allgemeine Zeitung (D), 2.12. 1998

7.480 Besucher

Cuba – Landkarten der Sehnsucht

19. März – 30. Mai 1999

Eigenproduktion

Übernahmestationen: Nikolaj Contemporary Art Center, Kopenhagen; Kunstraum Innsbruck

Den Hintergrund der Ausstellung bildete Kubas vielseitige Geschichte, seine Symbiose afrikanischer, europäischer und asiatischer Kultur, sein von Hassliebe gezeichnetes Verhältnis zum „amerikanischen Traum“, seine Isolation durch das Embargo Amerikas und durch seine Insellage. Gezeigt wurden repräsentative Werke und Werkreihen von Künstlern, die in Kuba leben oder die ihr Land verlassen haben bzw. die mit einem starken Bezug zur kubanischen Kultur außerhalb Kubas geboren wurden. So entstanden vieldeutige Blicke von Kuba und auf Kuba aus inneren und äußeren Perspektiven. Dieser Blick von und auf Kuba zeigte sich auch als ein Blick zwischen wechselnden Realitäten: *Eduardo Aparicio* z. B. versammelte in einer Fotoserie Bilder von Havanna und Miami, die den beiden Städten nur schwer eindeutig zuzuordnen sind und damit auf Verwandtschaften zwischen zwei Kulturen hinweisen, die durch die Entwicklungen der letzten vierzig Jahre auseinandergerissen wurden. *KCHO* verwendet in seinen Installationen Autoreifen und Boote, Metaphern für Mobilität und deren Grenzen. Programmatisch für die Ausstellung war die Installation „Los mapas del deseo“ von *Carlos Garaicoa*, in der Glaube und Verlangen nach Eroberung mit biographischen Hinweisen zusammenfallen. In der von Eugenio Valdés Figueroa (Havanna) und Gerald Matt (Wien) kuratierten Ausstellung waren folgende KünstlerInnen vertreten: Eduardo Aparicio, Tania Bruguera, Carlos Garaicoa, Abigail González, Félix González-Torres, Kcho, Ana Mendieta, Marta María Pérez Bravo, Manuel Piña und Ernesto Pujol.

„In ihrer Auswahl von Künstlern aus Kuba und aus der kubanischen Diaspora gelang den Kuratoren Eugenio Valdés Figueroa aus Havanna und Gerald Matt die Kartographie einer Gratwanderung zwischen Fernweh und Heimweh. (...) Für uns Europäer bieten die „Landkarten der Sehnsucht“ einen willkommenen Reiseführer durch die vielen mentalen Landschaften Kubas. (...) Die Wiener Ausstellung übernimmt dabei die Rolle einer prophetischen Chronistin. Sie zeichnet eine Entwicklung nach, für die Kuba selbst Metapher ist.“

Art (D), Mai 1999

10.228 Besucher

Inge Morath – Das Leben als Fotografin

18. Juni – 10. Oktober 1999

Eigenproduktion; Übernahmestation: Stadtmuseum Graz

Inge Morath fotografiert das, „was sie sieht, ein Auge auf das Motiv gerichtet, eines auf die eigene Seele“. Die Ergebnisse sind dokumentarisch-poetische Studien von Menschen, Orten, fremden Kulturen und geographischen Landschaften. Seit 1955 ist Inge Morath Mitglied der berühmten „Magnum“-Agentur in Paris und New York. Ihre Kollegen waren u.a. Robert Capa, Ernst Haas, Eve Arnold und Henri Cartier-Bresson, dessen Philosophie vom „rechten Augenblick“ sie sich in ihrer Arbeit zu eigen gemacht hat. Marilyn Monroe, Henry Moore, Jean Cocteau, Alberto Giacometti oder Louise Bourgeois haben sich von ihr fotografieren lassen. Inge Morath hat Fotoreisen nach Europa, Afrika, in den Orient, innerhalb der USA und in die UDSSR, nach China, Japan, Thailand und Kambodscha unternommen und Bildreportagen in der Art von quasi ethnographischen Studien gemacht. Ihre Fotografien sind in *Life*, *Paris-Match*, *Holiday* und zahlreichen anderen Magazinen erschienen und sie sind u.a. in den Sammlungen des Metropolitan Museum of Art und des Boston Museum of Art zu finden. Im Rahmen ihres Fotografieschwerpunktes würdigte die Kunsthalle Wien das Lebenswerk dieser in den sechziger Jahren von Österreich nach Amerika emigrierten Fotografin mit einer von Sabine Folie zusammengestellten Retrospektive.

„Von Freitag an widmet ihr die Kunsthalle Wien eine Ausstellung (bis 10. Oktober) mit Aufnahmen aus fünf Jahrzehnten. Alle wurden ohne Blitz und Teleobjektiv geschossen – ob Morath nun kambodschanische Landschaften, ein Lama am New Yorker Times Square oder die Diva Monroe vor der Kamera hatte.“

Der Spiegel (D), 14.6. 1999

26.839 Besucher

Cai Guo-Qiang – I am the Y2K Bug

4. November 1999 – 27. Februar 2000

Eigenproduktion

Schießpulver, Feuer, Wasser, Holz und Erde sind die Ingredienzien, mit denen der chinesische Künstler Cai Guo-Qiang sein Wissen um chinesische Medizin, Taoismus, Chaostheorie und Physik zu großräumigen Installationen verarbeitet. Cai gehört zu einer Generation chinesischer Künstler, die sich in ihrer Arbeit stark auf die Kultur und Geschichte ihres Landes berufen. Dennoch ist das Werk des in New York lebenden Künstlers nie folkloristisch oder exotisch. Es steht zwischen alt und neu, zwischen Ost und West, zwischen traditioneller Lebensform und modernen Technologien, zwischen lokalem und globalem Kontext.

Cai Guo-Qiang ist vor allem durch seine mittels Schießpulver und Feuer hergestellten Bilder sowie durch seine spektakulären pyrotechnischen Installationen und „Feuerlinien“ bekannt geworden. Für Wien hat Cai zwei neue, jeweils raumgreifende Installationen realisiert, die im Kontext seines Œuvres zu sehen waren. Zudem wurde auch eine seiner spektakulären pyrotechnischen Installationen im Außenraum realisiert. Hoch über den Baukränen des Museumsquartiers hat Cai mit seiner Feuerlinie „Dragon Sight Sees Vienna, Project for Extraterrestrials No. 32“ einen Drachen in den Wiener Himmel gezeichnet und den zukünftigen Standort der Kunsthalle markiert.

„El chino Cai 'reinventa' la pólvora. Otro de los grandes atractivos de la temporada artística vienesa es el chino Cai Guo-qiang, que el sábado elevó un efímero dragón de humo por encima de las antiguas caballerizas imperiales de Viena. El artista, ganador del primer premio de la Bienal de Venecia, epone estos días su primera muestra monográfica en Europa invitado por el Kunsthalle de Viena.“

El País (Spanien), 08.11.99

4.627 Besucher (bis 31.12.99)

KUNSTHALLE wien, project space

In temporär genutzten Räumen öffnet der „project space“ der Kunsthalle Wien mit Performances, Installationen und Kunst-Events ein lebendiges Forum zu aktuellsten künstlerischen Einzelprojekten.

„Kaum mehr ein Museum, das seine Ausstellungen nicht bis ins World Wide Web hineinträgt. Das ist mal mehr, mal weniger sinnvoll. Sehr sinnvoll ist es bei der kleinen, aber feinen Ausstellung „Hommage à Hedy Lamarr“. Nach nur zehn Tagen Ausstellungsdauer in der Wiener Kunsthalle erinnert die leicht navigierbare Website www.hedylamarr.at noch immer an die Österreicherin Hedwig Kiesler, die ab 1937 unter dem Namen Hedy Lamarr in Hollywood Karriere machte.“

Die Tageszeitung taz (D), 24.06. 1999

Heidemarie Seblatnig: The alternative Tokyo Trilogy

Chonin no Mama, Elton, Johnnie Walker

25. Februar – 28. Februar 1999, Kunsthalle Wien, museumsquartier

Ausgehend von Erzählungen des Kunstpromotors Johnnie Walker, einer illustren Persönlichkeit in der Kunstwelt Tokios, produzierte die österreichische Medienkünstlerin Heidemarie Seblatnig einen dreiteiligen Videozyklus, der sich mit Personen aus dem alten und neuen Tokio beschäftigt. Hinterfragt wird die Strukturierung der Tokioter Kunstszene und Gesellschaft bis in die intimsten Abläufe hinein.

Theo Lighthart, Richard Brem: Hommage à Hedy Lamarr

9. – 20. Juni 1999, Kunsthalle Wien, museumsquartier

Der österreichischen Schauspielerin und Erfinderin Hedy Lamarr, die nach ihrer Emigration in die U.S.A. in den dreißiger Jahren zum Weltstar arrivierte, war dieses von Theo Lighthart und Richard Brem konzipierte multimediale Portrait anlässlich ihres 85sten Geburtstags gewidmet.

Die Installation reflektierte informativ das Leben und Wirken dieser vielseitigen Persönlichkeit, die als „die schönste Frau der Welt“ auch als Bildmotiv für Andy Warhol diente. Neben biografischen Videofilmen, Diaprojektionen, Fotografien und Requisiten des Hollywood-Stars hat die Installation eines Torpedos sowie eines automatischen Klaviers auch auf die Erfinderin verwiesen, die gemeinsam mit George Antheil im Zweiten Weltkrieg für die US-Navy eine Funkvorrichtung entwickelte, welche heute eine der Grundlagen für Mobiltelefone bildet.

Ingeborg Strobl, Curd Duca: Wölfe am Meer

Live-Konzert und Audio-CD

Donnerstag, 23. September 1999, Kunsthalle Wien, museumsquartier

Die Künstlerin Ingeborg Strobl (Konzept und Regie) und der Musiker Curd Duca (Produktion) verwebten 'sounds und tracks' mit Stücken von Künstlerfreunden. Man konnte das „Meer“ rauschen hören, einen Mann, der über „Tiefseefische“ sang, „Liebende Arme“ und „Fremde Stimmen“. Es heulten „Wölfe“, „Frösche“ quakten, Leoparden „schnurrten“, dazu waren „Tonleitervögel“, „Omen“, „Close“ und andere Stücke zu hören.

Mitwirkende: Ona B., Curd Duca, Norbert Gmeindl und Andreas Karner.

Spencer Tunick – New Vienna

10. Oktober 1999, 6.20 Uhr, vor dem Museumsquartier

Der New Yorker Künstler Spencer Tunick schafft mittels großer Gruppen nackter Menschen temporäre ortsbezogene Installationen im öffentlichen Raum. Die Körper formt er zu Landschaften auf Straßen und Plätzen, sogenannten „Nudescapes“. Resultate seiner Arbeiten sind Foto- und Videodokumentationen. Was in Amerika immer wieder kriminalisiert wird – Spencer Tunick wurde bereits fünfmal verhaftet – war in Wien vor dem hochkarätigen historischen Umfeld zwischen Kunst- und Naturhistorischem Museum und dem Fischer von Erlach-Trakt des Museumsquartiers legal möglich.

Auf Einladung der Kunsthalle Wien hat Spencer Tunick am 10. Oktober 1999 um 6.30 Uhr in der Früh mehrere hundert nackte Menschen auf der Straße vor dem Museumsquartier, dem zukünftigen Standort der Kunsthalle Wien, fotografiert; jeder Teilnehmer erhielt als Dankeschön einen Originalabzug der limitierten Auflage der fotografischen Dokumentation.

Judith Baum – This other Being Oder: Worüber Männer untereinander nicht reden

26. November bis 5. Dezember 1999

in der U-Bahn-Station U2/U3 Volkstheater / Aufgang Museumsquartier

Zehn fast nie direkt gestellte Fragen richtete die österreichische Künstlerin Judith Baum 1998/99 an hundert Männer aus der New Yorker Kunstszene – Fragen wie: „Was ist Ihre faszinierendste erotische Phantasie?“ oder „Wodurch und wie haben Sie bemerkt, dass auch Ihr Vater ein sexuelles Wesen ist?“ Männer reden untereinander gemeinhin nicht über ihren Bezug zur Sexualität, und nur selten mit ihnen nahestehenden Frauen. Wenn aber eine Frau als neutrale Person und auf „fremdem Boden“ (USA) um ein umfrageähnliches Interview ersucht, das dokumentiert wird und sich als Kunstprojekt ausweist, vermag sich auch dieses Bild zu ändern. Judith Baum hat die tausend Antworten u.a. von Brooks Adams, Dan Cameron, Joshua Decker, Paul McCarthy, Mike Kelley, Dennis Oppenheim, David Ross, Andres Serrano und Spooky auf Video aufgezeichnet und zu einer Ausstellung verarbeitet.

Matthias Herrmann – Textpieces

3. bis 19. Dezember 1999

Container vor der Kunsthalle Wien, Karlsplatz

In seiner Serie „Text Pieces“ präsentiert sich der 1963 geborene Fotokünstler Matthias Herrmann in verschiedenen Rollen und Inszenierungen. Was sich zunächst als eine Reihe erotischer Selbstdarstellungen bzw. als Auseinandersetzung mit der eigenen männlichen Sexualität zeigt, erweist sich zugleich als ironischer Umgang mit den sexuellen Rollenbildern bzw. Rollenklischees unserer Gesellschaft. In seinen großformatigen Farbfotografien schlüpft er immer wieder in neue Rollen, die er mit gefundenen Textzitaten aus unterschiedlichsten Medien, wie Mode- und Lifestylemagazinen oder Texten zur Kunst, Kultur und Sexualität konfrontiert.

Sonderveranstaltungen

Gerhard Rühm: Wiener Literarisches Porträt

14. und 15. Jänner 1999, Kunsthalle Wien, Museumsquartier

Veranstaltung in Zusammenarbeit mit der Alten Schmiede

Literatur im März: Abschiede

4. – 7. März 1999, Kunsthalle Wien, Museumsquartier

Ein Jahr vor der Jahrtausendwende widmete sich das Festival „Literatur im März“, mit Lesungen, Vorträgen, Gesprächen, Dramoletten, Konzerten und Filmvorführungen einer unserer zentralen Erfahrungen: Abschied nehmen zu müssen ist Bestandteil jeder individuellen Lebensgeschichte; Abschied genommen wird jedoch auch von politischen Systemen, Wertvorstellungen und gewohnten Weisen, die Welt zu sehen.

Veranstaltung in Zusammenarbeit mit der Alten Schmiede

Buchpräsentation

Paul Albert Leitner: Kunst und Leben. Ein Roman

24. Juni 1999, Kunsthalle Wien, Museumsquartier

Inge Morath – Pferdefotografien

5. September – 10. Oktober 1999, Neue Tribüne Krieau Wien

Eine Ausstellung in Zusammenarbeit mit dem Wiener Trabrennverein anlässlich der großen Morath-Retrospektive

Katalogpräsentation

Heinz Reisinger

28. Oktober 1999, Kunsthalle Wien, Museumsquartier

Begleitprogramme

Zu jeder Ausstellung fanden unterschiedlichste Begleitveranstaltungen (Vorträge, Diskussionen, Ausstellungsgespräche usw.) und Kunstaktionen statt. So wurde z.B. anlässlich der Ausstellung „Andy

Warhol – A Factory“ an die Halle am Karlsplatz ein eigenes Kino angebaut, in dem Warhol's Filme präsentiert wurden und regelmäßig Vorträge stattfanden.

Von 27. auf 28. März wurde – erstmals in Wien – die Ausstellung 24 Stunden geöffnet. Unter dem Motto „Andy Warhol Superstar“ übertrugen Ö1 und FM4 6 Stunden Radioprogramm live aus der Ausstellung. Im Kino wurden Warhol-Filme wie „Empire“ (über 8 h) in voller Länge gezeigt.

Im Rahmen der Cuba-Ausstellung gaben „Marc Ribot Y Los Cubanos Postizos“ ein großes Konzert im Palais Eschenbach.

Anlässlich der ersten großen Einzelausstellung des chinesischen Künstlers Cai Guo-Qiang wurde auch eine seiner spektakulären pyrotechnischen Installationen im Außenraum realisiert. Hoch über den Baukränen des Museumsquartiers hat Cai mit seiner Feuerlinie „Dragon Sight Sees Vienna, Project for Extraterrestrials No. 32“ einen Drachen in den Wiener Himmel gezeichnet.

ALLTAGSKULTUR

Die Förderung der Alltagskultur hat auf die in den letzten Jahren immer rascher erfolgende Veränderung dieses Bereiches flexibel reagiert. Initiativen in neuen Stadtentwicklungsgebieten müssen ebenso wie Grätzlzentren oder traditionelle Kulturvereine verstärkt betreut und unterstützt werden. Dazu zählt neben der finanziellen Hilfe vor allem auch die umfassende Beratung über weitere Förderungsmöglichkeiten und Aspekte der Verwirklichung der Zielsetzungen der ehrenamtlich und engagiert tätigen Mitarbeiter der verschiedensten Vereinigungen.

1999 wurden neben zahlreichen Projekten von Schülern und Jugendlichen besonders intensiv multikulturelle Aktivitäten gegen Fremdenfeindlichkeit und Ausländerhass unterstützt. Ein weiterer Förderungsschwerpunkt galt der Kulturarbeit in den Stadterweiterungsgebieten. Der Verein "Kulturnetz" hat sein Pilotprojekt, das ein breitgefächertes Service- und Beratungsangebot für Kulturinitiativen in den Bezirken Floridsdorf und Donaustadt bietet, erfolgreich weitergeführt. Neben der Übernahme der Agenden des dezentralen Kulturbudgets des 22. Bezirkes hat der Verein seine Aktivitäten auch auf die Leopoldstadt und auf Brigittenau ausgedehnt. Die daraus resultierenden Erfolge - eine stark vermehrte Anzahl von

Veranstaltungen oder die kulturelle Nutzung neuer Orte und Plätze - übertreffen die Erwartungen bei weitem.

Im Sinne der Dezentralisierung wurde die Bevölkerung verstärkt in die Planung von kulturellen Vorhaben eingebunden.

Zur Alltagskultur zählen auch Initiativen und Aktivitäten zur Pflege tradierten Brauchtums, wie etwa die Auftritte von Blasmusikkapellen, Chören und Volkstanzgruppen.

So fanden im April 1999 die Südtiroltage in Wien statt. Im Rahmen dieser Veranstaltung präsentierten sich Blasmusikkapellen, Volksmusik- und Volkstanzgruppen auf verschiedenen Wiener Plätzen.

Ein Höhepunkt im Jahr 1999 war sicherlich das „20. Österreichische Blasmusikfest“. An dieser Jubiläumsveranstaltung haben 40 Musikkapellen aus dem gesamten Bundesgebiet und allen Nachbarländern Österreichs teilgenommen.

Bei der Veranstaltung „Faszination Blasmusik“ in der Kurhalle Oberlaa zeigten 10 Blasmusikkapellen des Wiener Blasmusikverbandes ihr Können und präsentierten speziell die Ergebnisse ihrer Jugend- und Nachwuchsarbeit.

WIENER ALTSTADTERHALTUNGSFONDS

Das Förderungsinstrument des Wiener Altstadterhaltungsfonds wurde auch im 27. Jahr seines Bestehens im Sinne der Erhaltung des gewachsenen Stadtbildes für eine große Anzahl von Maßnahmen eingesetzt. Besonders hohe Ausführungsqualität und materialgerechte, der Entstehungszeit der Bauten entsprechende Technologien wurden durch Zuschüsse finanzierbar gemacht.

Die aus einem Zuschlag zur Rundfunk- und Fernsehgebühr, dem Kulturförderungsbeitrag, aufgebracht Mittel stellen eine Landesabgabe dar, die insbesondere für Zwecke der Altstadterhaltung zu verwenden sind.

1999 wurden für 89 Objekte Förderungen in der Höhe von ATS 122.900.000,- genehmigt.

Der Bogen der Förderungen reichte von teilweise prominenten Häusern in der Innenstadt, bis zu verschiedenen Kirchen, deren Instandsetzung

einen Zeitraum von mehreren Jahren beansprucht. Als Beispiele sind die Kirche der Malteser in der Kärntner Straße, die Minoriten- und die Michaelerkirche, die Kirche St. Peter mit ihrem wertvollen Kuppelfresco oder die Votivkirche zu nennen. Nicht unterwähnt bleiben sollen auch die jährlichen Beiträge für die Instandhaltungsarbeiten am Stephansdom.

Neben Bürgerhäusern in den Innen- und Außenbezirken wurden auch ländliche Objekte in den dörflichen Gebieten gefördert. Genannt seien hier das Haus Sieveringer Straße 281 oder der Pfarrhof im Kahlenbergerdorf. Besondere Blickpunkte im Stadtbild, wie etwa die Figurengruppe auf der Börse für landwirtschaftliche Produkte in der Taborstraße 10 sind weitere Objekte einer Unterstützung.

Als zukünftige Projekte geplant sind die Instandsetzung der Otto-Wagner-Kirche am Steinhof, die Förderung der bereits durchge-

fürten Sanierungen am Palais Esterhazy in der Wallnerstraße und des Palais Kinsky auf der Freyung sowie die Sanierung des Kursalons im Stadtpark und des Palais Schwarzenberg.

Gleichfalls in Planung sind weitere Wiederherstellungen an den Inneneinrichtungen von Kaffeehäusern. Nach dem Cafe Dommayer in Hietzing oder dem Cafe Fleischmarkt werden die Bemühungen nun dem Cafe Sperl, dem Cafe Schmid-Hansl oder dem Cafe Tirolerhof gelten.

Fortgesetzt werden die Arbeiten an verschiedenen Kirchen, wobei die notwendige

Wiederherstellung der Alt-Lerchenfelder Kirche noch in Angriff zu nehmen ist, während die Fassadensanierung der Pfarrkirche Lichtental bereits begonnen wurde.

Schließlich werden die Förderungen an den Denkmälern der Zwischenkriegsgemeindebauten fortgesetzt, um auch hier die von den Architekten seinerzeit bis hin zu den Beleuchtungskörpern durchgeplanten Einzelheiten einer stilgemäßen Instandsetzung zuführen zu können.

DENKMALPFLEGE

Durch Denkmalobjekte wie Denkmäler, Denkmalbrunnen, Bildstöcke, Grabmäler, Freiplastiken und Gedenktafeln werden im überlieferten Stadtbild markante Akzente gesetzt. Die Mehrzahl dieser Denkmalobjekte befindet sich in Obhut der Stadt Wien, die auch die Mittel zu ihrer Erhaltung aufbringt.

Da der Denkmälerbestand vielfältigen und schädigenden Witterungseinflüssen ausgesetzt ist, sind kontinuierliche Betreuungsmaßnahmen unumgänglich. Laufend werden Sicherheitsüberprüfungen durchgeführt. Dabei festgestellte Mängel ziehen nicht selten aufwendige Restaurierungen nach sich. Reinigungen bei natürlicher Verschmutzung oder nach mutwilligen Beschmierungen sind im Einzelfall nicht immer sehr kostspielig, schlagen in ihrer Gesamtheit aber doch zu Buche.

An aufwendigen Restaurierungen des Jahres 1999 wäre die im Einvernehmen mit dem Bundesdenkmalamt durchgeführte Probe- bzw. Teilrestaurierung der Pestsäule am Graben mit Kosten von S 600.000,-- zu erwähnen. Für die Restaurierung der zwei Obelisken in Wien 17, Schwarzenberg-Park, waren S 544.000,-- erforderlich. An der Aufstellung eines von der Stadt Moskau geschenkten Denkmals für Alexander Puschkin vor dem Kurpark Oberlaa beteiligte sich die Stadt Wien mit S 230.000,--. Die schwierige aber mustergültige Restaurierung der gusseisernen Christusstatue vor der Rodauner Pfarrkirche kostete S 200.000,--.

Über die direkte Pflege des Denkmälerbestandes hinaus ist das Referat Denkmalpflege auch mit der nächtlichen Anstrahlung herausragender Denkmäler und Gebäude befasst

BEZIRKSMUSEEN

Die Arbeitsgemeinschaft der Wiener Bezirksmuseen arbeitet als Verein, der statutengemäß die musealen Bestrebungen des Historischen Museums der Stadt Wien von der Seite der Bezirke zu ergänzen trachtet. Die ehrenamtlichen Mitarbeiter, die in der Regel aus dem jeweiligen Bezirk stammen, sind mit großem Engagement bemüht, materielle und geistige Güter vor dem Vergessen und Verschwinden zu bewahren.

Durch Dauer- und Sonderausstellungen, Führungen, Vorträge, Lesungen, musikalische Darbietungen, Lehrwanderungen und sonstige Veranstaltungen wird versucht, die aus den gesammelten Objekten gewonnenen Kenntnisse der Bevölkerung nahe zu bringen.

Die Stadt Wien trug 1999 mit einem Betrag von S 2,350.000,-- zur Aufrechterhaltung des laufenden Betriebes bei. Für die Durchführung besonderer Projekte wurden S 1,100.000,-- zur Verfügung gestellt.

Die Projektförderung machte dem Bezirksmuseum Hernals eine Ausstellung über Eduard Engelmann jun., den Schöpfer der ersten Freiluftkunsteisbahn, möglich. Das Bezirksmuseum Margareten hat seine neuen Räumlichkeiten mit der geförderten Ausstellung „Vom Biedermeier zur Neuzeit“ wieder eröffnet. Ohne Mittel aus der Projektförderung wäre vom Bezirksmuseum Josefstadt an die Durchführung der Ausstellung „300 Jahre Josefstadt“ nicht zu denken gewesen.

EHRUNGEN

Als sichtbares Zeichen der Anerkennung ihres Schaffens verleiht die Stadt Wien herausragenden Künstlern und Wissenschaftlern verschiedenste Auszeichnungen. Medienberichte über diese Würdigungen informieren eine breitere Öffentlichkeit über das vielfältige Spektrum kulturellen Schaffens in der Bundeshauptstadt.

Ehrungen wie die Preise der Stadt Wien, die Josef-Kainz-Medaille oder der Johann-Nestroy-Ring wirken animierend und ermutigend und tragen zur weiteren Motivation der Geehrten bei. Die Vergabe dieser Auszeichnungen erfolgt nach strengen Kriterien und mit größtmöglicher

Objektivität durch unabhängige Jurys, für die immer wieder neue Mitglieder nominiert werden. Für das Jahr 2000 ist eine Neustrukturierung der Vergabe der Kainz-Medaille geplant.

Die Förderung junger Künstler und Wissenschaftler ist ein besonderes Anliegen der Stadt Wien. Die Verleihung von Förderungspreisen ist Ausdruck dieses Engagement.

Die Würdigung der Leistungen verdienstvoller Persönlichkeiten ist auch posthum in Form von Widmungs- und Ehrengräbern, Kranzniederlegungen und Grabrestaurierungen möglich.

INTERKULTURELLE MASSNAHMEN

Wien ist eine der wichtigsten gewachsenen Kulturhauptstädte Europas. Durch seine geographische Lage, seine spezifische Geschichte war Wien der Brückenkopf zwischen Mittel- und Osteuropa, Schmelztiegel der Kulturen, in dem das Miteinander verschiedener Kulturen Realität geworden ist.

Dieser Prozess setzt sich in der jüngsten Vergangenheit fort. So wird Österreich nach dem 2. Weltkrieg für viele Flüchtlinge zur neuen Heimat. Diese Menschen haben das Land mitaufgebaut und sie sind mittlerweile ein Teil dieser Gesellschaft geworden. In einer immer stärker vernetzten mobilen Welt, in der sich auch die nationalen und ethnischen Grenzen immer mehr verschieben, müssen neue Formen des internationalen Zusammenlebens gefunden werden. Die Arbeiten dieser Kulturschaffenden stellen einen wichtiger Beitrag zur kulturellen Vielfalt der heimischen Kulturszene dar. Eine neue Kulturszene entstand.

Es gilt einen interkulturellen Ansatz zu finden, der das Miteinander, die gegenseitige Befruchtung und Ergänzung, die Begegnung und den Dialog der Kulturen in den Mittelpunkt stellt.

Vor diesem gedanklichen Hintergrund wurde im März 1998 ein Referat für „Interkulturelle und internationale Aktivitäten“ ins Leben gerufen. Diese Stelle versteht sich primär als Serviceeinrichtung, an die sich alle Kultur-

schaffenden wenden können, die im interkulturellen Bereich tätig sind.

Die weiten Arbeitsschwerpunkte liegen in folgenden Bereichen:

- ?? Wien als Kulturmetropole im Ausland besser zu positionieren,
- ?? die kulturellen Aktivitäten in erster Linie der Nachbar- und Herkunftsländer der Migrant/innen in Wien zu präsentieren,
- ?? Förderung von Kulturaktivitäten von und für Migrant/innen und
- ?? die Förderung des Zusammenlebens von verschiedenen Bevölkerungsgruppen mit Hilfe von kulturellen Aktivitäten

Darüber hinaus ist das Referat eine Verbindungsstelle zwischen den Kulturschaffenden, der verschiedenen Fachreferaten der Kulturabteilung (Magistratsabteilung 7) und den übrigen Dienststellen der Stadt Wien. Weiters informiert das Referat über die Förderungsmöglichkeiten diverser Landes- und Bundeseinrichtungen. In diesem Zusammenhang wurden rund 350 Vereine und einzelne Personen beraten, 87 Vereine und Projekte sind mit einem finanziellen Beitrag gefördert worden.

STIPENDIEN

Die Stipendien der Stadt Wien verteilen sich auf die verschiedensten Bereiche des kulturellen Lebens. Unter anderem entfielen S 440.000,-- auf 22 Arbeitsstipendien für Literatur, bildende Kunst und Komposition. Die

Studienbeihilfen und Wissenschaftsstipendien wurden nach ausführlichen Informationsgesprächen mit Studierenden und angehenden Wissenschaftlern vergeben.

FILM UND VIDEO

Im Zeitalter der Multiplexkinos ist eine gezielte Förderung heimischen Filmschaffens unumgänglich geworden, um eine vielfältige und individuell unterschiedliche Filmsprache am Leben zu erhalten. Darum ist die Stadt Wien auch bemüht, das Medium in möglichst umfassender Weise zu unterstützen. Eine der neueren Maßnahmen, die die Stadt Wien gesetzt hat, sind Prämien für Kinos, deren Programm entsprechend niveau- und gehaltvoll gestaltet ist, vor allem aber österreichische bzw. kinderfreundliche Produktionen enthält. Darüber hinaus sind auch Investitionsförderungen möglich.

Einen wesentlichen Teil der Unterstützungen, die die Stadt Wien gewährt, stellen Produktionsförderungen dar: Mit der Jungfilmerförderung versucht die Kulturabteilung vor allem noch jungen, unbekanntem FilmemacherInnen zu helfen, ihre Erstlingsprojekte zu realisieren. Die jungen Künstler sind zumeist Abgänger oder noch Studierende der Wiener Filmakademie und haben ohne öffentliche Unterstützung kaum die Möglichkeit, vor allem nicht die finanziellen Mittel, ihre in den meisten Fällen phantasievollen Vorhaben in die Tat umzusetzen. Um so erfreulicher ist es, dass gerade in jüngster Zeit mehrere der in dieser Weise unterstützten Filmemacher auch international reüssieren:

Goran Rebic konnte schon mit seinem „Jugofilm“ einen großen Erfolg für sich verbuchen, mit seinem neuen Film „The Punishment“ gewann er jetzt auch den Hauptpreis der „Diagonale“. Barbara Albert gelang mit „Nordrand“ nicht nur bei der Viennale ein großer Publikumserfolg, der Film und seine Hauptdarstellerin wurden auch bei den großen internationalen Festivals von Venedig und Berlin mehrfach ausgezeichnet. Katrin Resetarits, deren letzter Film „Fremde“ bei der „Diagonale“ große Beachtung fand, ist ebenfalls eine junge Filmemacherin, von der in den nächsten Jahren noch viel zu erwarten ist.

Größere heimische Produktionen werden traditionell vom Wiener Filmfond unterstützt, der 1999 umstrukturiert wurde und mit Peter Zawrel einen neuen Geschäftsführer hat.

Die Wiener Filmförderung erschöpft sich jedoch nicht allein in der Unterstützung von Filmproduktionen, wesentlich ist auch die Ermöglichung von Symposien, Retrospektiven und Filmfestivals. Wesentliche Partner der Kulturabteilung in diesem Bereich sind die Wiener Programmkinos, das österreichische Filmmuseum, das österreichische Filmarchiv und der Veranstalter des größten heimischen Filmfestivals, der „Viennale“.

WIENER FILMFONDS

WIENER FILMFINANZIERUNGSFONDS

FÖRDERUNGSTÄTIGKEIT

1999 konnten aufgrund der Dotierung durch die Stadt Wien in Höhe von 77 Millionen Schilling, vorhandener Restmittel des Vorjahres und von Rückflüssen erfolgsbedingt rückzahlbarer Darlehen Förderungen in Höhe von 90.032.977 Schilling in der Regel in Form von bedingt rückzahlbaren Darlehen vergeben werden.

Drehbuchförderung

Titel	Antragsteller	Höhe der Förderung
<i>Donuts in Demel</i>	Ivo Schneider	15.000
<i>Elvira Grup – Die Harpune</i>	Alois Hawlik	100.000
<i>Kottan, der Film: das Ende des Gutgehens</i>	Helmut Zenker	150.000
<i>Soliman</i>	Felix Mitterer	150.000
<i>Tot lebt sich's länger</i>	Niki List	150.000

Projektentwicklungsförderung

Titel	Antragsteller	Höhe der Förderung
<i>Auf dem berstenden Stern</i>	Novotny und Novotny Film	238.750
<i>Beware of Pity</i>	Wega Film	350.000
<i>Ende der Vorstellung</i>	Aichholzer Film	180.000
<i>Follow me</i>	Allegro Film	250.000
<i>Tigermilch</i>	Novotny und Novotny Film	99.100
<i>Tijuana 24</i>	Wega Film	50.000
<i>YU</i>	Novotny und Novotny Film	162.150

Herstellungsförderung

Titel	Antragsteller	Regie	Höhe der Förderung
<i>Anderswo – Fernab des Millenniums</i>	Geyrhalter Film	Nikolaus Geyrhalter	3.325.000
<i>Die Blutgräfin</i>	Wega Film	Ulrike Ottinger	4.800.000
<i>Der Bockerer III</i>	Epo Film	Franz Antel	8.000.000
<i>Ene, Mene Muh</i>	Terra Film	Houchang Allahyari	4.500.000
<i>Feuerteufel – Flammen des Todes</i>	Epo Film	Curt Faudon	2.000.000
<i>Die Fremde</i>	Teamfilm	Götz Spielmann	5.291.517
<i>Gebürtig</i>	Cult Film	Lukas Stepanik, Robert Schindel	8.000.000
<i>Gelbe Kirschen</i>	Aichholzer Film	Leopold Lummerstorfer	3.440.000
<i>Heimkehr der Jäger</i>	Wega Film	Michael Kreihsl	5.911.460
<i>Heller als der Mond</i>	Extra Film	Virgil Widrich	1.800.000
<i>Komm, süßer Tod</i>	Dor Film	Wolfgang Murnberger	7.000.000
<i>Lovely Rita</i>	Prisma Film	Jessica Hausner	1.500.000
<i>Luna Papa</i>	Prisma Film	Bakhtiar Khudojnazarov	1.700.000
<i>Professor Niedlich</i>	SK Film	Lukas Stepanik	1.000.000
<i>Semi Precious Lady</i>	Star Film	Reinhard Schwabenitzky	8.000.000
<i>Ternitz, Tennessee</i>	Thalia Film	Mirjam Unger	1.750.000
<i>Der Überfall</i>	Allegro Film	Florian Flicker	4.000.000

<i>The Venice Project</i>	Terra Film	Robert Dornhelm	2.200.000
---------------------------	------------	-----------------	-----------

Herstellungsförderung – Aufstockungen von Herstellungsförderungen der Vorjahre

Titel	Antragsteller	Regie	Höhe der Förderung
<i>Alma – A Show biz ans Ende</i>	Nanook Film	Paulus Manker	700.000
<i>Frankreich wir kommen!</i>	Lotus Film	Michael Glawogger	500.000
<i>Hundstage</i>	Allegro Film	Ulrich Seidl	1.000.000
<i>Jedermanns Fest</i>	Wega Film	Fritz Lehner	4.000.000
<i>Kaliber Deluxe</i>	Dor Film	Thomas Roth	2.700.000
<i>Der Umweg</i>	Lotus Film	Frouke Fokkema	300.000

Verwertungsförderung (Kinostart und Festivalteilnahme)

Titel	Antragsteller	Höhe der Förderung
<i>Abschied ein Leben lang</i>	Extra Film	150.000
<i>Ceija Stojka</i>	Polyfilm	100.000
<i>Die drei Posträuber</i>	Wega Film	500.000
<i>Ein Spezialist</i>	Lotus Film	500.000
<i>Eine fast perfekte Hochzeit</i>	Star Film	500.000
<i>Frankreich wir kommen!</i>	Lotus Film	300.000
<i>Geboren in Absurdistan</i>	Epo Film	400.000
<i>Kubanisch rauchen</i>	Filmhaus Wien	200.000
<i>Luna Papa</i>	Prisma Film	220.000
<i>Nordrand</i>	Lotus Film	350.000
<i>The Rounder Girls</i>	Filmladen	300.000
<i>Untersuchung an Mädeln</i>	Dor Film	400.000
<i>Wanted</i>	MR Film	500.000

Strukturförderung

Titel	Antragsteller	Höhe der Förderung
<i>Location Austria</i>	Austrian Business Agency	300.000

Fußnote: Höhe der Förderung in Österreichischen Schillingen

GEFÖRDERTE FILME IM ÖSTERERREICHISCHEN KINO

12 Filme, deren Herstellung und/oder Verwertung vom Wiener Filmfinanzierungsfonds gefördert wurden, hatten 1999 ihren Kinostart in Österreich:

SPIELFILME

EINE FAST PERFEKTE HOCHZEIT

Regie: Reinhard Schwabenitzky
 Darsteller: Elfi Eschke, Andreas Vitasek, Alexander Goebel
 Produktion: Star Film
 Kinostart: 19. Februar
 Besucherzahlen: 79.309

UNTERSUCHUNG AN MÄDELN

Regie: Peter Payer nach Motiven des gleichnamigen Romans von Albert Drach
 Darsteller: Anna Thalbach, Elke Winkens, Max Tidof
 Produktion: Dor Film
 Kinostart: 19. März
 Besucherzahlen: 8.841

KUBANISCH RAUCHEN

Regie: Stephan Wagner
Darsteller: Simon Licht, Thomas Morris, Seymour Cassel
Produktion: Blow-up Film
Kinostart: 8. Oktober
Besucherzahlen: 2.407

WANTED

Regie: Harald Sicheritz
Darsteller: Alfred Dorfer, Roland Düringer, Bibiane Zeller
Produktion: MR Film
Kinostart: 8. Oktober
Besucherzahlen: 181.471

GEBOREN IN ABSURDISTAN

Regie: Houchang Allahyari
Darsteller: Julia Stemberger, Karl Markovics, Ahmet Ugurlu, Meltem Cumbul
Produktion: Epo Film
Kinostart: 12. November
Besucherzahlen: 17.054

NORDRAND

Regie: Barbara Albert
Darsteller: Nina Proll, Edita Malovic, Michael Tanczos
Produktion: Lotus Film
Kinostart: 3. Dezember
Besucherzahlen: 19.333

DOKUMENTARFILME**MEGACITIES**

Regie: Michael Glawogger
Produktion: Lotus Film
Kinostart: 15. Jänner
Besucherzahlen: 21.516

MODELS

Regie: Ulrich Seidl
Produktion: MR Film
Kinostart: 26. Februar 1999
Besucherzahlen: 12.983

EIN SPEZIALIST

Regie: Eyal Sivan und Rony Brauman
Produktion: Lotus Film
Kinostart: 11. Juni
Besucherzahlen: 3.465

FRANKREICH WIR KOMMEN!

Regie: Michael Glawogger
Produktion: Lotus Film
Kinostart: 11. Juni
Besucherzahlen: 4.387

THE ROUNDER GIRLS

Regie: Sabine Derflinger, Bernhard Pötscher

Produktion: Bernhard Pötscher, Sabine Derflinger, Edelweiß Film
Kinostart: 24. September
Besucherzahlen: 1.409

ABSCHIED EIN LEBEN LANG

Regie: Käthe Kratz
Produktion: Extra Film
Kinostart: 5. November
Besucherzahlen: 539

GEFÖRDERTE FILME IM ÖSTERREICHISCHEN FERNSEHEN

18 Filme, deren Herstellung und/oder Verwertung vom Wiener Filmfinanzierungsfonds gefördert wurde, wurden 1999 im österreichischen Fernsehen gezeigt:

514.000

Fußnote Zuseherzahlen in Tausenden, Angaben nach www.mediaresearch.orf.at

INTERNATIONALE ERFOLGE GEFÖRDERTER FILME

Der Dokumentarfilm **MEGACITIES** von Michael Glawogger (Lotus Film) ist der erste österreichische Film, der beim Sundance Film Festival (USA) gezeigt wird.

Der TV-Zweiteiler **OPERNBALL** (Satel Film) nach einem Buch von Josef Haslinger wurde beim 39. TV-Festival in Monte Carlo zweifach ausgezeichnet: mit der „Goldene Nymphe“ als bester Film in der Kategorie Miniserie und der „Silbernen Nymphe“ für Regisseur Urs Egger.

KRAMBAMBULI, Xaver Schwarzenbergers Verfilmung der gleichnamigen Novelle von Marie von Ebner-Eschenbach (Buch: Felix Mitterer, Produktion: Satel Film) erhielt auf der 35. Verleihung der Adolf-Grimme Preise 1999 des Fernsehpreises des Deutschen Volkshochschulverbandes den Adolf-Grimme Preis in Gold in der Kategorie Fiktion und Unterhaltung. Der Preis gilt als die bedeutendste Auszeichnung für Fernsehleistungen in Deutschland.

Bei der 19. Verleihung der Annual Genie Awards in Toronto wurden acht von insgesamt neunzehn Preisen an die internationale Koproduktion **DIE ROTE VIOLINE** vergeben: darunter den Preis für den besten Film, für die beste Regie (Francois Girard) und für das bestes Drehbuch (Don Mc Kellar und Francois Girard). Für die Dreharbeiten in Österreich verantwortlich zeichnete die Dor Film.

Die Jury der Internationalen Filmfestspiele von Venedig wählte Nina Proll, Hauptdarstellerin in Barbara Alberts ersten abendfüllendem Spielfilm **NORDRAND** zur besten Nachwuchsdarstellerin des Jahres und verlieh ihr den Marcello-Mastroianni Preis. Die Viennale zeichnete das erfolgreiche Spielfilmdebüt gleich doppelt aus: neben dem mit 100.000 Schilling und dem Sachpreis im Wert von 140.000 Schilling dotierten Wiener Filmpreis fiel auch die Entscheidung der FIPRESCI-Jury, der Vereinigung der internationalen Filmkritiker auf **NORDRAND**. Darüber hinaus kürte das Internationale Festival von Stockholm **NORDRAND** zum Best First Feature Film.

Ebenfalls bei den Filmfestspielen in Venedig uraufgeführt wurden **THE VENICE PROJECT** (Regie: Robert Dornhelm, Produktion: Terra Film) und **LUNA PAPA** (Regie: Bakhtiar Khudojnazarov, Produktion: Prisma Film).

Im Dezember verlieh die Europäische Filmakademie den Europäischen Filmpreis 1999. Drei Preise wurden an die internationale Koproduktion **SUNSHINE** (Dor Film) vergeben, und zwar für folgende Leistungen: Ralph Fiennes (europäischer Schauspieler 1999), István Szabó und Israel Horowitz (europäischer Drehbuchpreis 1999) sowie Lajos Koltai (europäischer Kamerapreis 1999).

REFORM: VOM WIENER FILMFINANZIERUNGSFONDS ZUM WIENER FILM FONDS

Die vom Wiener Kulturstadtrat Dr. Peter Marboe in Gang gesetzte, von Bürgermeister Dr. Michael Häupl gestützte und der Stadträtin für Wirtschaft und Finanzen, Mag. Brigitte Ederer finanziell abgesicherte Reform des Wiener Filmfinanzierungsfonds, hat 1999 die Grundlage dafür geliefert, dass der zukünftige „Wiener Film Fonds“ in die Lage versetzt wird, mit einem bis 2002 gesicherten, jährlichen Budget von 110 Millionen Schilling (7.994.000 Euro) als der größte österreichische Regionalfonds einen wesentlichen Impuls zur Aufwertung des Film- und Medienstandortes Wien geben zu können. Damit wird der Wiener Film Fonds einen unverzichtbaren Beitrag zur Absicherung und zum Ausbau der kreativen österreichischen Filmwirtschaft leisten, die sich gerade jetzt auf einem Weg des Erfolges befindet, und weitere Investitionen verlangt und rechtfertigt.

Die wesentlichen Bausteine der Reform sind:

EIN NEUES LEITBILD

Zweck des Fonds ist die internationale Aufwertung des Film- und Medienstandortes Wien und die Finanzierung und Förderung von konkurrenzfähigen und programmfüllenden Filmen. Finanziert werden Filme, die zur Auswertung im Kino, Fernsehen oder in sonstigen audiovisuellen Medien bestimmt sind.

Im Sinne der Erhaltung der kulturellen Vielfalt in Europa soll die Bedeutung des Standortes Wien als Drehscheibe des Filmschaffens durch den Ausbau der filmspezifischen Infrastruktur gestärkt und im europäischen Kontext gesichert werden. Die Anhebung der Marktanteile des österreichischen Films soll langfristig angestrebt werden.

Maßgebliches Kriterium für die Finanzierung von Projekten ist die jeweilige Bedeutung für die kulturelle und filmwirtschaftliche Wertschöpfung am Standort Wien.

Der Fonds ist bestrebt, eine Plattform bestehender inländischer Institutionen der Filmbranche zu bilden, um den österreichischen Film im In- und Ausland geschlossen zu präsentieren.

DIE FONDSORGANE

Die Fondsorgane sind der Geschäftsführer, das Kuratorium und die unabhängige Expertenjury.

Mit Wirkung vom 1. November wurde Dr. Peter Zawrel zum neuen Geschäftsführer des Wiener Film Fonds bestellt.

Am 9. November fand die konstituierende Sitzung des neuen Kuratoriums statt, dessen Mitglieder gemäß der Satzung von Kulturstadtrat Dr. Peter Marboe bestellt wurden. Die neuen Kuratoriumsmitglieder des Wiener Film Fonds sind: Mag. Andreas Gruber, Hans Hurch, Mag. Michael Kreihsl, Peter A. Mayer, OAR Wolf-Rüdiger Philipp, Michael Stejskal und Mag. Kathrin Zechner. Dem Kuratorium obliegt die Kontrolle der Aufgaben des Fonds und der Geschäftsführung, es beschließt die Förderungsrichtlinien, die Geschäftsordnung und Änderungen der Satzung und leistet damit einen wesentlichen Beitrag zur Gestaltung der Förderpolitik des Wiener Film Fonds. Es wird den Geschäftsführer dabei unterstützen, die schon bisher erfolgreiche Tätigkeit des Fonds weiter auszubauen und den Wiener Film Fonds zu einer Plattform aller Angelegenheiten von Film und Kino in der Bundeshauptstadt zu machen.

Am 16. Dezember 1999 wurde mit Beschluss der Wiener Landesregierung die Satzung des Wiener Film Fonds genehmigt.

NEUE FÖRDERUNGSRICHTLINIEN

Unter kulturellen und wirtschaftlichen Aspekten wird die Förderungs politik des Wiener Film Fonds vor allem in den Bereichen der Projektentwicklung und des Marketings Schwerpunkte setzen. Gerade in der gegenwärtigen Situation ist das Zusammenwirken aller kreativen Kräfte in den Bereichen der Stoffentwicklung, der Finanzierung, der Herstellung und der zielgruppenorientierten Verwertung notwendig, um die heimische Filmwirtschaft in einem internationalen, europäischen Umfeld wettbewerbsfähig zu erhalten.

Im März 2000 wird die Reform mit der Ausarbeitung der neuen Förderungsrichtlinien und der Bestellung einer Jury, die über die eingereichten Projekte entscheidet, abgeschlossen.

WIENER FESTWOCHEN

Wiener Festwochen 1999

7. Mai bis 20. Juni

Ein kurzes Resümee der drei Programmleiter Luc Bondy, Klaus-Peter Kehr und Hortensia Völckers zu ihrem zweiten gemeinsamen Programm:

Es gab viele Theateraufführungen dieses Jahr, bei jeder hatten wir es mit einer Art Risiko zu tun: Wer ahnte, dass Zadeks weiblicher Hamlet so enthusiastische Reaktionen verursachen würde, alle Vorstellungen waren restlos ausverkauft. Die spröde-poetische und aggressive Neudeutung von Castorfs „Dämonen“ wurde vom Publikum akzeptiert, es wurde heiß diskutiert - das ist ja der Sinn einer solchen Veranstaltung - und war sehr gut besucht. Während die Werkstatt „Lotphantasie“ den Rahmen einer Werkstatt nicht sprengte, ist es erstaunlich wie sehr die fremdsprachige Aufführung von „En attendant Godot“ vom selben Regisseur umjubelt und gestürmt wurde.

Die Ostermeier-Retrospektive hat das Festwochen-Publikum sehr genossen, der in Deutschland so kontroversiell aufgenommene, seltsame „Blaue Vogel“ wurde vom Wiener Publikum gefeiert, „Shoppen & Ficken“ wie auch „Messer in Hennen“ waren ausverkauft. Bestens besucht und heiß diskutiert wurde Zadeks Inszenierung von „Gesäubert“, „Kohélet II“ fand wieder sein begeistertes Publikum. Die Arbeiten der Regiewettbewerbsgewinner Jan Bosse und Ute Rauwald „Dr. Jekyll & Mr. Hyde“ und „killed by P.“ wurden ihrer Relation entsprechend gesehen und bewertet, es sind frühe Nachwuchsarbeiten, die sich die Wiener Festwochen zur Pflicht machen.

Das Musiktheaterprogramm war in diesem Jahr nicht nur an- sondern vor allem aufregend. Die bekannten Stücke „Die Fledermaus“ und „Don Giovanni“ wurden mit mehr oder weniger Glück neu interpretiert. Beide erwiesen sich als Publikumsrenner. Im Gegensatz zu den meisten Kritikern hat das Publikum auf Wolfgang Staribachers „König des Glücks“ enthusiastisch reagiert und das „Glück“, das wir ihm bereiten wollten, in vollen Zügen genossen. „Curlew River“ ist bei Publikum und Presse sehr gut angekommen. Olga Neuwirths „Bählamms Fest“ zeigt, welche intensive Gegenwart das Musiktheater haben kann. Auch hier haben die Wiener Festwochen ihre Bedeutung für das Wiener Kulturleben bewiesen.

Das Erarbeiten von neuen Präsentationsformen, dem Publikum Positionen zeitgenössischer Künstler der unterschiedlichsten Sparten zu zeigen, hat sich als sehr positiv erwiesen. Ein völlig neues Festwochen-Publikum wurde angesprochen und gewonnen, die „Wahlverwandtschaften“ wie auch Meg Stuarts „appetite“ waren bestens besucht. Das konzeptionelle Ineinandergreifen der Produktionen der Choreographen Jérôme Bel, Benoît Lachambre und Xavier Le Roy mit Ulrike Grossarths Aktion „Subject of Study“ und Ausstellung „rot/grün, grau“ sowie den „Wahlverwandtschaften“ wurde von Publikum wie Presse einhellig begrüßt. Diese experimentelle Vorgehensweise wird fortgesetzt, genauso wie die Zusammenarbeit mit William Forsythes „Ballett Frankfurt“ und Meg Stuarts „Damaged Goods“.

**Insgesamt haben die Wiener Festwochen 1999 56.559 Karten aufgelegt (ohne Insektarium).
Insgesamt gab es 27 Produktionen/Projekte mit 128 Vorstellungen (mit 5 x Insektarium).
Dazu kommt das Musikfest im Konzerthaus mit 51 Konzerten und 53.054 verkauften Karten,
weitere die Festwochen-Ausstellung „Rodney Graham“ in der Kunsthalle Wien und die
Ausstellung „rot/grün, grau“ in der MAK-Galerie**

1998: 24 Produktionen mit 111 Vorstellungen, 62.585 Karten

1997: 24 Produktionen mit 165 Vorstellungen, 77.668 Karten

**Von den 56.559 aufgelegten Karten bei den Wiener Festwochen 1999 wurden
49.505 verkauft. Die Gesamt-Besucherauslastung beträgt 87,53 Prozent.**

1998: 83,67%, 1997: 90,79%, 1996: 82,53%, 1995: 83%, 1994: 81,4%, 1993: 84,8%

1998 wurden von 62.585 Karten 52.365 verkauft.

1997 wurden von 77.668 Karten 70.517 verkauft.

1996 wurden von 77.847 Karten 64.250 verkauft.

1995 waren es 51.687 von 62.288.

**Die Einnahmen der Wiener Festwochen 1999 aus dem Kartenverkauf
belaufen sich auf 20,1 Millionen.**

(1998 19,8 Millionen, 1997 27,2 Millionen, 1996 18,6 Millionen)

Wiener Festwochen 1999

Am besten besuchte Produktionen

Hamlet	100%
Shoppen & Ficken	100%
Messer in Hennen	100%
Don Giovanni	100%
Die Fledermaus	99%
Curlew River	99%
Bählamms Fest	96%
En attendant Godot	96%
Gesäubert	94%
The last performance/ délire défait/ Self Unfinished	94%
appetite	92%
Dämonen	92%
Wahlverwandtschaften	91%

Wiener Festwochen 1999

Besucher insgesamt 150.865

Eröffnung	35.000
Festwochen-Besucher (Theater, Tanz, Musiktheater)	52.555
Musikfest (Konzerthaus)	53.054
rot/grün, grau(MAK-Galerie)	750
Rodney Graham (Kunsthalle)	9.506

Die Wiener Festwochen waren bei 14 von insgesamt 27 Produktionen **Koproduktionspartner**:

„Die Fledermaus“, „König des Glücks“, „Bählamms Fest“, „Don Giovanni“, „appetite“, „Dämonen“, „Hamlet“, „Gesäubert“, „En attendant Godot“, „Lotphantasie“, „Dr. Jekyll & Mr. Hyde“, „killed by P.“, „Kohélet“, „Insektarium“.

2 **Eigenproduktionen** standen auf dem Programm - Eröffnung „Ein Fest für drei Sträusse“ und „Wahlverwandtschaften“ - insgesamt wurden 11 **Gastspiele** gezeigt: „Curlew River“, „ALIE/N ACTION“, „The last performance“, „Jérôme Bel“, „délire défait“, „Self Unfinished“, „Product of Circumstances“, „Subject of Study“, „Der Blaue Vogel“, „Shoppen & Ficken“, „Messer in Hennen“.

Im Rahmen der Wiener Festwochen fanden 6 **Uraufführungen** statt: „König des Glücks“, „Bählamms Fest“, „Lotphantasie“, „Dr. Jekyll & Mr. Hyde“, „killed by P.“, „Insektarium“.

Die **Neuinszenierungen** von „Die Fledermaus“, „Don Giovanni“, „Dämonen“, „Hamlet“ wurden bei den Wiener Festwochen zum ersten Mal gezeigt.

Die Wiener Festwochen haben 2 **Auftragswerke** vergeben: „Bählamms Fest“ und „Kohélet“.

Viele Produktionen der Wiener Festwochen 1999 wurden anschließend bei Festivals und Theatern in folgenden Städten gezeigt:

Die Fledermaus: Zürich Jänner 2000

König des Glücks: München Juli 1999 (Rom und Recklinghausen im Gespräch)

Don Giovanni: Ravenna Juli 1999, Tokio Jänner 2000

Hamlet: Zürich Juli 1999, Berlin September, Oktober, November 1999, Hamburg Jänner 2000, Hannover Juni 2000, Edinburgh August 2000, Paris November 2000, Einladung zum Berliner Theatertreffen 2000, Übernahme in den Spielplan des Deutschen Schauspielhauses Hamburg ab Saison 2000/2001.

En attendant Godot:

1999: Berlin, Tübingen, Luxemburg Juni, Frankfurt Juli, Basel August, Lausanne September, Paris September und Oktober, Frankfurt, Toulouse November, Lyon/Villeurbanne November und Dezember, Amiens, Brest Dezember

2000: Evreux März und April, Caen April, Le Mans April, Chateaufallon April, Liège April, Nantes Mai, La Rochelle Mai, Rennes Mai, Me Petit Quevilly Mai, Israel Juni, Bern Juni

Dämonen: Berlin Mai, Juni 1999, Hamburg Juni 1999, Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz Berlin
Spielplan 1999/2000, Einladung zum Berliner Theatertreffen 2000.

Lotphantasie: Lausanne Februar 2000, Zürich Mai 2000

killed by P.: Kampnagel Hamburg Oktober 1999

appetite: Berlin, Edinburgh, Bern August 1999, Rotterdam September 1999, Douai Oktober 1999,
London, Tongeren, Rouen, Brüssel, Graz, Brügge November 1999

Wiener Festwochen im Internet

Von 1. Jänner bis 31. August 1999 betrug die Gesamtanzahl der erfolgreichen Seitenzugriffe 1.465.224. Insgesamt wurden 217.338 Besucher verzeichnet (insgesamt 99% mehr als 1998).

Jänner:	18.375 (48% mehr Zugriffe als 1998)
Februar:	19.949 (71% mehr Zugriffe als 1998)
März:	28.499 (87% mehr Zugriffe als 1998)
April:	37.211 (97% mehr Zugriffe als 1998)
Mai:	56.553 (134% mehr Zugriffe als 1998)
Juni:	25.245 (109% mehr Zugriffe als 1998)
Juli:	17.494 (113% mehr Zugriffe als 1998)
August:	14.012 (111% mehr Zugriffe als 1998)

Am meisten wurde aus Österreich zugegriffen: 52.509, 27.82%, USA 29.253, 17,6%, Deutschland 23.165 Zugriffe, 12,93%. Länder mit über 1000 Zugriffen waren Finnland, Belgien, Schweden, Dänemark, Norwegen, Kanada, Israel, Australien, Ungarn, Spanien, USA, Brasilien, Slowenien, Russland, Polen, Griechenland, Slowakei.

Am meisten wurde die Einstiegsseite der Wiener Festwochen besucht. Beliebteste Produktionen im Internet waren "Die Fledermaus", "ALIE/N A(C)TION", "Don Giovanni", "Hamlet" und Eröffnung. Es gab 345 Einzelbestellungen (22% mehr als im Vorjahr, 242 Bestellungen) und insgesamt wurden 1.149 Karten verkauft (38% mehr als im Vorjahr, 831 Karten).

Großes Medienecho im In- und Ausland für die Wiener Festwochen 1999:

Durch Pressekonferenzen in Deutschland, Paris, Prag, Warschau und Krakau im Vorfeld gab es eine umfangreiche Vorberichterstattung zu den Wiener Festwochen 1999. Insgesamt waren rund 500 Journalisten akkreditiert (322 Inland, 162 Ausland). Medienberichte in New York Times, Le Monde, Libération, Nouvelle Observateur, Le Figaro, El Pais, Corriere della sera, La Repubblica, Kommersant Daily Moskau, Weltwoche, Neue Zürcher Zeitung, Süddeutsche Zeitung, Frankfurter Allgemeine Zeitung, Die Zeit, Spiegel, Focus u.a. sind erschienen. Insgesamt berichteten 621 verschiedene Medien (Print und Audiovision) in insgesamt 2.762 Berichten über die Wiener Festwochen 1999. In den 504 österreichischen Medien gab es insgesamt 2.059 Berichte, in den 117 ausländischen Medien 703 Berichte. Berichte erschienen bzw. wurden gesendet in folgenden 27 Ländern: Belgien, Brasilien, Bulgarien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Niederlande, Iran, Italien, Japan, Kroatien, Litauen, Luxemburg, Österreich, Polen, Rumänien, Rußland, Schweden, Schweiz, Slowenien, Slowakei, Südafrika, Tschechische Republik, United Kingdom, Ungarn, USA.

Große ausländische Tageszeitungen widmeten den Wiener Festwochen 1999 breiten Raum: Der hundertste Todestag von Strauss prägt das Programm der Wiener Festwochen

Große Dirigenten wie Nikolaus Harnoncourt und Riccardo Muti, die Sopranistin Agnes Baltsa, die Choreographen William Forsythe und Jérôme Bel sowie die Regisseure Frank Castorf und Peter Zadek wirken bei den diesjährigen Wiener Festwochen mit, die bis Juni dauern. Die Eröffnung fand vergangenen Donnerstag mit einem Johann Strauß und Richard Strauss gewidmeten Konzert mit Agnes Baltsa statt. Dieses Jahr verschwimmen in Wien die Grenzen zwischen den künstlerischen Genres. Klassiker werden in die heutige Zeit verlegt und verschiedene Stilrichtungen und Epochen gemischt. Edson Cordeiro, ein Popstar, der in seinem Heimatland Brasilien in drei Monaten über 100.000 Platten verkaufen konnte, ist der Hauptdarsteller in "Der König des Glücks", des jungen Österreichers Wolfgang Staribacher, eine Bearbeitung von Mozarts "Il re pastore". Mit seiner Mozart-Band will Staribacher beweisen, dass die Mozartsymphonien ebenso groovy und funky sind, wie ein Rock and Roll-Musical. Dieses Spiel aus Improvisationen und Arien vereint die Klänge von Geige, Viola und Fagott sowie Bass, Akkordeon, Schlagzeug und Perkussion.

"Bählamms Fest" von Olga Neuwirth erlebt in Wien seine Weltpremiere. Das Libretto stammt von der österreichischen Schriftstellerin Elfriede Jelinek. Weiters steht eine Neuinszenierung von Mozarts "Don Giovanni" unter Riccardo Muti auf dem Programm. Mit einer einzigen Ausnahme handelt es sich bei sämtlichen Operaufführungen um Gemeinschaftsproduktionen der Wiener Festwochen mit verschiedenen Opernhäusern. Nur "Curlew River" von Benjamin Britten ist ein französisches Gastspiel unter dem Taktstock von David Stern, inszeniert von Yoshi Oida. Dieses Werk gilt als erster Versuch der europäischen Musikkultur, sich den Theatertraditionen des fernen Orients anzunähern.

Aus Berlin bringt der radikale Frank Castor eine erschütternde Aufführung von "Die Dämonen" von Dostojewski, in der er sich mit dem Fanatismus, der Religion und deren Widersprüchlichkeiten auseinandersetzt. Da in diesem Werk die Tragödie des Totalitarismus das Hauptthema darstellt, scheint es in diesen Tagen des Krieges in Europa am geeignetsten, wie Luc Bondy, einer der künstlerischen Leiter der Festwochen meinte. Als Regisseur bringt Bondy "Warten auf Godot" von Beckett in französischer Sprache mit Untertiteln in Deutsch, eine Methode, nach der bei internationalen Festspielen eine zunehmende Nachfrage vorhanden ist.

Das Festwochenprogramm wird außerdem mit Aufführungen des zeitgenössischen Tanzes in Choreographien von William Forsythe, Benoit Lachambre, Xavier Le Roy y Jérôme Bel, abgerundet. Julieta Rudich, El Pais, 11. Mai 1999

Wien, von Hamlet bis Lot

Peter Zadek und Luc Bondy begeistern beim österreichischen Festival

„Für mich das Stück schlechthin“, so hat Mallarmé „Hamlet“ auf den Punkt gebracht, diese Tragödie des „zartbesaiteten Prinzen“, dessen Monolog jeder kennt. „Hamlet“, 1600 in London uraufgeführt, wurde zum ersten Mal im Jahr 1777 von einer Frau verkörpert, als Sarah Siddons seiner tiefen Schwermut ihre Kunst lieh. Andere Darstellerinnen folgten, bis hin zu Sarah Bernhardt. In der Verfilmung wurde sie unsterblich, mit dem Zögern, den Zweifeln, den schweifenden Gedanken, Träumen und rachedurstigen Ausbrüchen des Königssohnes, dessen Vater von seinem Onkel, der der Liebhaber seiner Mutter ist, umgebracht wurde. Der Regisseur Andrzej Wajda hat 1989 im Stry-Theater die Tragödie ebenfalls mit einer Frau in der Titelrolle besetzt, einer Schauspielerin, die weder einen Mann imitieren wollte, noch sich mit dem Waisen von Helsingör identifizieren.

Frauen als Hamlet. Peter Zadek hat Hamlet bereits 1977 in Bochum inszeniert. Als Shakespearianer in der Tiefe seiner Seele wird er rückfällig. Die Titelrolle bietet er eben jener Angela Winkler an, die seine Vision vom „Kirschgarten“ lichtvoll umsetzte, und die ergriffene Begeisterung aller ist ihm gewiß. Die Idee dazu kam spontan. Erst dann wurde ihm klar, dass es sich um eine Frau handelt. Nicht männlich, nicht Weibchen, nicht knabenhaft ... einfach nur sie selbst, die Schauspielerin, an der Gruber so viel liegt, sie gehört zu den wenigen, deren Präsenz den ganzen Zuschauerraum zu erfüllen vermag, sobald sie vorne auf der Bühne steht - natürlich, geschmeidig, stark und verletzlich zugleich. Angela Winkler hat die gleichen langen brünetten Haare, ungekünstelt, wie man sie 1976 in Volker Schlöndorffs „Die verlorene Ehre der Katharina Blum“ kennen lernte. Das Gesicht ist unberührt, verrät kein Alter.

Hochgewachsen, in enganliegender schwarzer Hose und Tunika, mit einem groben anthrazitgrauen Pullover und einer Lederweste, verwandelt sich Winkler im dritten Aufzug in den Regisseur für die Truppe der Wanderschaulspieler, die den König, der sein Amt usurpiert hat und seine treulose Gemahlin im Kreise ihres Hofes aufdecken sollen, mit Horatio, dem Freund, der eingeweiht wurde. Man muß die unglaubliche Angela gesehen haben, wie sie die Stühle anordnet, voller Anspannung und doch gefaßt, und dann ruhig die allgemeingültige Rede übers Theater hält: „...dessen Zweck sowohl anfangs als jetzt war und ist, der Natur gleichsam den Spiegel vorzuhalten: Der Tugend ihre eignen Züge, der Hoffart ihr eignes Bild und dem Jahrhundert und Körper der Zeit den Abdruck seiner Gestalt zu zeigen.“

Im Jahr 1999. Zadek hat immer gesagt, dass er gerne mit dem Chaos arbeitet - und hier ist es ein Anblick, nachdem alles aus den Fugen geraten ist, den er dem hell erleuchteten Zuschauerraum bietet. Das Bühnenbild beschränkt sich auf einen Metallcontainer, ein postmoderner Quader, der dazu da ist, etwas aufzunehmen, der also für den Transport, die Emigration, als Hülle dient, er ist hier gestrandet, in seiner massiven Konkrettheit ist er wie das lächerliche Ergebnis der „Übergriffe der Tyrannen, der aus Stolz zugefügten Schmach, der Angst, wenn die Liebe verhöhnt wird, des Gesetzes, das zu spät kommt, dem Hochmut der Mächtigen, und der Kränkungen, die die Tugend von den Bösen hinnehmen muß“. Wir schreiben das Jahr 1999, und vom Wahnsinn, vom Schrecken ist nicht viel geblieben. Es ist schlimmer, und man kann es nicht ändern - ein Container erinnert an die Mauern von Helsingör. Diese öde Behausung, die für den „Tumult des Lebens“ steht, wird sich später drehen. Die Totengräber als Müllabfuhrmänner graben aus einem Haufen Getränkedosen und Abfällen das Grab einer Ophelia aus, die von Annett Renneberg gut getroffen wird - Hamlets graziles Ebenbild, hier mit blauen Schuhen und

Handschuhen, im weißen Kleid und 50-Jahre Jäckchen. Opfer einer unmöglichen Liebe, durchscheinend. Mit ihr wie auch mit seiner Mutter (einer großartigen Eva Mattes), die er in einem wackeligen Bett umschlungen hält, stößt Winkler-Hamlet in höchste Sphären vor, ohne sich jemals in Szene zu setzen.

Ein Sieg des klaren Verstandes. Man müßte all die großen deutschen Schauspieler nennen, die in diesem Protokoll nach dem Verrat und dem Schrecken versammelt sind - Otto Sander, der bei Wim Wenders der Engel war, spielt den Claudius, Hermann Lause - in seinen Lumpen hat er etwas von einem Brahmanen - gibt einen eigentümlichen Geist, einen wenig phantomhaften Vater. Hier schlummert der Wahnsinn, bricht aber nicht aus, der klare Kopf trägt den Sieg davon, während die Erotik ihren Platz hat, ohne aufdringlich zu sein. Das Dilemma zwischen Handeln und Ohnmacht bricht hervor wie ein Teufel aus seiner Schachtel, mit Zäsuren, in denen der Container der inszenierten Realität als Kulisse dient. Zadek gibt Hamlet so, wie man 'etwas aufzulösen gibt'. Er fordert auf, die inneren Bewegungen wahrzunehmen, macht sie sichtbar, in meisterhafter Nüchternheit.

Der gleiche Regisseur inszeniert in Wien auch das Stück von Sarah Kane „Gesäubert“ - eine makabre Ode an die Liebe vor dem Hintergrund exhibitionistisch gezeigter Gewalt und vollendeter Grausamkeit. Sarah Kane hat sich vor kurzem das Leben genommen, und ihrem Werk wird somit bei diesen Festwochen die Ehre erwiesen. Luc Bondy, der Festwochendirektor, stellt sich mit „Warten auf Godot“ ein, sowie mit dem letzten Stück von Botho Strauß, das wunderbar ist; und im Moment besonders wichtig in dieser Stadt, in der der wenig überzeugende Claus Peymann (außerhalb des Festwochenprogramms) Peter Handkes pro-serbisches Stück inszeniert .

Die Abstammung, nach Botho Strauß. In einem Buswartehäuschen, bei dem lange kein Bus vorbeikommt, eine junge Frau mit Rucksack in einem ausgebleichten rosa Gewand, bei jeder Bewegung stößt sie an herumliegende Getränkedosen. Sie heißt Abbia und presst sich an die Glasscheibe des Wartehäuschens, um einer Art Metallrohr, einem sie verfolgenden Mikrophon auszuweichen, das an einem Faden baumelt und aus dem eine Stimme kommt, die sie befragt - ein inquisitorischer Fremdkörper. Der Eintritt ins Theaterleben für die lebhaft Katharina Schubert, eine der beiden Schauspielschülerinnen, die Luc Bondy (in Bestform) in dieser „Lotphantasie“ eingesetzt hat; ein sehr schöner Text von Botho Strauß nach der Genesis (Kapitel 19 und 20).

Bald erhellt sich die Wüstenlandschaft am Toten Meer. Eine mineralische Pracht unter fleckigem Himmel. Am Rande einer Wölbung des von Gilles Aillaud geschaffenen Salzreliefs erscheint Zibbia, die Schwester von Abbia, und reicht ihrem bereits betagten Vater eine Schale Wein, die blau ist wie die Karaffe. Die Szene scheint direkt dem prachtvollen Gemälde von Altdorfer (im Wiener Museum) entstiegen, auf dem man Lot, der der Bestrafung von Sodom entronnen ist, sieht, wie er sich von seiner Älteren und dann von seiner rundlichen Jüngeren berauschen lässt (ehe er im Schlaf missbraucht wird). Der Schauspieler Hans Diehl mit dem passenden biblischen Antlitz verkörpert diesen Vater, der im Begriffe ist, das Fleisch von seinem Fleisch zu begatten. Marianne Hamre Scheicher, von langer, schwereloser Gestalt ist Zibbia, jene, die als erste lügt: „Sieh, Vater, der Fremdling ist in den Körper deiner Tochter eingedrungen. Er hat sie geschwängert.“ Die beiden stellen sich dumm. Der auftauchende Outsider trägt einen Daunen-anorak. Die Federn schweben einen Moment in der Luft. Alles hier ist zart, verhalten, in der Entblößung voll Scham.

Botho Strauß hat mit dieser sehr alten Inzestgeschichte ein starkes Stück geschrieben, und er geht noch weiter - zu Geschichten von der Abstammung. Bondy begleitet ihn - klar, eindringlich, persönlich, und man bleibt wie traumverloren zurück.

Die Wiener Festwochen. Die 1951 gegründeten Wiener Festwochen haben in der zweiten Saison unter der kollegialen Leitung von Luc Bondy (Schauspiel), Klaus-Peter Kehr (Musiktheater) und Hortensia Völkers (Tanz und Spezialprojekte) neue Impulse erfahren. Mit einem Budget, das doppelt so hoch ist wie jenes von Avignon, präsentieren die Wiener Festwochen (die noch bis 20. Juni dauern) innerhalb von sechs Wochen elf Theaterproduktionen, viele davon besonders bemerkenswert. Man muß sich noch bis zum Festival d'Automne 2000 gedulden, um Peter Zadeks „Hamlet“-Inszenierung und Bondys „Warten auf Godot“ im Oktober 2000 im Odeon sehen zu können. Man kann nur hoffen, dass „Gesäubert“, das Stück der zu früh verstorbenen Sarah Kane, ebenfalls gezeigt wird, aber wann? Gleichfalls in Wien präsentiert wurde ein junger Londoner Autor Mark Ravenhill „Shoppen und Ficken“, während der weniger junge, aber immer noch sehr leidenschaftliche Botho Strauß mit „Lotphantasier“ (die französische Übersetzung dieses Stücks wird demnächst bei den Editions de l'Arche erscheinen) auf dem Programm stand.

Mathilde La Bardonnie, Libération, 12./13. Juni 1999

Wiener Festwochen

„Hamlet“ mit Angela Winkler in der Inszenierung von Peter Zadek

„En attendant Godot“ mit Gérard Dessarthe in der Inszenierung von Luc Bondy

Bei diesen letzten Festwochen des Jahrhunderts, so scheint es, wollen uns zwei Beispiele großen Theaters mit Überlegungen zu einer Kunstsparte konfrontieren, die sich in unserem zwanzigsten Jahrhundert gleich der Malerei neu erschaffen hat, um zu überleben und andere Ausdrucksformen zu finden. Regisseure und Theoretiker haben das Antlitz der Klassiker verändert, während das Schreiben selbst sich umgestaltete. In Wien sehen wir nun eine ungewöhnliche Version von Shakespeares repräsentativstem Text sowie ein Eintauchen in die Tradition für jenes Werk Becketts, das vor fünfzig Jahren jedes Schema umzustoßen schien.

Der von Peter Zadek für die Schaubühne in Szene gesetzte „Hamlet“ wiederholt nicht die Experimente der politischen Version des Jahres 1977; nunmehr siebzig, beschränkt sich der große Regisseur darauf, die Titelrolle mit einer Frau zu besetzen. Aber die außerordentliche Angela Winkler sucht nicht die Virtuosität, mit der Sarah Bernhardt diese Rolle vor genau hundert Jahren ausstattete: ohne Schminke oder Verkleidung, mit ihrem langen, offenen Haar und einem schwarzen Sweater zu Jerseyhosen ist diese fünfzigjährige Schauspielerin der jungenhafteste Hamlet, den ich je gesehen habe, und um ihn verändert sich alles.

Im kargen Bühnenbild von Wilfried Minks ist vor dem Zuschauerraum, halb beleuchtet, nur ein Metallcontainer zu sehen, ähnlich jenen Gisbert Jackels in seiner Bozener „Medea“. Dieser wird in alle Richtungen gedreht, um den jeweiligen Anforderungen der einzelnen Szenen zu entsprechen; beleuchtet verwandelt er sich, gibt sein Inneres - ein Bett - dem Blick preis und wird für das Begräbnis Ophelias als Böschung verwendet. So konzentriert sich die ganze Aufmerksamkeit auf diesen verwirrten, aber entschlossenen Jüngling, der tief erschüttert ist von den Anklagen des Geistes seines Vaters und völlig alleine in einer Familie, in der sich alles um Macht dreht, allen voran der gleichgültige Stiefvater des Otto Sanders - sehr Georg VI., auch in weißer Uniform unter den vielen Regenmänteln im Stil der sechziger Jahre, während jemand „Singing in the Rain“ pfeift und der Plattenspieler den alten Gassenhauer Amapola erklingen lässt.

In der grauen Chronik des bürgerlichen Privatlebens in einem Königshaus ist der Erbe jeder Vorspiegelung unfähig, auch wenn ihn das Theater begeistert, und lebt in höchstem Maße die Konfrontation mit einer Welt, die es mit jugendlichem Zorn zu attackieren gilt: erregt und aggressiv mit Ophelia (Annett Renneberg im weißen Hosenanzug), die er eben erst geküsst hat, und gewalttätig mit der Mutter (die glänzende Eva Mattes), die er in einer von hilflosem Hass erfüllten Szene vom Bett zerrt und, quer über den Boden kollernd, zu prügeln beginnt. Die drei großen Monologe spricht er an der Rampe, mit Aufrichtigkeit und in einem Guss, aber sein Wunsch nach Auflehnung sieht keine passiv konsumierte Tragödie vor; er ist mehr besorgt um den geliebten Gegner Laertes als um sich selbst in dieser sensiblen und begeisternden Aufführung, die kinogleich der Aktion zuneigt. Zu den großen Darstellern zählen hier auch Hermann Lause in drei Rollen und Ulrich Wildgruber, großartiger Schmierenskomödiant und in der Vergangenheit Zadeks Hamlet, bevor der Regisseur erkannte, dass eine Frau imstande sein könnte, in die Figur einzudringen und sie uns wie niemand sonst in unserer Zeit zu enthüllen.

Von einem erfolgreich kalkulierten Risiko geht auch Festwochendirektor Luc Bondy aus, wenn er uns „En attendant Godot“ nicht als auf dem Meer des Absorden schwimmende Provokation, sondern als Geschichte erzählt, die mit ihrer analogen, zentrifugalen Sprache fast an Tschechow gemahnt. Ebenso wie Tschechows Werke belegt dieses Stück über das Warten, dass es eben nicht so ist, als ob hier nichts geschähe. Im Gegenteil, mit erstklassigen Charakterdarstellern wie Roger Jendly, Serge Merlin, François Cattot und dem großen Gérard Dessarthe in der fast stummen Rolle des Lucky entwickelt sich das minimalistische Drama der Details mit einem Naturalismus, der auf das komische des Tragischen und umgekehrt setzt und so die Aufführung mit Spannung erfüllt.

Diese vermittelt uns auch das Bühnenbild von Gilles Aillaud, der die Straße, auf der die beiden Vagabunden den utopischen Godot erwarten, erweitert und sie in großen Eisplatten gerade zum Zuschauerraum abfallen lässt. Diese Platten sind ebenso realistisch wie die stanislawskihafte Geräusche, die an unser Ohr dringen, aber auch als malerische Abstraktionen denkbar, in denen die beiden männlichen Paare sich gegenseitig und dabei auch das Theater imitieren, wie im Tanz des weißen Lucky (choreographiert von Lucinda Childs), bevor sein Redeschwall - eine Quelle historisch bedeutsamer Studien - von Dessarthe leise, fast geflüstert, wie ein bloßes Gewirr von Worten hingeworfen wird. Die Aufführung des Théâtre Vidy-Lausanne, ein Zielpunkt in Bondys Karriere, ist im übrigen eine Anthologie von Zitaten; in Wien erlaubt sich der Regisseur überdies einen Hinweis auf die „Zauberflöte“: in Erinnerung bleiben Bilder wie die beiden auf dem Boden ausgestreckten Vagabunden, neben den chaplinesken Schuhen Estragons, wie sie Woyzeck gleich die Stimmen aus dem Untergrund belauschen, oder der Fall aller vier Figuren mit einer langen, langen Pause der Bewegungslosigkeit, die uns das Gefühl einer *anderen* Zeit vermittelt in dieser großen Komödie, die wie die Klassiker es vermag, uns glauben zu lassen, wir sähen sie zum ersten Male.

Franco Quadri, La Repubblica, 16. Juni 1999

**Wiener Festwochen 1999
Produktionen im Detail**

**Wiener Festwochen 1999
Musiktheater**

Die Fledermaus Neuinszenierung

Gemeinschaftsproduktion Wiener Festwochen und Opernhaus Zürich
Theater an der Wien, 8., 10., 12., 14., 16. Mai
5.032 Besucher

Bählamms Fest Uraufführung

Gemeinschaftsproduktion Wiener Festwochen und Opéra National du Rhin, Strasbourg/Mulhouse/Colmar
Sofiensäle, 19., 20., 21., 23., 24., 25. Juni
1.862 Besucher

König des Glücks Uraufführung

Gemeinschaftsproduktion Wiener Festwochen und Mozartband
Sofiensäle, 9. bis 20. Mai
3.698 Besucher

Curlew River

Gastspiel Festival Aix-en-Provence
Theater Akzent, 12. bis 15. Mai
1.426 Besucher

Don Giovanni Neuinszenierung

Gemeinschaftsproduktion Wiener Festwochen und Staatsoper
Theater an der Wien, 20., 23., 25., 27., 30. Juni
5.290 Besucher

Wiener Festwochen 1999

Tanz/Performance/Wahlverwandtschaften/Aktion und Ausstellung

A L I E/N A(C)TION

Gastspiel Ballett Frankfurt
Theater an der Wien, 19., 20., 21. Mai
2.468 Besucher

The last performance (25. Mai)/**Jérôme Bel** (26. Mai)

Gastspiel Jérôme Bel

délire défait

Gastspiel Benoît Lachambre

Self Unfinished

Gastspiel Xavier Le Roy

Sofiensäle, 25. Mai

198 Besucher

Sofiensäle, 26. Mai

182 Besucher

Subject of Study

Aktion von Ulrike Grossarth

MAK-Galerie, 1. und 2. Juni

200 Besucher

Product of Circumstances

Lecture-Performance Xavier Le Roy

Siemens Forum Wien, 22. Mai
117 Besucher

Wahlverwandtschaften

Eigenproduktion
Sofiensäle, 28., 29. Mai
1.874 Besucher

appetite

Gemeinschaftsproduktion Wiener Festwochen, Damaged Goods, Brüssel u.a.
Sofiensäle, 4., 5., 6. Juni
1.148 Besucher

Wiener Festwochen 1999

Theater

Hamlet Neuinszenierung

Volkstheater, 19., 21., 24. bis 29. Mai
7.912 Besucher

Gesäubert

Gemeinschaftsproduktion Wiener Festwochen und Hamburger Kammerspiele
Theater in der Josefstadt, 7., 9., 10., 12., 14. Juni
2.579 Besucher

Dämonen Neuinszenierung

Gemeinschaftsproduktion Wiener Festwochen und Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz, Berlin
Burgtheater, 9. bis 12. Mai
4.748 Besucher

Messer in Hennen

Gastspiel Baracke-Produktion
Rabenhof, 4. bis 6. Juni
756 Besucher

Shoppen & Ficken

Gastspiel Baracke-Produktion
dietheater Künstlerhaus, 26. bis 30. Mai
930 Besucher

Der Blaue Vogel

Gastspiel Deutsches Theater, Berlin
Theater an der Wien, 31. Mai, 1. bis 3. Juni
2.632 Besucher

En attendant Godot

Gemeinschaftsproduktion Wiener Festwochen, Théâtre Vidy-Lausanne E.T.E. und Weimar 1999-
Kulturstadt Europas GmbH
Theater an der Wien, 25. bis 28. Mai
2.102 Besucher

Dr. Jekyll & Mr. Hyde Uraufführung

Gemeinschaftsproduktion Wiener Festwochen und das Schauspielhaus
das Schauspielhaus, 24. bis 30. Mai, 1. bis 6. Juni
1.521 Besucher

killed by P. Uraufführung

Gemeinschaftsproduktion Wiener Festwochen, Kampnagel Hamburg und das Schauspielhaus
das Schauspielhaus, 17. bis 26. Juni

1.269 Besucher

Theaterlabor Luc Bondy: Lotphantasie Uraufführung

Produktion Wiener Festwochen, Theater in der Josefstadt und Max-Reinhardt-Seminar

Rabenhof, 28. bis 31. Mai, 1., 8. bis 14., 18. bis 20. Juni

1.057 Besucher

Kohelet II

Gemeinschaftsproduktion Wiener Festwochen, Akko Theater Center Israel und Kunstfest Weimar

Rosenhügel Studios, Halle 1, 25. bis 27., 30., 31. Mai und 1. Juni

704 Besucher

Insektarium Uraufführung

Gemeinschaftsproduktion Wiener Festwochen und Volkstheater

Volkstheater, 13., 17., 20., 24., 26. Juni

2.250 Besucher

Eröffnung: Ein Fest für drei Sträusse

Das Eröffnungsfest auf dem Wiener Rathausplatz am 7. Mai, Beginn 21.20 Uhr, war Johann Strauß Vater (150. Todestag, 1804-1849), Johann Strauß Sohn (100. Todestag, 1825-1899) und Richard Strauss (50. Todestag, 1864-1949) gewidmet. Auf dem Programm standen von Johann Strauß Sohn u.a. die Ouvertüre zu „Die Fledermaus“, der Lagunenwalzer aus der Operette „Eine Nacht in Venedig“ „Ach, wie so herrlich zu schau'n“, das Lied des Barinkay aus „Der Zigeunerbaron“, der Walzer „An der schönen blauen Donau“, von Johann Strauß Vater u.a. der Radetzky-Marsch und der Furioso-Galopp, von Richard Strauss u.a. die Walzerfolge aus der Oper „Der Rosenkavalier“ und die Szene des Komponisten aus dem Vorspiel der Oper „Ariadne auf Naxos“. Die Interpreten waren Ildikó Raimondi, Roberto Saccà, Paul-Armin Edelmann, Erwin Steinhauer und Agnes Baltsa als Stargast der Eröffnung der Wiener Festwochen 1999.

Es spielten die Wiener Symphoniker. Es tanzte das Wiener Staatsopernballett.

ORF 2 übertrug live. 35.000 Besucher auf dem Rathausplatz haben dem Eröffnungsfest begeistert mitverfolgt.

Das 29. Internationale Musikfest der Wiener Konzerthausgesellschaft im Rahmen der Wiener Festwochen kann eine hervorragende Erfolgsbilanz vorweisen.

Für das Musikfest wurden 55.200 Karten aufgelegt, von denen 53.054 verkauft wurden. Das entspricht einer Gesamtauslastung von über 96%.

Die 51 Konzerte unter dem Motto "Apokalypse" waren durchwegs sowohl große künstlerische Erfolge wie auch außerordentlich gut besucht. Unter den zahlreichen Höhepunkten ist etwa die Aufführung der 8. Bruckner durch das Concertgebouw-Orchester unter Riccardo Chailly, das "Buch mit den sieben Siegeln" mit den Wiener Symphonikern unter Leopold Hager und Schumanns "Faust-Szenen" unter Nikolaus Harnoncourt zu nennen, dem außerdem mit den Wiener Philharmonikern eine atemberaubende Interpretation der 7. Bruckner gelang. Die weiteren Konzerte der Wiener Philharmoniker unter Barenboim, Norrington und Ozawa waren ebenso großer Erfolg beschieden wie der konzertante Aufführung von Richard Strauss "Daphne". Neben den Klavierabenden von Mauricio Pollini und Rudolf Buchbinder sind auch die Reihe der besonders gelungenen Liederabende von Thomas Quasthoff, Ian Bostridge, Silvia McNair, Barbara Bonney und Christopher Maltman zu erwähnen.

Rodney Graham „Music Film Video Photo“: Eine Ausstellung der Kunsthalles Wien im Rahmen der Wiener Festwochen war in der Kunsthalles Wien vom 28. Mai bis zum 12. September 1999 zu besuchen. Die Eröffnung fand am 27. Mai, um 19.00 Uhr statt. Die Ausstellung zählte insgesamt 9.506 Besucher.

Als Retrospektive konzipiert, konnte die von Loretta Yarlow in Zusammenarbeit mit den Kuratoren der Kunsthalles Wien vorbereitete Ausstellung einen umfassenden Überblick über Rodney Grahams Werk seit den siebziger Jahren bieten. Zusätzlich hat der Künstler speziell für Wien neue Arbeiten angefertigt.

Die Fledermaus Neuinszenierung

Der Beitrag der Wiener Festwochen 1999 zum Strauß-Jahr war die „Fledermaus“, die in der musikalischen Interpretation von Nikolaus Harnoncourt zu einem großen Eröffnungsereignis wurde. Es wurde ein Starensemble, angeführt von Agnes Baltsa als Prinz Orlofsky, aufgeboten, um das wohl berühmteste Bühnenwerk des Walzerkönigs und die meistgespielte Operette der Welt für die Wiener

Festwochen im Theater an der Wien umzusetzen. Regie führte Jürgen Flimm. Es spielten die Wiener Symphoniker, es sang der Arnold Schoenberg Chor. Der ORF übertrug die Premiere am 8. Mai live im Fernsehen und auf den Rathausplatz. Die Übertragung bei strömendem Regen ließ den Besuch auf dem Rathausplatz dementsprechend enttäuschend ausfallen.

Bählamms Fest Uraufführung

Mit der Uraufführung ihrer beiden Mini-Opern „Körperliche Veränderungen/Der Wald“ (Text: Elfriede Jelinek) bei den Wiener Festwochen 1991 erwarb sich die 1968 in Graz geborene Olga Neuwirth den Ruf einer unberechenbaren Querdenkerin, die auf witzige und unbequeme Weise das Hörbild der musikalischen Moderne konsequent hinterfragt.

Zwischen den beiden Mini-Opern und „Bählamms Fest“ liegen für Olga Neuwirth Jahre der intensiven Suche nach künstlerischen Ausdrucksmöglichkeiten. „Die Anwendbarkeit aller Ausdrucksmöglichkeiten der Technik ist eine Herausforderung. Ich bin nicht interessiert an dem allorts gepriesenen Pluralismus, der in seinem Kern intolerant ist. Die Fusion, die ich mir vorstelle, ist keine glatte Oberfläche, denn die Elemente, die hier fusioniert werden, sind heterogen. Ich erzeuge daher eine Pseudooberfläche, eine Quasikontinuität, die in sich die Frage nach der wahren Beschaffenheit von wirklicher Homogenität birgt.“ Beachtete und vieldiskutierte Orchesterwerke, solistische und kammermusikalische Kompositionen und die Erprobung von Live-Elektronik bilden die „Fundstücke“ dieser Suche, hörbar gewordene Momente eines unausgesetzten inneren Monologs.

Auch „Bählamms Fest“ nach dem surrealistischen Stück „Das Fest des Lamms“ („Baa-Lamb's Holiday“) von Leonora Carrington ist ein solcher Moment, eine phantastische Reise durch das Leben der hochbetagten Mrs. Carnis. Traum und Wirklichkeit verschränken sich, scheinbare Identität und wahres Sein werden transparent und reflektieren sich wechselseitig, Realität und archaische Symbolik durchdringen einander, bis sie zum Alptraum verschmelzen, der Wirklichkeit wird.

Mit „Bählamms Fest“ stellte sich Olga Neuwirth inhaltlich wie kompositorisch erneut ihrem zentralen Problem „der Künstlichkeit, der Scheinwelten, die Dich des realen Ortes, an dem Du Dich befindest, berauben und Dich mittels Simulation Situationen, die Deinem realen Leben fremd sind, aussetzen (das Spiel mit dem Schein hat den Menschen in allen Jahrhunderten fasziniert), sodass Du nicht mehr weißt, WO Du wirklich bist, WAS Du wirklich bist ...“.

„Bählamms Fest“, ein Auftragswerk an die österreichische Komponistin Olga Neuwirth mit dem Libretto von Elfriede Jelinek nach dem Stück von Leonora Carrington ist von der internationalen Musikwelt mit größtem Interesse verfolgt worden. Unter der musikalischen Leitung von Johannes Kalitzke spielte das Klangforum Wien. Regie führte Nick Broadhurst.

Mit seiner musikalischen Dramaturgie, etwa mit der Verbindung unterschiedlicher Klangräume, weist das Stück von Olga Neuwirth Ansatzpunkte auf, die mit Gewinn weiterverfolgt werden können. Vor allem aber ist es mit blitzender Phantasie erdacht, bietet es einen spannenden, nicht zuletzt auch unterhaltsamen Abend. ... Unter der Leitung von Johannes Kalitzke leistet das Klangforum Wien einen wie gewohnt erstklassigen Beitrag. ... Und das Ensemble mit Ute Trekel Burckhardt (Mrs. Carnis), Christine Whittlesey (Theodora), Isolde Siebert (Elizabeth), Walter Raffener (Philip), dem Countertenor Andrew Watts (Jeremy) und dem wunderbar hündischen Graham F. Valentine (Henry) in den tragenden Partien bewährt sich vorzüglich.

Peter Hagmann, Neue Zürcher Zeitung, 21. Juni 1999

Nicht oft passiert es, dass man bei einer Musiktheater-Uraufführung schon nach kurzer Zeit den Eindruck bekommt: Hier ist etwas ganz Neues, Eigenes gelungen; eine unverwechselbare (Klang-) Sphäre; eine spezifisch intonierte Welt. Von Olga Neuwirths Bählam-Ton könnte man bald ähnlich sprechen wie vom Freischütz-, Rosenkavalier- oder Lulu-Tonfall. Dabei erledigt sich auch die Befürchtung, Postmoderne sei nichts als Eklektizismus, Resteverwertung, Traditionsstückelung. (Souverän entzieht sich diese Oper eigentlich aller Postmoderne-Diskussionen). Es erledigt sich auch die Frage, wie denn überhaupt noch zu komponieren sei. Die durchdringende Begabung der 29jährigen Österreicherin Olga Neuwirth macht sie gegenstandslos, indem sie sie (für sich) klar beantwortet.

Nicholas Broadhursts Inszenierung setzte auf die Drastik grotesk-schwarzen englischen Humors, ohne die Elemente der Verstörung und der kindlichen Alpträume zu vernachlässigen. Von betont pappiger Kulissenhaftigkeit das Bühnenbild von Brothers Quai: ein schemenhafter Tannenwald, der Balkon eines Herrenhauses, darunter sich öffnend die Kaverne des Kinderzimmers mit einem riesengroßen Steckenpferd. Als Ehemann Philip bot Walter Raffener, beinahe nur Sprechgesang einsetzend, eine vehement karikaturistische Leistung. Mit der empfindsamen Grazilität ihrer hochgewachsen-schlaksigen Jungmädchen-Aura und einer tragenden, hellen Sopranstimme erfüllte Christine Whittlesey die Theodora-

Rolle; als geisterhaft-untote Nebenbuhlerin Elisabeth prägnant war Isolde Siebert. Stimmlich und pantomimisch agil der Hund Henry von Graham F. Valentine. Das Klangforum Wien spielte unter der Leitung von Johannes Kalitzke, dem eine optimale Auffächerung und sprachmächtige Darstellung der ungewöhnlichen Partitur zu danken war. Das Auftragswerk der Wiener Festwochen (und ihr eindeutiger musikalischer Höhepunkt) wurde gemeinsam mit der französischen Opéra du Rhin (Strasbourg, Colmar, Mulhouse) produziert.

Hans-Klaus Jungheinrich, Frankfurter Rundschau, 22. Juni 1999

Von Bestien und Bürgern handelt denn auch die jüngste Musiktheater-Uraufführung: "Bählamms Fest" von Elfriede Jelinek und Olga Neuwirth bei den Wiener Festwochen in den allein schon genügend morbidez verströmenden Sofiensälen.

Elfriede Jelinek hat sich nicht nur in Österreich verhasst gemacht mit ihrem bösen Blick und den Attacken gegen Doppelmoral und eine patriarchale Gesellschaft mit immer noch manch faschistischem Bodensatz. Aber auch Olga Neuwirth bevorzugt die schrägen Tonlagen, hat Vorlieben für Vampiröses wie unheimliche Tiefseepflanzen und das Blaulichtmilieu sinisterer Großstadtkrimis: "Nova Mob". ... Aber auch sonst hat Olga Neuwirths Partitur erhebliche Qualitäten in der Evozierung von Geisterwelten, mit Flageoletts und anderen Instrumentalverfremdungen, aber auch Elektronik. Ob mitunter arg obligates Wolfsgeheul oder Menschenstimmen: Was live und real, was synthetisch entstand, war nicht immer unterscheidbar, addierte sich suggestiv zum - obschon letztlich sogar eher sanften - Horrorthstück, phasenweise leicht selbstverliebt dekorativ. Gleichwohl kennt ihre Musik auch drastischere Wirkungen, heuchlerische Triumph-Trompeten für den Werwolf oder zynische Wiedergänger-Walzer für den Reigen der Lämmer. Das Anderthalbstundenstück jedenfalls verlor nicht an Spannung, wurde zudem musikalisch glorios durch das Klangforum unter Johannes Kalitzke realisiert. Nicht minder fabelhaft waren die Vokalleistungen, vor allem Christine Whittleseys Theodora und Andrew Watts' Jeremy. Gerhard R. Koch, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 22. Juni 1999

König des Glücks Uraufführung

In der Medienresonanz umstritten, aber vom Publikum begeistert aufgenommen, war die heutige Bearbeitung von „König des Glücks“. „König des Glücks“ ist eine Adaption von Mozarts früher Oper „Il pastore“: Wolfgang Staribacher (kompositorische Bearbeitung und musikalische Leitung) hat zusammen mit Claudia Weinzierl (Gesamtkonzeption und Libretto), Friedhelm Kändler (Texte) und Brian Michaels (Regie) ein Abenteuerspiel zwischen Traum und prallem Leben, himmelstürmender Gedankenekapaden, kindlicher Hingabe und lustvollen Mozart-Rhythmen, ein Vexierspiel der Gefühle, einen mozarteskuen Reigen um Liebe, Verführung und fleischlicher Lust, entwickelt. Die dem jungen Mozart angemessene Bearbeitung, frech gewandt in Musik und Text, hat die Mozartband und ein internationales Sängersenemble umgesetzt.

Curlew River

Yoshi Oida, seit vielen Jahren in Europa lebender japanischer Schauspieler, Regisseur und Autor, bekannt durch seine Darstellungen in zahlreichen Inszenierungen von Peter Brook, ist mit einem jungen Sängersenemble und jungen Musikern der Académie européenne de musique d'Aix-en-Provence unter der musikalischen Leitung von David Stern eine wunderbare, vielbeachtete Umsetzung dieses selten aufgeführten Werkes von Benjamin Britten gelungen. Publikum und Presse reagierten uneingeschränkt zustimmend.

Don Giovanni Neuinszenierung

Nach der erfolgreichen Aufführungsserie von „Cosi fan tutte“ wurde mit „Don Giovanni“ der Mozart-Da Ponte-Zyklus von Wiener Festwochen und Staatsoper mit dem bewährten Team, musikalische Leitung Riccardo Muti, Inszenierung Roberto de Simone, am idealen Aufführungsort, dem Theater an der Wien, fortgesetzt. „Don Giovanni“ wurde vor allem wegen der hohen musikalischen Qualität des Ensembles unter der Leitung von Riccardo Muti zu einem glanzvollen Abschlußereignis des Musikprogrammes der Wiener Festwochen 1999.

Wiener Festwochen 1999

Tanz/Performance/Wahlverwandtschaften/Aktion und Ausstellung

A L I E/N A(C)TION

Nach dem Gastspiel des Ballett Frankfurt 1998 mit verschiedenen Choreographien von William Forsythe wurde mit „A L I E/N A(C)TION“ die Zusammenarbeit der Wiener Festwochen mit dem Choreographen fortgesetzt. Die Arbeit zählte zu den Höhepunkten im Bereich Tanz.

Besonders erfreulich war die begeisterte Publikumsreaktion bei den Performances der Choreographen Jérôme Bel, Xavier Le Roy und Benoît Lachambre, die für neue und radikale Wege innerhalb des Tanzes stehen. Die Arbeiten der drei jungen Choreographen standen im Mittelpunkt von zwei Abenden in den Sofiensälen:

The last performance/Jérôme Bel

Jérôme Bels Choreographien kennzeichnet eine konsequente Reduktion von Material und Mittel. „The last performance“, Bels neueste Arbeit ist ein Verwirrspiel rund um die Konstruktion von Wirklichkeiten und Identitäten, worin Fragen nach dem Verhältnis von Realität und Performance aufgeworfen werden. Sein zweiter Beitrag „Jérôme Bel“ (1995), radikales Körpertheater auf der Suche nach neuen Körperbildern, verweigert Rollen und zeigt Bewegungsabläufe, funktional und alltäglich.

délire défait

Benoît Lachambre, bekannt für seine unkonventionelle, emotionalen und ästhetischen Irritationen verpflichtete Bilder- und Körpersprache, über seine neueste Choreographie: „Wenn ich „délire défait“ beschreiben sollte, würde ich es als Tanz zum Lesen oder als Performance-Installation definieren. Durch die Darlegung von Fakten und Visionen scheint es, ein Portrait anzubieten.“

Self Unfinished

Bestimmendes Element der Arbeiten des Choreographen und Molekularbiologen Xavier Le Roy ist die Fragmentierung des Körpers als organisch-biologisches System in seinen unterschiedlichen Erscheinungsformen. „Self Unfinished“ ist ein Zusammenspiel von abstrakten Körpervorstellungen und grotesk-komischen Körperbildern, das der Frage nach der menschlichen Figur und ihrer Repräsentation nachgeht.

Product of Circumstances

Zusätzlich zu seiner Performance „Self Unfinished“ gab Xavier Le Roy eine Lecture-Performance mit dem Titel „Product of Circumstances“ im Siemens Forum Wien.

Wahlverwandtschaften

Das Projekt „Wahlverwandtschaften“, das kontroversielle Diskussionen bei Publikum und Medien auslöste, zeigte, dass interdisziplinäre Experimente, die sich mit neuen Tendenzen innerhalb der zeitgenössischen Kunst auseinandersetzen, im Rahmen der Festwochen sinnvoll und notwendig sind. „Wahlverwandtschaften“ inszenierte das Modell eines anderen Schauplatzes: zeitgenössische Kunst im theatralen Raum. An zwei Abenden verwandelten mehr als 20 Künstler/Ensembles aus den Bereichen Theater, Tanz, bildende Kunst, Musik, Performance und Film die Sofiensäle in den Ort eines Ereignisses, das weder ein Theaterstück noch eine Performance war. Es war vielmehr eine Inszenierung neuer Spielformen der *Live Art*, ob „on time“ oder als Installation, ob ortsgebunden oder durch das Gebäude streifend, ob Textinszenierung oder flüchtig erscheinende Video-Projektion. Theater und Kunst begegneten sich dabei als Zusammenspiel von visuellen, körperlichen und räumlichen Phänomenen, als ein vielsprachiges Szenario in einem theatralen Ereignisraum.

Die einzelnen künstlerischen Projekte wurden in spezifischen Räumen präsentiert; in ihrer Einzigartigkeit und doch verbunden durch ein eigens entwickeltes System von Verbindungswegen, eine Art Dramaturgie der Orte. Sie waren als kaleidoskopische Szenarien zu verstehen, die nach allen Seiten hin offene Räume für die Auseinandersetzung mit künstlerischen und außerkünstlerischen Diskursen schufen: Die „Vorstellung“ also kein geschlossenes Zusammenspiel, sondern eine Inszenierung von „Wahlverwandtschaften“.

Die teilnehmenden KünstlerInnen und Gruppen waren Jérôme Bel, Theatergroep Hollandia, Tony Oursler, Gabriel Orozco/Richard Dorfmeister/Rupert Huber, Lux Flux und Saira Blanche Theatre, Jennifer Lacey/Peter Kogler/Franz Pomassl, Uri Tzaig, Eija-Liisa Ahtila, Kutlug Ataman, Sabotage Communications, Heinrich Lüber, Franz Pomassl, Andreas Pawlik, Sharon Lockhart, Christine Meisner/Paul Zoller, Forced Entertainment, Radian/Hecker/Grübl, Uli Aigner, Gelatin, Maurizio Cattelan.

Das Projekt "Wahlverwandtschaften" wagt die Vernetzung von Theater, Tanz und bildender Kunst. Wer nächste Woche in Wien wirklich aufregendes Theater erleben will, braucht die Kondition eines Marathonläufers. Acht Stunden dauert nämlich das Projekt "Wahlverwandtschaften", das im Rahmen der Festwochen an zwei Abenden Begriffe auf den Kopf stellt, Perspektiven verrückt und Grenzen verschiebt. Eine neue Annäherung von Theater, Tanz, Performance, Film, Musik und Bildender Kunst peilt dieses Experiment an, in das über 20 junge internationale Künstler und Gruppen eingebunden sind. Vom Keller bis zum Dachgeschoß verwandeln sie die Wiener Sofiensäle mit Performances, Installationen, Videoprojektionen und Klanginszenierungen in einen theatralen Ereignisraum. Der Besucher flaniert durch die Orte der Aktionen und schafft sich gewissermaßen seine eigene Aufführung. Der Titel des aufsehenerregenden Projekts, das Hortensia Völckers, die für Tanz zuständige Programmdirektorin der Wiener Festwochen, zusammen mit Dorothea von Hantelmann, Katrin Klingan, Wolfgang Kos und Krassimira Kruschkova erarbeitete, bezieht sich auf Untersuchungen des schwedischen Chemikers Torbern Bergman, der 1775 bestimmte Reaktionen chemischer Stoffe aufeinander als "Wahlverwandtschaften" beschrieben hatte.

"Wir wollen keine Vermischung der Sparten", betont Hortensia Völckers. "Die Arbeiten stehen jeweils für sich, der Besucher soll sie miteinander vernetzen." Größte Sorgfalt wurde deshalb darauf verwendet, ein nach allen Seiten offenes System von Verbindungswegen zu entwickeln, das die Einzigartigkeit der einzelnen Beiträge nicht antastet und gleichzeitig ihre wahlverwandtschaftliche Nähe hervorhebt. Diese zeigt sich am deutlichsten, so Völckers, in "performativen Inszenierungsformen", wie sie in der gegenwärtigen Kunst vorherrschen. Weder auf der Bühne noch im Ausstellungsraum geht es Künstlern derzeit vorrangig um repräsentative Darbietung, sondern um Ereignishaftigkeit, um "Performanz" - eine Mischung aus Theater und Performance. Der Körper steht im Mittelpunkt aller Aktionen und mit ihm die Frage, wie er in einer immer virtuelleren Welt vor dem Verschwinden bewahrt werden kann. In der Performance "Shirtologie" des französischen Choreographen Jérôme Bel zum Beispiel zieht ein Tänzer T-Shirt nach T-Shirt vom Fußballtrikot bis zum Techno-Sweater aus - das Rollenspiel der Mode macht ihn zum austauschbaren Kleiderständer und seinen Körper zur Werbefläche. Mehrfach fanden sich Künstler zu Kooperationen zusammen, so die beiden Österreicherinnen Uli Aigner und Elke Krystufek für einen Videofilm über die Art, wie man den Tag üblicherweise nicht beginnt. Oder der mit computergenerierten Motiven von Ameisen und Rohrsystemen bekannt gewordene Wiener Künstler Peter Kogler, der die Bewegungen der US-Tänzerin Jennifer Lacey in Bilder übersetzt. Der Künstler und Musiker Franz Pomassl komponiert einen Sound dazu, der den Körper in Vibration versetzt - Klangfrequenzen an der Grenze des Hörbaren. Und schließlich gibt es noch den orientalischen Salon der Gruppe Lux Flux & Saira Blanche, in dem der Besucher Teil einer Performance wird - mit etwas Glück sogar der des geplanten Abendessens.

Eva Karcher, Focus, 22. Mai 1999

Die "Wahlverwandtschaften" bildeten den Höhepunkt, vielleicht sogar eine Art Zusammenfassung dessen, was Hortensia Völckers, die Direktorin für Tanz und mehr, während der Wiener Festwochen angeboten hat ... "Was geschieht, wenn die Bewegung selbst, die permanente Veränderung von Formen, thematisch wird und auf ein Bewußtsein trifft, das auf Fixieren und Kontrollieren von Illusionen, auf Feststellen von Dauerhaftem angelegt ist?" Was also passiert, wenn die Last der Darstellung aufgehoben wird, wenn statt Erzählung Bewegung stattfindet, wenn statt eines reservierten Platzes ein ganzes Haus selbstgewählt wahrgenommen werden will? Die Antwort gibt das Publikum, das aufgerufen ist, sich selbst zu definieren. Dieser schwierige Weg zu einem veränderten Anspruch an das Theater, das haben die "Wahlverwandtschaften" gezeigt, ist noch längst nicht ausformuliert, aber tastend zu beschreiten.

Sabine B. Vogel, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 7. Juni 1999

Mit den "Wahlverwandtschaften" als experimentellem Spitzenprojekt der Wiener Festwochen, mit den drei Avantgardisten der Körper-Transformation und - nicht zuletzt - mit den beiden Tanz-Revolutionären William Forsythe und Meg Stuart als Basis hat Hortensia Völckers aktuelle Tendenzen in der Kunstentwicklung gezeigt: die Verbindung von Kunst mit Theorie und verschiedenen künstlerischen Strategien, deren Kontextbildung im "Dialog" miteinander und die notwendige Expansion des Theaterraum.

Helmut Ploebst, Frankfurter Rundschau, 4. Juni 1999

appetite

Für diese abendfüllende Arbeit mit ihrer Gruppe Damaged Goods kooperierte Meg Stuart mit der bildenden Künstlerin Ann Hamilton. Das Ergebnis war eine geglückte Symbiose zwischen Tanz und bildender Kunst, ein Strom aus Bildern und Bewegungen, der viele Interpretationen zulässt. Die

Introvertiertheit früherer Arbeiten von Damaged Goods ist einer mehr extrovertierten, spielerischen Haltung - auch gegenüber dem Publikum - gewichen. Stuart und Hamilton arbeiteten mit der Spannung zwischen Individuum und Gruppe, zwischen Intimität und Rivalität, zwischen dem Näherkommen und dem Wegstoßen - mit dem Erzeugen von Spannung zwischen Nähe und Distanz.

Aktion **Subject of Study** / Ausstellung **rot/grün, grau**

Die Wiener Festwochen zeigten in Kooperation mit dem MAK, Wien und dem Bayerischen Staatsschauspiel/Marstall in der MAK-Galerie die Aktion „Subject of Study“ und die Ausstellung „rot/grün, grau“ von Ulrike Grossarth. Die in Berlin lebende Künstlerin hat sich in bildnerischen und plastischen Werken, in Tänzen und Solostücken, in Videofilmen und Zeichnungen, in Performances und Seminaren wiederholt grundlegende Fragen nach dem Körper und dem Raum, nach dem Verhältnis von materiellem Umfeld und dem handelnden Menschen gestellt. Im Rahmen dieser gelungenen Zusammenarbeit mit dem Museum für angewandte Kunst spürte Ulrike Grossarth in ihrer Aktion „Subject of Study“ und in der Ausstellung „rot/grün, grau“ grundlegenden Fragen nach Körper und Raum, nach dem Verhältnis von materiellem Umfeld und dem handelnden Menschen nach.

Wiener Festwochen 1999

Theater

Hamlet Neuinszenierung

Das Stück der Fragen? Hamlet stellt alle Fragen, die Menschen in ihrem Leben stellen: über den Tod und die Mutterliebe, über die Nachwelt und die Rechtfertigung des Mordens. Heute, in einer Welt, in der uns Wissenschaft und Politik weismachen wollen, dass alle Fragen beantwortbar sind, sagt uns unser Instinkt, dass das alles nicht stimmt. Die besessene Sucht nach Wahrheit, aber auch die Akzeptanz einer weitgehend unerklärlichen Welt, machen Hamlet immer wieder zu einem aufregenden Erlebnis. Es ist Shakespeares offenstes Stück: Vor 400 Jahren geschrieben, wurde es so oft verschieden interpretiert wie es inszeniert wurde - entsprechend dem Darsteller des Hamlet, seinem Regisseur, seiner Gesellschaft. Wie wird dieser Hamlet 2000? Wie wird er die Welt befragen, kurz vor dem Millennium?
Peter Zadek

Peter Zadeks „Hamlet“-Inszenierung mit Angela Winkler in der Titelrolle wurde zum großen Triumph, zum „Jahrhundert-Hamlet“. Publikum und Presse reagierten euphorisch in Wien, anschließend bei den Zürcher Festspielen, an der Schaubühne in Berlin, im Deutschen Schauspielhaus in Hamburg, beim Festival Theaterformen im Rahmen der EXPO 2000 Hannover. Die Inszenierung wurde zum Berliner Theatertreffen 2000 eingeladen, aus dispositionellen Gründen konnte sie aber leider nicht gezeigt werden. Weitere Gastspiele finden beim Edinburgh Festival und beim Festival d'Automne in Paris statt. Ab der Saison 2000/2001 wird die Produktion in den Spielplan des Deutschen Schauspielhauses Hamburg übernommen.

Wir wollen jubeln! Zum einen und vor allem, weil die Schauspielerin Angela Winkler in Wien den Hamlet unseres Jahrhunderts entdeckt! Zum anderen, weil Regisseur Peter Zadek den integralen Text präsentiert - vorsichtig modernisiert von Elisabeth Plessen -, so dass wir endlich einmal Shakespeares längstes Drama beinahe komplett sehen. ... Angela Winkler enthüllt, dass einem wie Hamlet - der die Mechanismen der Gesellschaft erlebt und durchschaut hat, zu sensibel ist mitzutun und zu feige, sich aus dem Leben zu stehlen - keine andere Wahl bleibt als Täuschung. Der weiß das Paradies verloren und ahnt, dass er es nie wiederfinden wird. Ein Verlorener, der an den Taten der Eltern zugrunde geht, weil sie ihm die Gegenwart raubten und eine Zukunft missgönnen. Angela Winkler vermag ohne Angestrengtheit, mit den winzigsten Zeichen ihres fragilen Körpers, mit einem Blick, schwarz und leblos, mit ihrer Stimme, krächzend oder grabesdunkel, das ganze Elend dieses ausgehenden Jahrhunderts zu offenbaren. Die Sehnsucht nach Schlaf und Traum entspringt einem Wunsch nur: endlich zu enden, auszulöschen. Jubel!

C. Bernd Sucher, Süddeutsche Zeitung, 25. Mai 1999

Nach seiner legendären „Hamlet“-Inszenierung von 1977 setzte sich Peter Zadek erneut mit Shakespeares Stück des Fragens auseinander. Angela Winkler ist Hamlet. Im hochkarätig besetzten Ensemble spielten weiters Uwe Bohm, Eva Mattes, Klaus Pohl, Otto Sander und Ulrich Wildgruber.

Die mit Spannung erwartete Inszenierung Peter Zadeks von „Hamlet“ hat vor allem durch die außergewöhnliche Interpretation des Hamlet durch die Schauspielerin Angela Winkler alle Erwartungen übertroffen und neue Maßstäbe innerhalb der Shakespeare-Interpretationen gesetzt. „Hamlet“ war nach Wien in Zürich, Berlin, Hamburg und Hannover zu sehen, weitere Städte wie Edinburgh und Paris sind fix.

Großes, heiter epochales Theater. Der Rest ist nicht Schweigen. Der Rest ist Glück.
Gerhard Stadelmaier, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25. Mai 1999

Angela Winkler, obwohl als erste verwundet, stirbt so schnell nicht. Sie hat sie alle geschafft. Triumph! Wie aus dem Nichts ist dieser Hamlet aufgetaucht, ein unzeitgemäßer Held, der die moderne Welt aus den Fugen reißt. Das Land aber, aus dem Angela Winkler kommt, dort will man leben.
Roland Koberg, Berliner Zeitung, 26. Mai 1999

Doch das Ereignis der Aufführung, ihr eigentlicher Anlass ist Angela Winkler ... Der Rest ist Jubel.
Hendrik Brandt, Hannoversche Allgemeine, 26. Mai 1999

Gesäubert

Sarah Kane, 1971-1999, war eine der erfolgreichsten Dramatikerinnen aus der Werkstatt der sogenannten jungen englischen Wilden. „Gesäubert“ ist der zweite Teil ihrer Trilogie über Liebe und Gewalt, die sie mit „Zerbombt“ begonnen hat.

Sarah Kane ist eine Autorin, bei der es lohnt, genau, ganz genau, hinzuhören - und Aufgabe des Theaters ist es, den Subtext, die Assoziationsenergien dieser knappen, lakonischen Bilder aufzuspüren. ... Kanes "Gesäubert" ist ein Totentanz, ein makabrer Reigen vergeblicher physischer und psychischer Erregungen, ein archaisches Ritual von Lust und Gewalt. Ein unaufhörliches Aneinander-Vorbei, ein Hilfesuchen und Weh-tun-Müssen. Wenn dieser Text verstört, verwirrt, nicht loslässt, dann nicht wegen seiner plakativen Greueffekte, sondern wegen dieser fast schmerzhaften Verknäuelung der Realitäts- und Identitätsebenen. Wer ist hier Freund oder Feind? Täter oder Opfer? Er selbst oder schon der andere? Lebendig oder verkrüppelt? Sind glücksfähig nur die Toten, die Wiedergänger, die Schlafwandler? Ist das die Wirklichkeit noch, die wir kennen, oder schon der Alptraum, vor dem wir uns fürchten?

Die Zeit, 16. Dezember 1998

„Gesäubert“ wurde im Mai 1998 in London am Royal Court Theatre uraufgeführt. Die Premiere der deutschsprachigen Erstaufführung als Gemeinschaftsproduktion Wiener Festwochen und Hamburger Kammerspiele, in der Inszenierung von Peter Zadek fand am 12. Dezember 1998 in Hamburg statt. Bei den Wiener Festwochen war diese Aufführung mit imposantem Schauspieleraufgebot, darunter Susanne Lothar, Ulrich Mühe und Uwe Bohm, im Theater in der Josefstadt zu sehen. Die Aufnahme in Wien bei Publikum und Presse war höchst kontroversiell.

Dämonen Neuinszenierung

Wie kein zweites Buch Dostojewskis ist „Dämonen“ ein Roman der Stimmen: eine ganze Stadt spricht und entfaltet ihre Tragödie in Monologen und Dialogen, die wie Kraftfelder die Handlung vorantreiben. Und es entsteht wie nebenbei ein Handbuch vom Missbrauch und der Perversion der Macht. „Die Dämonen“ ist einer der düstersten Romane Dostojewskis und doch funkt er vor humoristischen und satirischen Einlagen und witzigen Dialogen.

Frank Castorf inszenierte „Dämonen“ in der Fassung der Volksbühne auf der Grundlage der Neuübersetzung von Swetlana Geier unter dem Titel „Böse Geister“ und der Dramatisierung von Albert Camus unter dem Titel „Die Besessenen“, neu übersetzt von Hinrich Schmidt-Henkel.

Im Bühnenbild von Bert Neumann spielten u.a. Sophie Rois und Martin Wuttke.

Castorf bezieht alle Konflikte resolut auf die Gegenwart einer narzistischen Gesellschaft, spielt diesmal brillant auf dem dekonstruktivistischen Klavier. Alle Mittel sind ihm recht, Salonkomödie, tragische Farce, Stummfilm-Stilisierung, ironisch gebrochenes Pathos. Die Szenefolge in sich ist episch, doch innerhalb der einzelnen Bilder gibt es immer wieder dramatische, hochexplosive Verknötungen. In dem präzise geführten Ensemble gibt es keine Schwachstelle, in der Wiener Premiere beeindruckten außer Martin Wuttke Henry Hübchen als Hauslehrer, Sophie Rois als Lisa, die Stawrogin selbstdestruktiv liebt, Silvia Rieger als Stawrogina, die manierierte, unduldsame Dame der Gesellschaft, Kathrin Angerer als Dascha Schatowa, ihre Pflegetochter. Trotz mangelnder Textverständlichkeit harpte das faszinierte

Premierenpublikum volle viereinhalb Stunden aus. Der deutsche Regisseur, der so gern auf die Theatertraditionen einschlägt, bis sie in Trümmern liegen, hat die schweren Dostojewskij-Brocken beeindruckend zusammengefügt.

Paul Krontorad, Frankfurter Rundschau, 11. Mai 1999

Großer Erfolg dagegen für den Berliner Regisseur Frank Castorf am Wiener Burgtheater: Seine Inszenierung der "Dämonen" nach Dostojewskijs Roman war die erste Schauspielpremiere der Festwochen, und der als "Stückzertrümmerer" bekannte Castorf erhielt für seine konzentrierte und oft überraschend texttreue Umsetzung anhaltenden Beifall und Bravo-Rufe.

Frankfurter Neue Presse, 12. Mai 1999

Thomas Ostermeier (geboren 1968), Regisseur und seit Beginn der Spielzeit 1999/2000 Leiter der Schaubühne am Lehniner Platz, Berlin, wurde mit drei Inszenierungen bei den Wiener Festwochen 1999 erstmals in Österreich vorgestellt. Gezeigt wurden Arbeiten, die gleichermaßen seine künstlerische Entwicklung der letzten Jahre dokumentieren.

Messer in Hennen

Thomas Ostermeier inszenierte die Deutsche Erstaufführung des Debütstückes des jungen Schotten David Harrower, Premiere am 2. März 1997 in der Baracke am Deutschen Theater. Die Inszenierung wurde mit dem Friedrich-Luft-Preis 1997 ausgezeichnet. „Messer in Hennen“ wurde in der Fassung der Baracke „bestes ausländisches Stück 1997“ (Theater heute). Es folgte eine Einladung zum Berliner Theatertreffen 1998.

Shoppen & Ficken

Die Deutsche Erstaufführung des ersten Stückes des jungen Londoner Dramatikers Mark Ravenhill in der Regie von Thomas Ostermeier hatte am 17. Jänner 1998 in der Baracke am Deutschen Theater Premiere und wurde in der Kritikerumfrage 1998 von „Theater heute“ zum besten ausländischen Theaterstück gewählt. Einladung zum Berliner Theatertreffen 1998.

Der Blaue Vogel

Thomas Ostermeier inszenierte das Meisterwerk des belgischen Symbolisten Maurice Maeterlinck mit einem Spielensemble von 16 Schauspielern, die 80 Figuren spielen.

Besonders freute der Erfolg von „Der Blaue Vogel“, der einmal mehr zeigte, wie theaterfreudig und unkonventionell das Wiener Publikum auf eigenwillige Deutungen literarischer Texte reagiert.

Thomas Ostermeier durfte seine thematische Vielfalt mit drei seiner repräsentativen Arbeiten vorführen: dem High-Energie-Brit-Tschechow "Shoppen & Ficken", dem archaischen Emanzipationsstück "Messer in Hennen" und dem je nach Ansicht etwas versponnenen oder gar vermessenen "Blauen Vogel". Wobei interessant zu bemerken war, dass zwar die alpenländische Kritik mit dem verquastesten altersmilden Maeterlinck auch ihre Probleme hatte, trotzdem aber die Bewertung weitaus wohlwollender als bei der Premiere ausfiel. Ostermeier steht hier erstens nicht unter so hohem Beweiszwang und Leistungsdruck, und zweitens zeigt auch diese Arbeit alle Stärken des Ostermeierschen Theaters: seine Suche nach dem richtigen Energielevel, sein Wille zur Form, bei gleichzeitigem Wunsch, Geschichten von heute zu erzählen. Und, keinesfalls zu vergessen, sein hervorragendes Ensemble.

Karin Cerny, Berliner Zeitung, 24. Juni 1999

En attendant Godot

Beckett ist der Autor unseres Jahrhunderts, der sich am eindringlichsten mit der Zeit als ontologisches Phänomen, mit der Frage von Vergänglichkeit oder Stillstand auseinandergesetzt hat.

Luc Bondy

Mit „Warten auf Godot“ inszenierte Luc Bondy erstmalig ein Beckett-Stück. In der französischen Originalfassung spielten Roger Jendly (Estragon), Serge Merlin (Vladimir), Gérard Desarthe (Lucky) und François Chattot (Pozzo). Für das Bühnenbild zeichnete Gilles Aillaud verantwortlich, für die Kostüme Marianne Glittenberg. „En attendant Godot“ wurde zu einem bejubelten Höhepunkt der Wiener Festwochen 1999. Die Erfolgsproduktion wurde inzwischen in vielen europäischen Städten gezeigt und befindet sich immer noch auf Tournee. So gastiert sie im Juni 2000 in Israel.

Der 1998 von Luc Bondy initiierte Regiewettbewerb der Wiener Festwochen, der international zu einem großen Erfolg wurde und große Beachtung wie Anerkennung fand, wird als Biennale weitergeführt. Aus dem ersten Regiewettbewerb sind zwei Preisträger hervorgegangen:

Ute Rauwald mit ihrer Produktion „Sechs häßliche Töchter Inc.“ und Jan Bosse mit der Uraufführung von Marius von Mayenburgs „Psychopathen“. Für die Wiener Festwochen 1999 wurden Ute Rauwald und Jan Bosse eingeladen, Neuinszenierungen zu erarbeiten.

Dr. Jekyll & Mr. Hyde Uraufführung

Jan Bosse hat sich nach eingehender Überlegung dazu entschlossen, Robert Louis Stevensons Erzählung „Dr. Jekyll & Mr. Hyde“ in der Textfassung von Robert Woelfl zu inszenieren.

killed by P. Uraufführung

Ute Rauwald erarbeitete für die Wiener Festwochen 1999 Heinrich von Kleists „Penthesilea“. Die junge Regisseurin ist in mehrfacher Hinsicht ein herausragendes Beispiel für die Verbindung von Regie und Autorenschaft. Zu ihrer Arbeitsweise gehört die Entwicklung des Textes aus der Probensituation, aus der Eigenheit und biographischen Erzählweise der Schauspieler. Die literarische Vorlage wird zum Material, aus dem durch die Probenarbeit eine neue Erzählung, ein vielstimmiger Text, ein Sub- und Metatext entsteht, der sich wieder auf den Ausgangspunkt bezieht.

Die Preisträger des letztjährigen Regiewettbewerbes stellten ihr Talent erneut unter Beweis, wiewohl ihre Inszenierungen teilweise Presse und Publikum polarisierten. Beide sind bereits als feste Regisseure am Hamburger Schauspielhaus ab Herbst 2000 engagiert.

Theaterlabor Luc Bondy: Lotphantasie Uraufführung

Wenn uns die Zukunft des Theaters ein wirkliches Anliegen ist, müssen wir Orte für Experimente schaffen, Theaterlabore für junge, unbekanntere und noch unerprobte Talente. Was im Theater von morgen passiert, ob es uns noch berührt, hängt wesentlich davon ab. Auch für mich ist diese Begegnung ein neuer Schritt in meiner Theaterarbeit, eine Herausforderung.

Luc Bondy

Nachdem Luc Bondy 1998 den Regiewettbewerb initiiert hat, setzte der Schauspieldirektor der Wiener Festwochen sein Engagement für junge Talente fort. Botho Strauß hat sich bereit erklärt, sein neuestes Stück mit dem Titel „Lotphantasie“ für das Theaterlabor von Luc Bondy zur Verfügung zu stellen. Das Stück handelt von der Furcht vor Unfruchtbarkeit, von Lots Töchtern und dem Inzest, den sie mit ihrem Vater begehen, um ihr Geschlecht fortzusetzen.

Die Uraufführung als eine Produktion Wiener Festwochen, Theater in der Josefstadt und Max-Reinhardt-Seminar inszenierte Luc Bondy mit Schauspielschülerinnen des Max-Reinhardt-Seminars und dem Schauspieler Hans Diehl. Die Aufführung fand große Aufmerksamkeit und Anerkennung.

Kohelet II

David Maayan ist ein radikaler Theatermacher. Er stürzt sein Publikum in ein reales und emotionales Labyrinth von Impressionen, Sprache und Musik. Er träumt den Traum vom Frieden. Der Davidstern über dem Geschehen gibt die Orientierung: Israel. Bei den Wiener Festwochen 1998 fand die Uraufführung des Auftragswerkes statt: „Kohelet“, 1. Teil, „Man muss glücklich sein“. Mit „Kohelet II“, „Zeit/Verlust Zeit/Zeugen Chaval al hasman“, als Gemeinschaftsproduktion Wiener Festwochen, Akko Theater Center Israel und Kunstfest Weimar setzte David Maayan seine Theater-Rebellion fort.

Insektarium Uraufführung

Gert Jonke, dem Volkstheater Wien besonders verbundener Autor, hat das Auftragsstück „Insektarium“ rechtzeitig für eine Uraufführung zu den Wiener Festwochen 1999 fertiggestellt. Die Uraufführung von Gert Jonkes „Insektarium“, in der Inszenierung von Michael Kreihsl wurde sowohl bei der Presse als auch beim Publikum euphorisch aufgenommen - ein großer Erfolg für den österreichischen Dichter.

Die Fledermaus Neuinszenierung

Der Beitrag der Wiener Festwochen 1999 zum Strauß-Jahr war die „Fledermaus“, die in der musikalischen Interpretation von Nikolaus Harnoncourt zu einem großen Ereignis wurde. Es wurde ein Starensemble, angeführt von Agnes Baltsa als Prinz Orlofsky, aufgeboten, um das wohl berühmteste Bühnenwerk des Walzerkönigs und die meistgespielte Operette der Welt für die Wiener Festwochen im Theater an der Wien umzusetzen. Regie führte Jürgen Flimm. Es spielten die Wiener Symphoniker, es sang der Arnold Schoenberg Chor. Der ORF übertrug die Premiere am 8. Mai live im Fernsehen und auf den Rathausplatz. Die Übertragung bei strömendem Regen ließ den Besuch auf dem Rathausplatz dementsprechend enttäuschend ausfallen.

Bählamms Fest Uraufführung

Mit der Uraufführung ihrer beiden Mini-Opern „Körperliche Veränderungen/Der Wald“ (Text: Elfriede Jelinek) bei den Wiener Festwochen 1991 erwarb sich die 1968 in Graz geborene Olga Neuwirth den Ruf einer unberechenbaren Querdenkerin, die auf witzige und unbequeme Weise das Hörbild der musikalischen Moderne konsequent hinterfragt.

Zwischen den beiden Mini-Opern und „Bählamms Fest“ liegen für Olga Neuwirth Jahre der intensiven Suche nach künstlerischen Ausdrucksmöglichkeiten. „Die Anwendbarkeit aller Ausdrucksmöglichkeiten der Technik ist eine Herausforderung. Ich bin nicht interessiert an dem allorts gepriesenen Pluralismus, der in seinem Kern intolerant ist. Die Fusion, die ich mir vorstelle, ist keine glatte Oberfläche, denn die Elemente, die hier fusioniert werden, sind heterogen. Ich erzeuge daher eine Pseudooberfläche, eine Quasikontinuität, die in sich die Frage nach der wahren Beschaffenheit von wirklicher Homogenität birgt.“ Beachtete und vieldiskutierte Orchesterwerke, solistische und kammermusikalische Kompositionen und die Erprobung von Live-Elektronik bilden die „Fundstücke“ dieser Suche, hörbar gewordene Momente eines unausgesetzten inneren Monologs.

Auch „Bählamms Fest“ nach dem surrealistischen Stück „Das Fest des Lamms“ („Baa-Lamb's Holiday“) von Leonora Carrington ist ein solcher Moment, eine phantastische Reise durch das Leben der hochbetagten Mrs. Carnis. Traum und Wirklichkeit verschränken sich, scheinbare Identität und wahres Sein werden transparent und reflektieren sich wechselseitig, Realität und archaische Symbolik durchdringen einander, bis sie zum Alptraum verschmelzen, der Wirklichkeit wird.

Mit „Bählamms Fest“ stellt sich Olga Neuwirth inhaltlich wie kompositorisch erneut ihrem zentralen Problem „der Künstlichkeit, der Scheinwelten, die Dich des realen Ortes, an dem Du Dich befindest, berauben und Dich mittels Simulation Situationen, die Deinem realen Leben fremd sind, aussetzen (das Spiel mit dem Schein hat den Menschen in allen Jahrhunderten fasziniert), sodaß Du nicht mehr weißt, WO Du wirklich bist, WAS Du wirklich bist ...“.

„Bählamms Fest“, ein Auftragswerk an die österreichische Komponistin Olga Neuwirth mit dem Libretto von Elfriede Jelinek nach dem Stück von Leonora Carrington ist von der internationalen Musikwelt mit größtem Interesse verfolgt worden. Unter der musikalischen Leitung von Johannes Kalitzke spielte das Klangforum Wien. Regie führte Nick Broadhurst.

Mit seiner musikalischen Dramaturgie, etwa mit der Verbindung unterschiedlicher Klangräume, weist das Stück von Olga Neuwirth Ansatzpunkte auf, die mit Gewinn weiterverfolgt werden können. Vor allem aber ist es mit blitzender Phantasie erdacht, bietet es einen spannenden, nicht zuletzt auch unterhaltsamen Abend. ... Unter der Leitung von Johannes Kalitzke leistet das Klangforum Wien einen wie gewohnt erstklassigen Beitrag. ... Und das Ensemble mit Ute Trekel Burckhardt (Mrs. Carnis), Christine Whittlesey (Theodora), Isolde Siebert (Elizabeth), Walter Raffener (Philip), dem Countertenor Andrew Watts (Jeremy) und dem wunderbar hündischen Graham F. Valentine (Henry) in den tragenden Partien bewährt sich vorzüglich.

Peter Hagmann, Neue Zürcher Zeitung, 21. Juni 1999

Nicht oft passiert es, daß man bei einer Musiktheater-Uraufführung schon nach kurzer Zeit den Eindruck bekommt: Hier ist etwas ganz Neues, Eigenes gelungen; eine unverwechselbare (Klang-) Sphäre; eine spezifisch intonierte Welt. Von Olga Neuwirths Bählamm-Ton könnte man bald ähnlich sprechen wie vom Freischütz-, Rosenkavalier- oder Lulu-Tonfall. Dabei erledigt sich auch die Befürchtung, Postmoderne sei nichts als Eklektizismus, Resteverwertung, Traditionsstückelung. (Souverän entzieht sich diese Oper eigentlich aller Postmoderne-Diskussionen). Es erledigt sich auch die Frage, wie denn überhaupt noch zu komponieren sei. Die durchdringende Begabung der 29jährigen Österreicherin Olga Neuwirth macht sie gegenstandslos, indem sie sie (für sich) klar beantwortet.

Nicholas Broadhursts Inszenierung setzte auf die Drastik grotesk-schwarzen englischen Humors, ohne die Elemente der Verstörung und der kindlichen Alpträume zu vernachlässigen. Von betont pappiger Kulissenhaftigkeit das Bühnenbild von Brothers Quay: ein schemenhafter Tannenwald, der Balkon eines Herrenhauses, darunter sich öffnend die Kaverne des Kinderzimmers mit einem riesengroßen Steckenpferd. Als Ehemann Philip bot Walter Raffener, beinahe nur Sprechgesang einsetzend, eine vehement karikaturistische Leistung. Mit der empfindsamen Grazilität ihrer hochgewachsen-schlaksigen Jungmädchen-Aura und einer tragenden, hellen Sopranstimme erfüllte Christine Whittlesey die Theodora-Rolle; als geisterhaft-untote Nebenbuhlerin Elisabeth prägnant war Isolde Siebert. Stimmlich und pantomimisch agil der Hund Henry von Graham F. Valentine. Das Klangforum Wien spielte unter der Leitung von Johannes Kalitzke, dem eine optimale Auffächerung und sprachmächtige Darstellung der ungewöhnlichen Partitur zu danken war. Das Auftragswerk der Wiener Festwochen (und ihr eindeutiger

musikalischer Höhepunkt) wurde gemeinsam mit der französischen Opéra du Rhin (Strasbourg, Colmar, Mulhouse) produziert.

Hans-Klaus Jungheinrich, Frankfurter Rundschau, 22. Juni 1999

Von Bestien und Bürgern handelt denn auch die jüngste Musiktheater-Uraufführung: "Bählamms Fest" von Elfriede Jelinek und Olga Neuwirth bei den Wiener Festwochen in den allein schon genügend morbidezza verströmenden Sofiensälen.

Elfriede Jelinek hat sich nicht nur in Österreich verhaßt gemacht mit ihrem bösen Blick und den Attacken gegen Doppelmoral und eine patriarchale Gesellschaft mit immer noch manch faschistischem Bodensatz. Aber auch Olga Neuwirth bevorzugt die schrägen Tonlagen, hat Vorlieben für Vampiröses wie unheimliche Tiefseepflanzen und das Blaulichtmilieu sinister Großstadtkrimis: "Nova Mob". ... Aber auch sonst hat Olga Neuwirths Partitur erhebliche Qualitäten in der Evozierung von Geisterwelten, mit Flageoletts und anderen Instrumentalverfremdungen, aber auch Elektronik. Ob mitunter arg obligates Wolfsgeheul oder Menschenstimmen: Was live und real, was synthetisch entstand, war nicht immer unterscheidbar, addierte sich suggestiv zum - obschon letztlich sogar eher sanften - Horrorthstück, phasenweise leicht selbstverliebt dekorativ. Gleichwohl kennt ihre Musik auch drastischere Wirkungen, heuchlerische Triumph-Trompeten für den Werwolf oder zynische Wiedergänger-Walzer für den Reigen der Lämmer. Das Anderthalbstundenstück jedenfalls verlor nicht an Spannung, wurde zudem musikalisch glorios durch das Klangforum unter Johannes Kalitzke realisiert. Nicht minder fabelhaft waren die Vokalleistungen, vor allem Christine Whittleseys Theodora und Andrew Watts' Jeremy. Gerhard R. Koch, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 22. Juni 1999

König des Glücks Uraufführung

In der Medienresonanz umstritten, aber vom Publikum begeistert aufgenommen, war die heutige Bearbeitung von „König des Glücks“. „König des Glücks“ ist eine Adaption von Mozarts früher Oper „Il pastore“: Wolfgang Staribacher (kompositorische Bearbeitung und musikalische Leitung) hat zusammen mit Claudia Weinzierl (Gesamtkonzeption und Libretto), Friedhelm Kändler (Texte) und Brian Michaels (Regie) ein Abenteuerspiel zwischen Traum und prallem Leben, himmelstürmender Gedankenekapaden, kindlicher Hingabe und lustvollen Mozart-Rhythmen, ein Vexierspiel der Gefühle, einen mozartescuen Reigen um Liebe, Verführung und fleischlicher Lust, entwickelt. Die dem jungen Mozart angemessene Bearbeitung, frech gewandt in Musik und Text, hat die Mozartband und ein internationales Sängersenemble umgesetzt.

Curlew River

Yoshi Oida, seit vielen Jahren in Europa lebender japanischer Schauspieler, Regisseur und Autor, bekannt durch seine Darstellungen in zahlreichen Inszenierungen von Peter Brook, ist mit einem jungen Sängersenemble und jungen Musikern der Académie européenne de musique d'Aix-en-Provence unter der musikalischen Leitung von David Stern eine wunderbare, vielbeachtete Umsetzung dieses selten aufgeführten Werkes von Benjamin Britten gelungen. Publikum und Presse reagierten uneingeschränkt zustimmend.

Don Giovanni Neuinszenierung

Nach der erfolgreichen Aufführungsserie von „Cosi fan tutte“ wurde mit „Don Giovanni“ der Mozart-Da Ponte-Zyklus von Wiener Festwochen und Staatsoper mit dem bewährten Team, musikalische Leitung Riccardo Muti, Inszenierung Roberto de Simone, am idealen Aufführungsort, dem Theater an der Wien, fortgesetzt. „Don Giovanni“ wurde vor allem wegen der hohen musikalischen Qualität des Ensembles unter der Leitung von Riccardo Muti zu einem glanzvollen Abschlußereignis des Musikprogrammes der Wiener Festwochen 1999.

Wiener Festwochen 1999

Tanz/Performance/Wahlverwandtschaften/Aktion und Ausstellung

A L I E/N A(C)TION

Nach dem Gastspiel des Ballett Frankfurt 1998 mit verschiedenen Choreographien von William Forsythe wurde mit „A L I E/N A(C)TION“ die Zusammenarbeit der Wiener Festwochen mit dem Choreographen fortgesetzt. Die Arbeit zählte zu den Höhepunkten im Bereich Tanz.

Besonders erfreulich war die begeisterte Publikumsreaktion bei den Performances der Choreographen Jérôme Bel, Xavier Le Roy und Benoît Lachambre, die für neue und radikale Wege innerhalb des Tanzes

stehen. Die Arbeiten der drei jungen Choreographen standen im Mittelpunkt von zwei Abenden in den Sofiensälen:

The last performance/Jérôme Bel

Jérôme Bels Choreographien kennzeichnet eine konsequente Reduktion von Material und Mittel. „The last performance“, Bels neueste Arbeit ist ein Verwirrspiel rund um die Konstruktion von Wirklichkeiten und Identitäten, worin Fragen nach dem Verhältnis von Realität und Performance aufgeworfen werden. Sein zweiter Beitrag „Jérôme Bel“ (1995), radikales Körpertheater auf der Suche nach neuen Körperbildern, verweigert Rollen und zeigt Bewegungsabläufe, funktional und alltäglich.

délire défait

Benoît Lachambre, bekannt für seine unkonventionelle, emotionalen und ästhetischen Irritationen verpflichtete Bilder- und Körpersprache, über seine neueste Choreographie: „Wenn ich „délire défait“ beschreiben sollte, würde ich es als Tanz zum Lesen oder als Performance-Installation definieren. Durch die Darlegung von Fakten und Visionen scheint es, ein Portrait anzubieten.“

Self Unfinished

Bestimmendes Element der Arbeiten des Choreographen und Molekularbiologen Xavier Le Roy ist die Fragmentierung des Körpers als organisch-biologisches System in seinen unterschiedlichen Erscheinungsformen. „Self Unfinished“ ist ein Zusammenspiel von abstrakten Körpervorstellungen und grotesk-komischen Körperbildern, das der Frage nach der menschlichen Figur und ihrer Repräsentation nachgeht.

Product of Circumstances

Zusätzlich zu seiner Performance „Self Unfinished“ gab Xavier Le Roy eine Lecture-Performance mit dem Titel „Product of Circumstances“ im Siemens Forum Wien.

Wahlverwandtschaften

Das Projekt „Wahlverwandtschaften“, das kontroversielle Diskussionen bei Publikum und Medien auslöste, zeigte, daß interdisziplinäre Experimente, die sich mit neuen Tendenzen innerhalb der zeitgenössischen Kunst auseinandersetzen, im Rahmen der Festwochen sinnvoll und notwendig sind. „Wahlverwandtschaften“ inszenierte das Modell eines anderen Schauplatzes: zeitgenössische Kunst im theatralen Raum. An zwei Abenden verwandelten mehr als 20 Künstler/Ensembles aus den Bereichen Theater, Tanz, bildende Kunst, Musik, Performance und Film die Sofiensäle in den Ort eines Ereignisses, das weder ein Theaterstück noch eine Performance war. Es war vielmehr eine Inszenierung neuer Spielformen der *Live Art*, ob „on time“ oder als Installation, ob ortsgebunden oder durch das Gebäude streifend, ob Textinszenierung oder flüchtig erscheinende Video-Projektion. Theater und Kunst begegneten sich dabei als Zusammenspiel von visuellen, körperlichen und räumlichen Phänomenen, als ein vielsprachiges Szenario in einem theatralen Ereignisraum.

Die einzelnen künstlerischen Projekte wurden in spezifischen Räumen präsentiert; in ihrer Einzigartigkeit und doch verbunden durch ein eigens entwickeltes System von Verbindungswegen, eine Art Dramaturgie der Orte. Sie waren als kaleidoskopische Szenarien zu verstehen, die nach allen Seiten hin offene Räume für die Auseinandersetzung mit künstlerischen und außerkünstlerischen Diskursen schufen: Die „Vorstellung“ also kein geschlossenes Zusammenspiel, sondern eine Inszenierung von „Wahlverwandtschaften“.

Die teilnehmenden KünstlerInnen und Gruppen waren Jérôme Bel, Theatergroep Hollandia, Tony Oursler, Gabriel Orozco/Richard Dorfmeister/Rupert Huber, Lux Flux und Saira Blanche Theatre, Jennifer Lacey/Peter Kogler/Franz Pomassl, Uri Tzaig, Eija-Liisa Ahtila, Kutlug Ataman, Sabotage Communications, Heinrich Lüber, Franz Pomassl, Andreas Pawlik, Sharon Lockhart, Christine Meisner/Paul Zoller, Forced Entertainment, Radian/Hecker/Grübl, Uli Aigner, Gelatin, Maurizio Cattelan.

Das Projekt "Wahlverwandtschaften" wagt die Vernetzung von Theater, Tanz und bildender Kunst. Wer nächste Woche in Wien wirklich aufregendes Theater erleben will, braucht die Kondition eines Marathonläufers. Acht Stunden dauert nämlich das Projekt "Wahlverwandtschaften", das im Rahmen der Festwochen an zwei Abenden Begriffe auf den Kopf stellt, Perspektiven verrückt und Grenzen verschiebt. Eine neue Annäherung von Theater, Tanz, Performance, Film, Musik und Bildender Kunst peilt dieses Experiment an, in das über 20 junge internationale Künstler und Gruppen eingebunden sind. Vom Keller bis zum Dachgeschoß verwandeln sie die Wiener Sofiensäle mit Performances, Installationen, Videoprojektionen und Klanginszenierungen in einen theatralen Ereignisraum. Der Besucher flanirt durch die Orte der Aktionen und schafft sich gewissermaßen seine eigene Aufführung. Der Titel des aufsehenerregenden Projekts, das Hortensia Völckers, die für Tanz zuständige Programmleiterin der Wiener Festwochen, zusammen mit Dorothea von Hantelmann, Katrin Klingan,

Wolfgang Kos und Krassimira Kruschkova erarbeitete, bezieht sich auf Untersuchungen des schwedischen Chemikers Torbern Bergman, der 1775 bestimmte Reaktionen chemischer Stoffe aufeinander als "Wahlverwandtschaften" beschrieben hatte.

"Wir wollen keine Vermischung der Sparten", betont Hortensia Völckers. "Die Arbeiten stehen jeweils für sich, der Besucher soll sie miteinander vernetzen." Größte Sorgfalt wurde deshalb darauf verwendet, ein nach allen Seiten offenes System von Verbindungswegen zu entwickeln, das die Einzigartigkeit der einzelnen Beiträge nicht antastet und gleichzeitig ihre wahlverwandtschaftliche Nähe hervorhebt. Diese zeigt sich am deutlichsten, so Völckers, in "performativen Inszenierungsformen", wie sie in der gegenwärtigen Kunst vorherrschen. Weder auf der Bühne noch im Ausstellungsraum geht es Künstlern derzeit vorrangig um repräsentative Darbietung, sondern um Ereignishaftigkeit, um "Performanz" - eine Mischung aus Theater und Performance. Der Körper steht im Mittelpunkt aller Aktionen und mit ihm die Frage, wie er in einer immer virtuelleren Welt vor dem Verschwinden bewahrt werden kann. In der Performance "Shirtologie" des französischen Choreographen Jérôme Bel zum Beispiel zieht ein Tänzer T-Shirt nach T-Shirt vom Fußballtrikot bis zum Techno-Sweater aus - das Rollenspiel der Mode macht ihn zum austauschbaren Kleiderständer und seinen Körper zur Werbefläche. Mehrfach fanden sich Künstler zu Kooperationen zusammen, so die beiden Österreicherinnen Uli Aigner und Elke Krystufek für einen Videofilm über die Art, wie man den Tag üblicherweise nicht beginnt. Oder der mit computergenerierten Motiven von Ameisen und Rohrsystemen bekannt gewordene Wiener Künstler Peter Kogler, der die Bewegungen der US-Tänzerin Jennifer Lacey in Bilder übersetzt. Der Künstler und Musiker Franz Pomassl komponiert einen Sound dazu, der den Körper in Vibration versetzt - Klangfrequenzen an der Grenze des Hörbaren. Und schließlich gibt es noch den orientalischen Salon der Gruppe Lux Flux & Saira Blanche, in dem der Besucher Teil einer Performance wird - mit etwas Glück sogar der des geplanten Abendessens.

Eva Karcher, Focus, 22. Mai 1999

Die "Wahlverwandtschaften" bildeten den Höhepunkt, vielleicht sogar eine Art Zusammenfassung dessen, was Hortensia Völckers, die Direktorin für Tanz und mehr, während der Wiener Festwochen angeboten hat ... "Was geschieht, wenn die Bewegung selbst, die permanente Veränderung von Formen, thematisch wird und auf ein Bewußtsein trifft, das auf Fixieren und Kontrollieren von Illusionen, auf Feststellen von Dauerhaftem angelegt ist?" Was also passiert, wenn die Last der Darstellung aufgehoben wird, wenn statt Erzählung Bewegung stattfindet, wenn statt eines reservierten Platzes ein ganzes Haus selbstgewählt wahrgenommen werden will? Die Antwort gibt das Publikum, das aufgerufen ist, sich selbst zu definieren. Dieser schwierige Weg zu einem veränderten Anspruch an das Theater, das haben die "Wahlverwandtschaften" gezeigt, ist noch längst nicht ausformuliert, aber tastend zu beschreiten. Sabine B. Vogel, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 7. Juni 1999

Mit den "Wahlverwandtschaften" als experimentellem Spitzenprojekt der Wiener Festwochen, mit den drei Avantgardisten der Körper-Transformation und - nicht zuletzt - mit den beiden Tanz-Revolutionären William Forsythe und Meg Stuart als Basis hat Hortensia Völckers aktuelle Tendenzen in der Kunstentwicklung gezeigt: die Verbindung von Kunst mit Theorie und verschiedenen künstlerischen Strategien, deren Kontextbildung im "Dialog" miteinander und die notwendige Expansion des Theaterraum.

Helmut Ploebst, Frankfurter Rundschau, 4. Juni 1999

appetite

Für diese abendfüllende Arbeit mit ihrer Gruppe Damaged Goods kooperierte Meg Stuart mit der bildenden Künstlerin Ann Hamilton. Das Ergebnis war eine geglückte Symbiose zwischen Tanz und bildender Kunst, ein Strom aus Bildern und Bewegungen, der viele Interpretationen zuläßt. Die Introvertiertheit früherer Arbeiten von Damaged Goods ist nun einer mehr extrovertierten, spielerischen Haltung - auch gegenüber dem Publikum - gewichen. Stuart und Hamilton arbeiten mit der Spannung zwischen Individuum und Gruppe, zwischen Intimität und Rivalität, zwischen dem Näherkommen und dem Wegstoßen - mit dem Erzeugen von Spannung zwischen Nähe und Distanz.

Aktion Subject of Study / Ausstellung rot/grün, grau

Die Wiener Festwochen zeigten in Kooperation mit dem MAK, Wien und dem Bayerischen Staatsschauspiel/Marshall in der MAK-Galerie die Aktion „Subject of Study“ und die Ausstellung „rot/grün, grau“ von Ulrike Grossarth. Die in Berlin lebende Künstlerin hat sich in bildnerischen und plastischen Werken, in Tänzen und Solostücken, in Videofilmen und Zeichnungen, in Performances und

Seminaren wiederholt grundlegende Fragen nach dem Körper und dem Raum, nach dem Verhältnis von materiellem Umfeld und dem handelnden Menschen gestellt. Im Rahmen dieser gelungenen Zusammenarbeit mit dem Museum für angewandte Kunst spürte Ulrike Grossarth in ihrer Aktion „Subject of Circumstances“ und in der Ausstellung „rot/grün, grau“ grundlegenden Fragen nach Körper und Raum, nach dem Verhältnis von materiellem Umfeld und dem handelnden Menschen nach.

Wiener Festwochen 1999 Theater

Hamlet Neuinszenierung

Das Stück der Fragen? Hamlet stellt alle Fragen, die Menschen in ihrem Leben stellen: über den Tod und die Mutterliebe, über die Nachwelt und die Rechtfertigung des Mordens. Heute, in einer Welt, in der uns Wissenschaft und Politik weismachen wollen, daß alle Fragen beantwortbar sind, sagt uns unser Instinkt, daß das alles nicht stimmt. Die besessene Sucht nach Wahrheit, aber auch die Akzeptanz einer weitgehend unerklärlichen Welt, machen Hamlet immer wieder zu einem aufregenden Erlebnis. Es ist Shakespeares offenstes Stück: Vor 400 Jahren geschrieben, wurde es so oft verschieden interpretiert wie es inszeniert wurde - entsprechend dem Darsteller des Hamlet, seinem Regisseur, seiner Gesellschaft. Wie wird dieser Hamlet 2000? Wie wird er die Welt befragen, kurz vor dem Millennium?
Peter Zadek

Peter Zadeks „Hamlet“-Inszenierung mit Angela Winkler in der Titelrolle wurde zum großen Triumph, zum „Jahrhundert-Hamlet“. Publikum und Presse reagierten euphorisch in Wien, anschließend bei den Zürcher Festspielen, an der Schaubühne in Berlin, im Deutschen Schauspielhaus in Hamburg, beim Festival Theaterformen im Rahmen der EXPO 2000 Hannover. Die Inszenierung wurde zum Berliner Theatertreffen 2000 eingeladen, aus dispositionellen Gründen konnte sie aber leider nicht gezeigt werden. Weitere Gastspiele finden beim Edinburgh Festival und beim Festival d'Automne in Paris statt. Ab der Saison 2000/2001 wird die Produktion in den Spielplan des Deutschen Schauspielhauses Hamburg übernommen.

Wir wollen jubeln! Zum einen und vor allem, weil die Schauspielerin Angela Winkler in Wien den Hamlet unseres Jahrhunderts entdeckt! Zum anderen, weil Regisseur Peter Zadek den integralen Text präsentiert - vorsichtig modernisiert von Elisabeth Plessen -, so daß wir endlich einmal Shakespeares längstes Drama beinahe komplett sehen. ... Angela Winkler enthüllt, daß einem wie Hamlet - der die Mechanismen der Gesellschaft erlebt und durchschaut hat, zu sensibel ist mitzutun und zu feige, sich aus dem Leben zu stehlen - keine andere Wahl bleibt als Täuschung. Der weiß das Paradies verloren und ahnt, daß er es nie wiederfinden wird. Ein Verlorener, der an den Taten der Eltern zugrunde geht, weil sie ihm die Gegenwart raubten und eine Zukunft mißgönnen. Angela Winkler vermag ohne Angestrengtheit, mit den winzigsten Zeichen ihres fragilen Körpers, mit einem Blick, schwarz und leblos, mit ihrer Stimme, krächzend oder grabesdunkel, das ganze Elend dieses ausgehenden Jahrhunderts zu offenbaren. Die Sehnsucht nach Schlaf und Traum entspringt einem Wunsch nur: endlich zu enden, auszulöschen. Jubel!

C. Bernd Sucher, Süddeutsche Zeitung, 25. Mai 1999

Nach seiner legendären „Hamlet“-Inszenierung von 1977 setzte sich Peter Zadek erneut mit Shakespeares Stück des Fragens auseinander. Angela Winkler ist Hamlet. Im hochkarätig besetzten Ensemble spielten weiters Uwe Bohm, Eva Mattes, Klaus Pohl, Otto Sander und Ulrich Wildgruber. Die mit Spannung erwartete Inszenierung Peter Zadeks von „Hamlet“ hat vor allem durch die außergewöhnliche Interpretation des Hamlet durch die Schauspielerin Angela Winkler alle Erwartungen übertroffen und neue Maßstäbe innerhalb der Shakespeare-Interpretationen gesetzt. „Hamlet“ war nach Wien in Zürich, Berlin, Hamburg und Hannover zu sehen, weitere Städte wie Edinburgh und Paris sind fix.

Großes, heiter epochales Theater. Der Rest ist nicht Schweigen. Der Rest ist Glück.
Gerhard Stadelmaier, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25. Mai 1999

Angela Winkler, obwohl als erste verwundet, stirbt so schnell nicht. Sie hat sie alle geschafft. Triumph! Wie aus dem Nichts ist dieser Hamlet aufgetaucht, ein unzeitgemäßer Held, der die moderne Welt aus den Fugen reißt. Das Land aber, aus dem Angela Winkler kommt, dort will man leben.
Roland Koberg, Berliner Zeitung, 26. Mai 1999

Doch das Ereignis der Aufführung, ihr eigentlicher Anlaß ist Angela Winkler ... Der Rest ist Jubel.
Hendrik Brandt, Hannoversche Allgemeine, 26. Mai 1999

Gesäubert

Sarah Kane, 1971-1999, war eine der erfolgreichsten Dramatikerinnen aus der Werkstatt der sogenannten jungen englischen Wilden. „Gesäubert“ ist der zweite Teil ihrer Trilogie über Liebe und Gewalt, die sie mit „Zerbombt“ begonnen hat.

Sarah Kane ist eine Autorin, bei der es lohnt, genau, ganz genau, hinzuhören - und Aufgabe des Theaters ist es, den Subtext, die Assoziationsenergien dieser knappen, lakonischen Bilder aufzuspüren. ... Kanes "Gesäubert" ist ein Totentanz, ein makabrer Reigen vergeblicher physischer und psychischer Erregungen, ein archaisches Ritual von Lust und Gewalt. Ein unaufhörliches Aneinander-Vorbei, ein Hilfesuchen und Weh-tun-Müssen. Wenn dieser Text verstört, verwirrt, nicht losläßt, dann nicht wegen seiner plakativen Greueleffekte, sondern wegen dieser fast schmerzhaften Verknäuelung der Realitäts- und Identitätsebenen. Wer ist hier Freund oder Feind? Täter oder Opfer? Er selbst oder schon der andere? Lebendig oder verkrüppelt? Sind glücksfähig nur die Toten, die Wiedergänger, die Schlafwandler? Ist das die Wirklichkeit noch, die wir kennen, oder schon der Alptraum, vor dem wir uns fürchten?

Die Zeit, 16. Dezember 1998

„Gesäubert“ wurde im Mai 1998 in London am Royal Court Theatre uraufgeführt. Die Premiere der deutschsprachigen Erstaufführung als Gemeinschaftsproduktion Wiener Festwochen und Hamburger Kammerspiele, in der Inszenierung von Peter Zadek fand am 12. Dezember 1998 in Hamburg statt. Bei den Wiener Festwochen war diese Aufführung mit imposantem Schauspieleraufgebot, darunter Susanne Lothar, Ulrich Mühe und Uwe Bohm, im Theater in der Josefstadt zu sehen. Die Aufnahme in Wien bei Publikum und Presse war höchst kontroversiell.

Dämonen Neuinszenierung

Wie kein zweites Buch Dostojewskis ist „Dämonen“ ein Roman der Stimmen: eine ganze Stadt spricht und entfaltet ihre Tragödie in Monologen und Dialogen, die wie Kraftfelder die Handlung vorantreiben. Und es entsteht wie nebenbei ein Handbuch vom Mißbrauch und der Perversion der Macht. „Die Dämonen“ ist einer der düstersten Romane Dostojewskis und doch funkelt er vor humoristischen und satirischen Einlagen und witzigen Dialogen.

Frank Castorf inszenierte „Dämonen“ in der Fassung der Volksbühne auf der Grundlage der Neuübersetzung von Swetlana Geier unter dem Titel „Böse Geister“ und der Dramatisierung von Albert Camus unter dem Titel „Die Besessenen“, neu übersetzt von Hinrich Schmidt-Henkel.

Im Bühnenbild von Bert Neumann spielten u.a. Sophie Rois und Martin Wuttke.

Castorf bezieht alle Konflikte resolut auf die Gegenwart einer narzistischen Gesellschaft, spielt diesmal brillant auf dem dekonstruktivistischen Klavier. Alle Mittel sind ihm recht, Salonkomödie, tragische Farce, Stummfilm-Stilisierung, ironisch gebrochenes Pathos. Die Szenefolge in sich ist episch, doch innerhalb der einzelnen Bilder gibt es immer wieder dramatische, hochexplosive Verknötungen. In dem präzis geführten Ensemble gibt es keine Schwachstelle, in der Wiener Premiere beeindruckten außer Martin Wuttke Henry Hübchen als Hauslehrer, Sophie Rois als Lisa, die Stawrogin selbstdestruktiv liebt, Silvia Rieger als Stawrogina, die manierierte, unduldsame Dame der Gesellschaft, Kathrin Angerer als Dascha Schatowa, ihre Pflgetochter. Trotz mangelnder Textverständlichkeit harpte das faszinierte Premierenpublikum volle viereinhalb Stunden aus. Der deutsche Regisseur, der so gern auf die Theatertraditionen einschlägt, bis sie in Trümmern liegen, hat die schweren Dostojewskij-Brocken beeindruckend zusammengefügt.

Paul Krontorad, Frankfurter Rundschau, 11. Mai 1999

Großer Erfolg dagegen für den Berliner Regisseur Frank Castorf am Wiener Burgtheater: Seine Inszenierung der "Dämonen" nach Dostojewskijs Roman war die erste Schauspielpremiere der Festwochen, und der als "Stückzertrümmerer" bekannte Castorf erhielt für seine konzentrierte und oft überraschend texttreue Umsetzung anhaltenden Beifall und Bravo-Rufe.

Frankfurter Neue Presse, 12. Mai 1999

Thomas Ostermeier (geboren 1968), Regisseur und seit Beginn der Spielzeit 1999/2000 Leiter der Schaubühne am Lehniner Platz, Berlin, wurde mit drei Inszenierungen bei den Wiener Festwochen 1999 erstmals in Österreich vorgestellt. Gezeigt wurden Arbeiten, die gleichermaßen seine künstlerische Entwicklung der letzten Jahre dokumentieren.

Messer in Hennen

Thomas Ostermeier inszenierte die Deutsche Erstaufführung des Debütstückes des jungen Schotten David Harrower, Premiere am 2. März 1997 in der Baracke am Deutschen Theater. Die Inszenierung wurde mit dem Friedrich-Luft-Preis 1997 ausgezeichnet. „Messer in Hennen“ wurde in der Fassung der Baracke „bestes ausländisches Stück 1997“ (Theater heute). Es folgte eine Einladung zum Berliner Theatertreffen 1998.

Shoppen & Ficken

Die Deutsche Erstaufführung des ersten Stückes des jungen Londoner Dramatikers Mark Ravenhill in der Regie von Thomas Ostermeier hatte am 17. Jänner 1998 in der Baracke am Deutschen Theater Premiere und wurde in der Kritikerumfrage 1998 von „Theater heute“ zum besten ausländischen Theaterstück gewählt. Einladung zum Berliner Theatertreffen 1998.

Der Blaue Vogel

Thomas Ostermeier inszenierte das Meisterwerk des belgischen Symbolisten Maurice Maeterlinck mit einem Spielensemble von 16 Schauspielern, die 80 Figuren spielen.

Besonders freute der Erfolg von „Der Blaue Vogel“, der einmal mehr zeigte, wie theaterfreudig und unkonventionell das Wiener Publikum auf eigenwillige Deutungen literarischer Texte reagiert.

Thomas Ostermeier durfte seine thematische Vielfalt mit drei seiner repräsentativen Arbeiten vorführen: dem High-Energie-Brit-Tschechow "Shoppen & Ficken", dem archaischen Emanzipationsstück "Messer in Hennen" und dem je nach Ansicht etwas versponnenen oder gar vermessenen "Blauen Vogel". Wobei interessant zu bemerken war, daß zwar die alpenländische Kritik mit dem verquastem altersmilden Maeterlinck auch ihre Probleme hatte, trotzdem aber die Bewertung weitaus wohlwollender als bei der Premiere ausfiel. Ostermeier steht hier erstens nicht unter so hohem Beweiszwang und Leistungsdruck, und zweitens zeigt auch diese Arbeit alle Stärken des Ostermeierschen Theaters: seine Suche nach dem richtigen Energielevel, sein Wille zur Form, bei gleichzeitigem Wunsch, Geschichten von heute zu erzählen. Und, keinesfalls zu vergessen, sein hervorragendes Ensemble.

Karin Cerny, Berliner Zeitung, 24. Juni 1999

En attendant Godot

Beckett ist der Autor unseres Jahrhunderts, der sich am eindringlichsten mit der Zeit als ontologisches Phänomen, mit der Frage von Vergänglichkeit oder Stillstand auseinandergesetzt hat.

Luc Bondy

Mit „Warten auf Godot“ inszenierte Luc Bondy erstmalig ein Beckett-Stück. In der französischen Originalfassung spielten Roger Jendly (Estragon), Serge Merlin (Vladimir), Gérard Desarthe (Lucky) und François Chattot (Pozzo). Für das Bühnenbild zeichnete Gilles Aillaud verantwortlich, für die Kostüme Marianne Glittenberg. „En attendant Godot“ wurde zu einem bejubelten Höhepunkt der Wiener Festwochen 1999. Die Erfolgsproduktion wurde inzwischen in vielen europäischen Städten gezeigt und befindet sich immer noch auf Tournee. So gastiert sie im Juni 2000 in Israel.

Der 1998 von Luc Bondy initiierte Regiewettbewerb der Wiener Festwochen, der international zu einem großen Erfolg wurde und große Beachtung wie Anerkennung fand, wird als Biennale weitergeführt. Aus dem ersten Regiewettbewerb sind zwei Preisträger hervorgegangen:

Ute Rauwald mit ihrer Produktion „Sechs häßliche Töchter Inc.“ und Jan Bosse mit der Uraufführung von Marius von Mayenburgs „Psychopathen“. Für die Wiener Festwochen 1999 wurden Ute Rauwald und Jan Bosse eingeladen, Neuinszenierungen zu erarbeiten.

Dr. Jekyll & Mr. Hyde Uraufführung

Jan Bosse hat sich nach eingehender Überlegung dazu entschlossen, Robert Louis Stevensons Erzählung „Dr. Jekyll & Mr. Hyde“ in der Textfassung von Robert Woelfl zu inszenieren.

killed by P. Uraufführung

Die junge Regisseurin Ute Rauwald ist in mehrfacher Hinsicht ein herausragendes Beispiel für die Verbindung von Regie und Autorentum. Zu ihrer Arbeitsweise gehört die Entwicklung des Textes aus der Probensituation, aus der Eigenheit und biographischen Erzählweise der Schauspieler. Die

literarische Vorlage wird zum Material, aus dem durch die Probenarbeit eine neue Erzählung, ein vielstimmiger Text, ein Sub- und Metatext entsteht, der sich wieder auf den Ausgangspunkt bezieht. Ute Rauwald erarbeitete für die Wiener Festwochen 1999 Heinrich von Kleists „Penthesilea“.

Die Preisträger des letztjährigen Regiewettbewerbes stellten ihr Talent erneut unter Beweis, wiewohl ihre Inszenierungen teilweise Presse und Publikum polarisierten. Beide sind bereits als feste Regisseure am Hamburger Schauspielhaus ab Herbst 2000 engagiert.

Theaterlabor Luc Bondy: Lotphantasie Uraufführung

Wenn uns die Zukunft des Theaters ein wirkliches Anliegen ist, müssen wir Orte für Experimente schaffen, Theaterlabore für junge, unbekannte und noch unerprobte Talente. Was im Theater von morgen passiert, ob es uns noch berührt, hängt wesentlich davon ab. Auch für mich ist diese Begegnung ein neuer Schritt in meiner Theaterarbeit, eine Herausforderung.

Luc Bondy

Nachdem Luc Bondy 1998 den Regiewettbewerb initiiert hat, setzte der Schauspieldirektor der Wiener Festwochen sein Engagement für junge Talente fort. Botho Strauß hat sich bereit erklärt, sein neuestes Stück mit dem Titel „Lotphantasie“ für das Theaterlabor von Luc Bondy zur Verfügung zu stellen. Das Stück handelt von der Furcht vor Unfruchtbarkeit, von Lots Töchtern und dem Inzest, den sie mit ihrem Vater begehen, um ihr Geschlecht fortzusetzen.

Die Uraufführung als eine Produktion Wiener Festwochen, Theater in der Josefstadt und Max-Reinhardt-Seminar inszenierte Luc Bondy mit Schauspielschülerinnen des Max-Reinhardt-Seminars und dem Schauspieler Hans Diehl. Die Aufführung fand große Aufmerksamkeit und Anerkennung.

Kohelet II

David Maayan ist ein radikaler Theatermacher. Er stürzt sein Publikum in ein reales und emotionales Labyrinth von Impressionen, Sprache und Musik. Er träumt den Traum vom Frieden. Der Davidstern über dem Geschehen gibt die Orientierung: Israel. Bei den Wiener Festwochen 1998 fand die Uraufführung des Auftragswerkes statt: „Kohelet“, 1. Teil, „Man muß glücklich sein“. Mit „Kohelet II“, „Zeit/Verlust Zeit/Zeugen Chaval al hasman“, als Gemeinschaftsproduktion Wiener Festwochen, Akko Theater Center Israel und Kunstfest Weimar setzte David Maayan seine Theater-Rebellion fort.

Insektarium Uraufführung

Gert Jonke, dem Volkstheater Wien besonders verbundener Autor, hat das Auftragsstück „Insektarium“ rechtzeitig für eine Uraufführung zu den Wiener Festwochen 1999 fertiggestellt. Die Uraufführung von Gert Jonkes „Insektarium“, in der Inszenierung von Michael Kreihsl wurde sowohl bei der Presse als auch beim Publikum euphorisch aufgenommen - ein großer Erfolg für den österreichischen Dichter.

BERATUNGSSTELLE FÜR KULTURARBEIT

Kulturschaffende, die sich vor der Einreichung ihrer Projekte beraten lassen wollen, können sich an die Beratungsstelle für Kulturarbeit wenden. Insbesondere jene, die noch nie zuvor mit der Kulturverwaltung zu tun hatten, werden dieses Angebot zu schätzen wissen. Die Beratung kann sich auf die redaktionelle Gestaltung und Präsentation des Inhaltes, auf den Finanzplan, auf die Fördermöglichkeiten beziehen, aber auch auf die situative Einschätzung des Projektes im Gesamtkontext des Wiener Kulturgeschehens. Ferner auf die Möglichkeit der Vernetzung mit anderen ähnlichen Initiativen.

Die Beratungsstelle für Kulturarbeit unterhält außerdem Kontakte zu europäischen Institutionen wie EU und Europarat und ist in Beiräten für EU-Regionalförderungen wie URBAN und Ziel 2 vertreten. Dies in Hinblick auf neue Entwicklungen der Stadtteilkulturarbeit und der Erschließung neuer kultureller Aktionsräume zur Hebung städtischer Infrastruktur mit EU-Geldern.

Durch die Homepage der Kulturabteilung der Stadt Wien ist die Beratungsstelle auch im Internet präsent und damit einem noch größeren BenutzerInnenkreis zugänglich. Via e-mail können viele Anfragen schneller erledigt werden. Eine vermehrte Anzahl von Kulturschaffenden benützt dieses Medium zur Informationsbeschaffung.

Die Professionalisierung der freien Kulturszene durch Grund- und Aufbaueminare des Institutes für Kulturkonzepte wurde weiter ausgebaut und fand heuer ihren Schwerpunkt in der Hilfe beim Strukturaufbau neuer Initiativen oder der Strukturverbesserung existierender Vereine.

Die Beratungsstelle arbeitet unkonventionell und unbürokratisch. Sie befindet sich im Gebäude der Kulturabteilung der Stadt Wien, Friedrich Schmidtplatz 5, 3.Stock, Zimmer 318. Sie ist Montag und Mittwoch von 9 Uhr bis 18 Uhr geöffnet und kann über telefonische Vereinbarung (4000-81174) auch an anderen Wochentagen in Anspruch genommen werden.

WIENER STADT- UND LANDESARCHIV (MA 8)

Am 17. Dezember 1998 wurde im Wiener Gemeinderat der Beschluss über die Integrierung eines Archivgebäudes in den von Professor Wilhelm Holzbauer gestalteten „Gasometer D“ in Simmering gefasst. Am 29. März 1999 erfolgte der Baubeginn. Das Hauptgewicht der Tätigkeit im Archiv lag daher in den umfangreichen und auch konzeptionell aufwändigen Vorbereitungen für die Übersiedlung der an zahlreichen Standorten gelagerten Archivbestände. Es erwiesen sich auch verschiedene Anschaffungen (Transportwagen, reine Werkbank) in diesem Zusammenhang als erforderlich. Da dem Archiv für diese Arbeiten zusätzliches Personal zur Verfügung gestellt wurde, konnten dabei auch neue Verzeichnisse erstellt werden. Neuübernahmen wurden angesichts dieser Aufgabe hingegen eingeschränkt. Im Rahmen der zentralen Sammlungen konnten der Nachlass Klaus-Geyling sowie ein Teilnachlass Van der Nüll - Brecher erworben, geordnet und aufgestellt werden. Die wohl bedeutendste Rechts handschrift in den Beständen des Archivs, das so genannte „Eisenbuch“, wurde im Rahmen eines umfangreichen Inventarhefts erschlossen. Im Auftrag der Magistratsdirektion wurden Forschungsarbeiten über den Einsatz von Zwangsarbeitern im Bereich der Stadt Wien aufgenommen.

Im Bereich der Archivbibliothek wird seit 1999 der Katalog auf EDV-Basis geführt, eine Aufarbeitung des Altbestandes ist geplant und wird ab 2000 in Angriff genommen werden. Der Gesamtbestand beläuft sich derzeit auf 95.919 Bände. Mit Hilfe der ADV kann auch die im Archiv durchgeführte laufende Indizierung der Sitzungsprotokolle von Landtag und Gemeinderat aktuell (online) gehalten werden, an der Umstellung auf eine Datenbank wird konzeptionell gearbeitet.

Im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit kommt dem Bereich der Beratung und Auskunftserteilung, der einen wesentlichen Aspekt in der Tätigkeit der wissenschaftlichen Mitarbeiter ausmacht, besondere Bedeutung zu. So waren es 9.714 Personen, die 1999 persönlich, telefonisch oder schriftlich mit Anfragen an das Archiv herantraten. Dazu kamen 4.825 Auskünfte, die aus den historischen Meldebeständen in amtlichen, pensionsrechtlichen Angelegenheiten und zu wissenschaftlichen Zwecken, für den Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus und für ehemalige Zwangsarbeiter, zu geben waren. Durch die

Tätigkeit von mehreren Historikerkommissionen, die derzeit die NS-Ära in Wien aufarbeiten, war die Inanspruchnahme der Archivbestände besonders hoch. Zur Verbesserung des allgemeinen Zugangs konnten im Benützerraum zwei PCs aufgestellt werden, die den direkten Zugang zu ausgewählten Datenbeständen ermöglichen.

An traditionellen Kleinausstellungen zu Themen aus der Wiener Geschichte, zu denen auch wieder Broschüren aufgelegt werden konnten, wurden die Präsentationen „Wien und die Musikedynastie Strauß“, „Eduard Sueß und die Entwicklung Wiens zur modernen Großstadt“ sowie „Archive der Arbeiterbewegung“ im Rathaus gezeigt. Die Ausstellung über die Musikedynastie Strauß konnte im Escorial in Spanien präsentiert werden, jene über Eduard Sueß wurde im Dezember in der Aula der Österreichischen Akademie der Wissenschaften gezeigt. Die schon 1996/97 gestaltete Ausstellung „Anton Bruckner in Wien“ war im Herbst 1999 im Anton Bruckner Centrum in Ansfelden zu sehen. Durch Mitarbeit und mit Leihgaben war das Archiv an etlichen Expositionen beteiligt, von denen „Carl König“ (Jüdisches Museum), „Mythos Großstadt“ (Kunstforum Wien in mehreren internationalen Städten), „Das ungebaute Wien 1800-2000“ sowie „Johann Strauß - Donner Blitz“ (beide: Historisches Museum der Stadt Wien) besonders hervorzuheben sind.

In Zusammenarbeit mit dem Historischen Museum der Stadt Wien und dem Archiv Verlag wurde die Herausgabe der Faksimile-Reihe "Wien Edition" weitergeführt. Fortgesetzt wurden auch die Arbeiten am Österreichischen Städteatlas und am Historischen Atlas von Wien, dessen 6. Lieferung im Frühjahr 1999 erscheinen konnte, die insbesondere Karten über Flächennutzung, Hauserträge und Baualter einzelner Bezirke enthält. Im Rahmen des Österreichischen Städteatlas wurden Mappen und Kommentare für Bad Aussee, Baden, Feldkirch, Laa/Thaya und Schwaz bearbeitet.

Im November 1999 wurde in Zusammenarbeit mit dem Verband österreichischer Archivare die Arbeitstagung der österreichischen Archivrestauratoren organisiert.

Im Wiener Stadt- und Landesarchiv wurden auch die Sekretariatsangelegenheiten der Hochschuljubiläumstiftung der Stadt Wien abgewickelt. 1999 konnten 120 von 245 einge-

reichten Projekten mit insgesamt 7,838.661,-

Schilling gefördert werden.

WIENER STADT- UND LANDESBIBLIOTHEK (MA 9)

Im Jahr 1999 wurde die Zusammenarbeit der Wiener Stadt- und Landesbibliothek mit anderen Bibliotheken erheblich verstärkt, einerseits mit den übrigen Landesbibliotheken Österreichs, andererseits auch mit anderen Bibliotheken im Magistrat. Die 1999 neu eingeführte Client/Server-Version des Bibliotheksinformationssysteme BIS-C brachte wesentliche Verbesserungen in der gleichzeitigen Verwaltung und Nutzung von mehreren Datenpools. Die Wiener Stadt- und Landesbibliothek konnte das System deshalb auch anderen Magistratsabteilungen, die Bibliotheken betreiben, anbieten. Nach intensiven Vorbereitungen konnte es im Februar in der Magistratsabteilung 8 und im Juni in der Magistratsabteilung 18 in Betrieb genommen werden. Das Bibliothekssystem wird zentral auf einem Server der Wiener Stadt- und Landesbibliothek betrieben, auch der Support, für den in Wien-Intern auch eine eigene Homepage eingerichtet wurde, erfolgt durch die Wiener Stadt- und Landesbibliothek. Die Vorbereitungen für die Umstellung von Katalogen der einzelnen Sammlungen der Wiener Stadt- und Landesbibliothek konnten ebenfalls weitergeführt werden. Abstimmungen mit anderen ähnlichen Sammlungen, wie sie etwa die Handschriftensammlung in der Arbeitsgruppe der österreichischen Literaturarchive vornimmt, sind dabei unerlässlich.

Der gemeinsame Internet-Katalog der österreichischen Landesbibliotheken unter der Internetadresse www.landesbibliotheken.at wurde von den Benützern gut angenommen. Es ist dies nach wie vor der einzige österreichische Internet-Katalog, über den historische Bestände mehrerer Bibliotheken recherchiert werden können.

Ein wichtiges Arbeitsfeld war die Analyse der Erwerbungen in den Jahren des Nationalsozialismus zwischen 1938 bis 1945. Auf Grund eines Auftrages von Stadtrat Dr. Peter Marboe wurden alle Erwerbungen aus diesen Jahren durch eine Historikerin eingehend durchleuchtet: Die Erwerbungen der Musiksammlung und der Handschriftensammlung wurden vollständig durchgearbeitet, die Erwerbungen der Druckschriftensammlung werden im Jahr 2000 abgeschlossen sein. Es ist abzusehen, dass mehrere Erwerbungen der durch Beschluss des Gemeinderates eingerichteten Rückstellungskommission vorgelegt werden müssen.

Die drückende Raumnot in allen Sammlungen der Bibliothek konnte auch 1999 nicht gelindert werden. Der im Juli neu ernannte Direktor der Bibliothek sieht es als Schwerpunkt seiner Tätigkeit, das weitgehend akzeptierte Projekt für ein neues Bücher-, Handschriften- und Plakatdepot in die Realität umzusetzen.

Vertreter der Bibliothek haben an mehreren Tagungen im In- und Ausland teilgenommen, darunter am Arbeitstreffen der österreichischen Literaturarchive (Linz), dem Symposium "Actualité de Karl Kraus" (Paris) und am "Deutschen Bibliothekarstag" (Freiburg).

Die Gestaltung von Ausstellungen, in denen die Bestände der Bibliothek einem größeren Publikum vorgestellt werden, erfordert große Anstrengungen und ist ein wichtiges Mittel der Öffentlichkeitsarbeit.

Es war deshalb ein bedeutender Schritt, Ausstellungen, die aktuell nicht mehr gezeigt werden, auf der Homepage der Bibliothek als virtuelle Ausstellungen dem Publikum weiter zugänglich zu machen. Derzeit werden 17 Ausstellungen auf der Homepage angeboten. Die Umsetzung erfolgte auf der Basis der Kataloge zu den Ausstellungen, die nun vollständig mit allen Abbildungen und Texten im Internet zugänglich sind.

Zu Beginn des Schwerpunktjahres für den Walzerkönig Johann Strauß zeigte die Musiksammlung im Bibliotheksgang die Ausstellung "Wiener Strauß-Karikaturen im 19. Jahrhundert", die auch nach Ausstellungsende noch auf der Homepage der Bibliothek besucht werden kann. Im Mai folgte die Eröffnung der großen Strauß-Ausstellung "Unter Donner und Blitz" im Historischen Museum der Stadt Wien, die maßgeblich aus Beständen der Bibliothek und von Mitarbeitern der Musiksammlung gestaltet wurde.

Die Ausstellung wurde von Oktober bis November 1999 in Peking und von Dezember 1999 bis Februar 2000 in Hongkong gezeigt. Als Rahmenprogramm zu den Festwochen wurden im Theater an der Wien Plakate zur "Fledermaus" gezeigt. Im Bibliotheksgang wurde die Strauß-Ausstellung im Oktober durch die Ausstellung "Kulturelle Visitenkarten. Die (Re-)Präsentation der Besatzungsmächte in Wien 1945 - 1955" abgelöst, die von der Plakatsammlung gestaltet wurde. Auch diese Ausstellung wurde für die Homepage der Bibliothek aufbereitet. Eine Podiumsdiskussion

mit prominenten Gästen unter der Leitung von Peter Huemer zum Thema "Kultur und Kalter Krieg im Nachkriegswien", die am 30. November 1999 im Rathaus stattfand, bildete das Rahmenprogramm zu dieser Ausstellung. Zu den "Ernst-Krenek-Tagen" im Jänner 1999 zeigte die Musiksammlung anlässlich der Veranstaltungen in den Räumen der Sammlung eine Krenek-Ausstellung. Die Ausstellung "Karl Emil Franzos. Der Dichter Galiziens", die von der Handschriftensammlung 1998 gestaltet worden war, wurde 1999 in der Ukraine in Czernowitz, Ternopil, Ivano-Frankivsk und Lemberg gezeigt.

Für eine Reihe von Ausstellungen im In- und Ausland wurden wieder Leihgaben aus den Beständen der Bibliothek zur Verfügung gestellt. 1999 waren dies die Ausstellungen "Wiener Blut. Johann Strauß und die Goldene Ära der Wiener Operette" (Österreichisches Theatermuseum), "Karl Kraus. Was wir umbringen" (Jüdisches Museum Wien), "Alice Schalek. Von Samoa zum Isonzo" (Jüdisches Museum Wien), "Karl Kraus" (Deutsches Literaturarchiv Marbach), "Karl Kraus" (Literaturhaus Berlin), "mit mir. Ernst von Schuch. Ein Grazer Generalmusikdirektor in Dresden" (Stadtmuseum Graz), "Stefan Zweig. Ecrivain aux mille facettes" (Louveciennes), „Goethe in Österreich. Was ich dort gelebt genossen" (Österreichische Nationalbibliothek), "Alles Walzer" (Schloss Schlosshof) und "Mythos Großstadt" (Getty Museum, wird gezeigt in Prag, Montreal, Los Angeles, Paris und Wien).

Die Bibliothek hat eine eigene Homepage gestaltet, auf der Ende 1999 rund 2.700 Dokumente angeboten wurden (www.stadtbibliothek.wien.at), die in Wien-Online angebotenen allgemeinen Informationen zur Bibliothek werden weiter gepflegt.

Neben detaillierten Informationen über die Bibliothek und die Benützung sind alle EDV-Kataloge zugänglich, sowie das Nachlassverzeichnis und die schon erwähnten virtuellen Ausstellungen.

In der Druckschriftensammlung machten die Vereinfachung der Benützung und die Erschließung der Bestände mittels EDV weitere Fortschritte. Als Standardkatalog für die Benutzer wird der Internet-Katalog der MA 9 angeboten, so dass die Recherche zu Hause sich nicht von der Recherche in der Bibliothek unterscheidet. Der Internet-Katalog ist über die Homepage der Bibliothek und über die Seiten

der Bibliothek in Wien-Online zugänglich. In die Homepage wurde auch ein Katalog der Zeitungen und Zeitschriften auf Mikrofilm integriert, ein Katalog der insgesamt vorhandenen Zeitschriften soll folgen.

Die retrospektive EDV-Erfassung, also die Einarbeitung des im alphabetischen Zettelkatalog verzeichneten Buchbestandes in den EDV-Katalog, wurde bis zum Buchstaben S weitergeführt. Ende des Jahres waren bereits 200.000 Titel dieses Bestandes online abrufbar.

Der Datenbestand des Druckschriftenkataloges insgesamt umfasste Ende des Jahres rund 295.000 Titeldatensätze.

Der Zuwachs aus Pflichtexemplaren nach dem Mediengesetz und aus Ankäufen betrug 1999 8.650 Bände. Unter den aus dem Antiquariat erworbenen Bänden seien der berühmte und äußerst seltene "Theuerdank" von Kaiser Maximilian I. aus dem Jahr 1519 hervorgehoben, sowie zwei Werke des Wiener Humanisten Lazius "Fragmentum Vaticinii cuiusdam (ut conicitur) Methodii, Episcopi ecclesiae Paterenis, & Martyris Christi", 1547, und "Fragmenta quaedam caroli magni", 1560.

Im Katalogzimmer der Druckschriftensammlung stehen den Lesern drei PCs mit Internetanschluss zur Verfügung. Sie zählen zu den am intensivsten benützten öffentlich zugänglichen Internet-PCs der Stadt Wien. Für die Benützung im Lesesaal wurden 1999 etwa 17.000 Bände bereitgestellt, die rund 77.000 mal benützt wurden.

Die Handschriftensammlung konnte 1999 wieder eine Reihe hervorragender Bestände erwerben. Als Ergänzung der umfangreichen Materialien zu Karl Kraus, die bereits in der Sammlung verwahrt werden, kam der Nachlass des Kritikers und Krausforschers Edwin Hartl in die Sammlung. Von einem wichtigen Text von Kraus selbst, der Satire über Franz Werfel "Literatur oder man wird doch da sehn", konnte das gesamte Umbruchexemplar mit eigenhändigen Korrekturen von Karl Kraus erworben werden. Weitere umfangreiche Neuerwerbungen aus dem 20. Jahrhundert waren die Familienarchive Leischung und Brabbée, die der Sammlung auf Grund von testamentarischen Verfügungen übergeben wurden und die Sammlung Rudolf Weys, die als der bedeutendste Handschriftenbestand zum Wiener Kabarett bezeichnet werden kann. Dazu kam ein umfangreiches Konvolut von Manuskripten und Briefen zum Wiener Aktionismus.

Der Autographenbestand aus dem 19. Jahrhundert konnte um einen weiteren Nachlassteil

des für die Theatergeschichte Wiens im 19. Jahrhundert wichtigen Theateragenten Karl Albert Sachse ergänzt werden, umfangreiche Nachlassteile der ebenfalls als Agenten tätigen Theaterleute Gustav Lewy und Ignaz Wild konnten neu erworben werden.

Wichtige Einzelautographen wurden bei Auktionen und im Autographenhandel gekauft, darunter ein Gedichtmanuskript von Franz Schubert, Aphorismen und ein Blatt aus „Prinz Friedrich“ von Johann Nestroy, Autographen von Peter Altenberg, Marie Ebner-Eschenbach, Franz Grillparzer, Ernst Krenek, Nikolaus Lenau, Ferdinand Raimund, Franz Werfel und Hugo Wolf. In London konnten bei einer Auktion 70 Briefe von Johann Strauß an seine dritte Frau Adele erworben werden.

Im Zuge der Neuaufrichtung der Nachlassstücke in säurefreie Autographenmappen und Cahiers wurden 1999 449 Mappen revidiert, die Autographen in neue Mappen gelegt und beschriftet. Damit sind seit 1991 insgesamt 43.953 Mappen erneuert worden. Aneinander gelegt würde dies eine Wegstrecke von 13 km, aufeinander gelegt eine Höhe von 66 m bedeuten. Der Abschluss der Revisions- und Umschichtungsarbeiten wird im Jahr 2000 erfolgen.

Die Musiksammlung konnte bedeutende Handschriften von Franz Schubert (Klavier-sonate e-moll, zwei Lieder, Opernfragmente) erwerben, dazu kamen autographe Partituren von Carl Millöcker, ein weiterer Nachlassteil der Musikerdynastie Pflüger, das Verlagsarchiv Bosworth und die Operettensammlung Schulz.

Neben den bereits genannten Ausstellungen wurden in der Musiksammlung zahlreiche weitere Aktivitäten zum Strauß-Jahr gesetzt. Neben der Unterstützung zahlreicher Strauß-Ausstellungen anderer Institutionen wurden Fernsehproduktionen und Journalisten mit Material beliefert. Strauß-Präsentationen des Wiener Tourismusverbandes in Zusammenarbeit mit der Musiksammlung fanden in Hamburg, Berlin, Peking, Madrid, Segovia, München, Frankfurt und Amsterdam statt. Das Wiener Institut für Strauß-Forschung, das mit der Musiksammlung der Bibliothek eng verbunden ist, veranstaltete im Oktober 1999 den internationalen Kongress "Johann Strauß. Musik-Umfeld-Interpretation". Das vom Institut neu in Angriff genommene Werkverzeichnis von

Josef Strauß, das sogenannte "Allianz-Verzeichnis" wurde im September in einer Pressekonferenz unter Beteiligung von Stadtrat Dr. Peter Marboe der Öffentlichkeit vorgestellt.

Im Rahmen der Ernst-Krenek-Tage "Im Atem der Zeit" fanden neben der Ausstellung auch ein Gesprächskonzert und ein Round-Table-Gespräch in der Musiksammlung statt. Im Juni organisierte die Musiksammlung ein Forschungsgespräch mit rund 10 in- und ausländischen Experten über Franz Schubert.

Der Neuzugang in der Plakatsammlung betrug 1999 3.988 Plakate in insgesamt 10.526 Bogen. Die neu erworbenen Plakate werden seit 1.1.1996 in einem detaillierten Protokoll EDV-unterstützt einzeln erfasst. Fortgesetzt werden konnte die Mikroverfilmung der Plakate, es wurden rund 4.000 Plakate in 18.700 Teilen verfilmt. Die fertigen Filme wurden geschnitten, in Filmkarten montiert und signiert.

Zum Nachweis der Plakate dient eine einfache Computerdatei, in der die wichtigsten Daten zu jedem Plakat verzeichnet werden. Diese Datei wurde für den Import in das EDV-gestützte Bibliotheksinformationssystem vorbereitet, in Abstimmung mit anderen Plakatsammlungen wurde für die EDV-Katalogisierung der Plakate ein Kategorienschema erarbeitet.

Im Gegensatz zur Katalogisierung von Druckwerken ist bei Plakaten die Standardisierung von Titelaufnahmen und die Schaffung von einheitlichen Regelwerken noch nicht sehr weit gediehen. Die Erschließung der Sammlung Kriegswirtschaft (1914 - 1918) konnte abgeschlossen werden.

Das 1931 vorläufig abgeschlossene Generalregister zu "Paimann's Filmlisten" wurde auf der Homepage der Bibliothek zugänglich gemacht.

Der Zeitungsindex, ein von Studenten, wissenschaftlichen Lesern und Medienvertretern sehr geschätztes Auskunftsmittel wurde im Jahr 1999 um rund 4.000 Eintragungen erweitert. Der gescannte Katalog des 'Zeitungsindex' mit rund 300.000 Eintragungen wurde mit einer OCR-Prozedur von Bilddateien in computerlesbare Dateien umgewandelt, diese Dateien werden derzeit korrigiert. Mit den dazu eingesetzten und verfügbaren Ressourcen wird diese Korrektur aber zu lange dauern, so dass nach einer schnelleren Lösung gesucht werden muss.

MUSEEN DER STADT WIEN (MA 10)

Mehr denn je ist das „MUSEUM“ gefordert, sich in Frage zu stellen, Selbstverständnis und Auftrag für die Zukunft fragend zu bestimmen:

ICOM (International Council of Museums) definiert „das Museum“ (ICOM-Statutes 1987):

„Das Museum ist eine permanente Institution ohne Gewinn bringende Ziele im Dienste der Gesellschaft, der Öffentlichkeit zugänglich und mit der Erforschung, dem Erwerb, der Bewahrung und der Weitergabe der materiellen Zeugnisse des Menschen sowie ihrer Ausstellung für Zwecke des Studiums und der Erziehung und Erbauung beauftragt.“

Diese aus dem 20. Jahrhundert stammende Definition (man beachte den Begriff „materielles Zeugnis des Menschen“ für Musealgie und das Pathos in der Formulierung „Erbauung“) lässt sich für das 21. Jahrhundert erweitern:

- 1) Die Identität des „Museums“ liegt in seiner zweifachen Aufgabe von „Bewahrung“ (ident mit ICOM: Erforschung, Erwerb, Bewahrung, Ausstellung) und „Experiment“.

Das „Experiment“ findet sich bei ICOM nicht, es ist in etwa wie folgt zu denken:

Die seit der Gründung der Museen gewachsenen, einzigartigen Sammlungen treten mit der Gegenwart in Diskussion (Auseinandersetzung), um so immer erneut die Grenzbereiche zwischen Vergangenheit, Gegenwart und möglicher Zukunft auszuloten und in der stets aktualisierten Rezeption erfahrbar zu machen. Dieses Spannungsfeld gibt den Museen ihre unverwechselbare Stellung und macht sie zu einem lebendigen Ort der Auseinandersetzung der sich ständig verändernden und weiter entwickelnden kulturellen Positionierungen und den sich wandelnden Bedürfnissen und Anforderungen der Gesellschaft.

- 2) Die Integration der beiden polaren Aufgaben des Museums unter eine einheitliche Museumspolitik spiegelt sich in einer differenzierten Gesamtstruktur, die einerseits die klassischen, auf Permanenz angelegten Ziele des Sammelns, Bewahrens, Erschließens und Vermittelns, andererseits temporär wechselnde Aufgaben, wie sie die intensive Auseinandersetzung mit dem „Zeitgeist“ (Geist der Zeit) hervorbringt, erfüllen können muss.

Der Bipolarität von „Bewahrung“ und „Experiment“ muss in der täglichen Arbeit (Ausbau der Sammlung, Bewahrung, Erschließung als wissenschaftlicher Auftrag und Forschung, Erschließung als gesellschaftliche Aufgabe) entsprechen werden.

a) Ausbau der Sammlung:

Die Erweiterung des Sammlungsbestandes des Museums und seiner einzelnen Bereiche soll zielgerichtet auf der Grundlage eines definierten Sammlungsprofils erfolgen.

Das Sammlungsprofil ist das Ergebnis einer sorgfältigen Analyse des Istbestandes und der sich daraus ergebenden Desiderata im Hinblick auf eine gegenwarts- und zukunftsorientierte Sammlungspolitik.

Diese Offenheit gewährleistet eine aktive und flexible Auseinandersetzung des historisch gewachsenen Bestandes mit den Bedürfnissen der zeitgenössischen Gesellschaft.

Neben dem traditionellen Erwerb von Sammlungsgut (Musealien) wird dabei dem Sammeln von Informationen vermehrte Bedeutung zukommen.

b) Bewahrung:

Der unter unterschiedlichsten Voraussetzungen gewachsene Sammlungsbestand muss gesichert und gepflegt werden. Diese Bewahrungsaufgabe hat kultur- und kunsthistorischen aber auch ökonomischen Leitlinien zu folgen, wobei die jeweils neuesten technologischen und wissenschaftlichen Erkenntnisse anzuwenden sind. Gleichzeitig ist es das erklärte Ziel, dass die dafür notwendigen Entscheidungen sich an langfristigen gesellschaftlichen Entwicklungen orientieren und keineswegs nur modischen und kurzfristigen materiellen Überlegungen folgen.

c) Erschließung als wissenschaftlicher Auftrag und Forschung:

Der wissenschaftliche Auftrag des Museums hat eine eigenständige Forschung zum Ziel, die aus der Tradition des Hauses und seiner Sammlung heraus neue Perspektiven für die Verbindung von Vergangenheit und Gegenwart, die die mögliche Zukunft in sich birgt, entwickelt. Grundlage für die Erarbeitung stets neuer,

fachspezifischer und fachübergreifender Problemstellungen und Zielvorgaben bildet die Einordnung der Sammlungsobjekte entsprechend ihrer kultur- und kunsthistorischen Bedeutung.

Damit in Zusammenhang steht aber auch der internationale Austausch von Forschungsergebnissen sowie Kooperationen in Form eines wissenschaftlich-museologischen Diskurses mit entsprechenden Institutionen (Museen, Universitäten und verwandte Forschungseinrichtungen) im In- und Ausland. Unerlässlich ist somit auch der Austausch von Wissenschaftlern, Restauratoren und Museologen auf nationaler und internationaler Ebene.

d) Erschließung als gesellschaftliche Aufgabe:

Die Vermittlung der inhaltlichen Ansprüche erfolgt durch Erschließung des Sammlungsbestandes im Rahmen der permanenten Schausammlungen, der Studiensammlungen, der Außenstellen, in- und ausländischer Ausstellungen, wissenschaftlicher Forschungen und Publikationen. (Der Einsatz stets aktualisierter elektronischer Medien ist dabei unabdingbar.)

Seminare, Symposien, Vorträge und Führungen sind weitere Notwendigkeiten.

Eine besondere Verpflichtung ist darin zu sehen, die Vermittlung insbesondere auf Kinder, Jugendliche und Senioren auszurichten. So ist dementsprechend Zusammenarbeit mit Schulen aller Bildungsstufen, außerschulischen Jugendbetreuungseinrichtungen, mit Volksbildungsanstalten, Volkshochschulen und Einrichtungen der Erwachsenenbildung unabdingbar.

Aber: Auch und erst recht im 21. Jahrhundert, bei einer zu erwartenden Steigerung an Virtualisierung in geometrischer Progression, wird das reale Objekt die durch nichts ersetzbare Stärke des Museums bleiben.

Sammeln und Darstellen werden dementsprechend neu zu definieren sein, der Museumsdidaktik wird mehr Gewicht und Raum zu geben sein, hat sie doch den vermeintlichen Widerspruch zwischen Museum und überinformierter Welt aufzulösen.

Sinn wird das Museum machen in einer Welt der schnellen Bilder, des On-line-Mix, der Ereignissehnsucht, im Alltag, wenn es Stellung bezieht, provoziert und interpretiert, aber nicht die Medienevents kopiert, dem „homo eventicus“ nach dem Munde redet.

Andererseits wird das Museum den Besucher unterschiedlicher Überzeugungen und Erfahrungen, unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher Herkunft unterhalten, weil es weder bloß „Weihestätte“, simple „Identifikationsfabrik“, noch allein „Ort der Problematierung“, sondern „Ort des freien und neugierig-kritischen Erlebens von Kultur“, ist.

AUSSTELLUNGEN

Samurai und Bushido. Der Spiegel Japans. Nagoya und die Einheit des Reiches 1550 - 1867 (4. Februar bis 5. April 1999)

Mag Europa schon lange von Japan gewusst haben, Marco Polos Bericht von „Zipangu“ ist nicht die erste Kunde vom „Land der aufgehenden Sonne“, so trat das auf göttlichen Ursprung sich berufende Kaiserreich Nippon denn doch erst nach dem Gewaltakt von Matthew Perry als gestaltende Kraft in den Gesichtskreis der westlichen Welt. Und so erstaunlich selbstbewusst geschah die Aufgabe der eigenen Isolation, dass Japan heute, nach nicht ganz einhundertfünfzig Jahren, nicht nur als „westlicher Staat“ im Fernen Osten gilt, sondern in vorderster Reihe der Wirtschaftsmächte der Welt steht. Es wäre aber nicht Japan, zeigte es sich nicht gleichzeitig als das am tiefsten in der ostasiatischen Mentalität ruhende Land der westlichen Welt.

„Samurai und Bushido. Der Spiegel Japans. Nagoya und die Einheit des Reiches“ entwarf ein kulturgeschichtliches Bild vom Werden Japans und seiner Gesellschaft, von der Mitte des 16. Jahrhunderts bis zum Beginn der Meiji-Zeit 1867.

Die Kriegerfürsten Oda Nobunaga, Toyotomi Hideyoshi und Tokugawa Iyasu waren zu ihren Erfolgen stets von Nagoya aus aufgebrochen. Das Nagoya City Museum besitzt neben jenen Sammlungen, die sich auf diesen entscheidenden Abschnitt der japanischen Geschichte beziehen, auch solche, die die anschließende zweihundertvierundsechzigjährige Friedensperiode des Tokugawa-Shogunats bekunden. Die gute Tradition der freundschaftlichen Zusammenarbeit zwischen diesem Institut und dem Historischen Museum der Stadt Wien (siehe: Kunst- und Kulturbericht 1997) machte es möglich, dass erstmals in Europa Geschichte, Kultur und Kunst zu einem Bild jener Epoche Japans vereinigt wurden, ohne deren Kenntnis Japan heute nicht zu verstehen ist.

Die Ausstellung beeindruckte, denn im Samurai und seiner Lebenshaltung des Bushido spiegelt sich Japan nicht allein für uns, sondern auch für die Japaner heute.

Johann Strauß. Unter Donner und Blitz (6. Mai bis 26. September 1999)

Das Historische Museum zeigte gemeinsam mit der Musiksammlung der Wiener Stadt- und Landesbibliothek eine umfassende Schau zu Leben und Werk von Johann Strauß-Sohn. Man trug nahezu alle bedeutenden erhaltenen Originale zusammen - Partituren, Bilder, Gegenständliches, Dokumente ... -, vermittelte das Riesenoeuvre von 550 Einzeltiteln, zeigte Wien in vielen Dezennien des 19. Jahrhunderts und die parallele Musikentwicklung in anderen Metropolen, sowie aus all dem nicht nur ein manchmal faszinierendes, manchmal auch verblüffendes Einzel-Genieleben, sondern auch dessen Zweit-Bereiche, die im Fall von Strauß besonders wirkungsvoll geworden sind: Familie, Tanz- und Operetten-Entwicklung, die „Firma Strauß“ als konzentrisch-wachsender Unterhaltungs-Konzern, die „Erfindung und Codifizierung“ eines bis für unsere Zeit verpflichtenden Musik-Entertainments.

Die Ausstellung vermittelte zudem (erstmalig und voraussichtlich auch letztmalig) die Gelegenheit, alle Strauß-Werke im Notenbild zu sehen, die wichtigsten Kompositionen im Original anzuschauen, die Kostüme der Zeit kennen zu lernen. Strauß selbst als für den heutigen Betrachter fast verstörenden Zeichner vorgeführt zu bekommen sowie alle erhaltenen Strauß-Photographien in Folge betrachten zu können.

Der Ausstellung angeschlossen war ein Musikpavillon; er war ein Ort zum Begegnen, zum Hören, zum Konzertieren, ein Ort für Strauß-Musik und die Musik seiner Zeit.

Ein dritter Bereich führte die Besucher der Schau in ein Ausstellungs-Neues: Ein zeitlich überdimensionierter Video-Clip - er dauerte vierzig Minuten! - verschränkte alle Exponate im elektronischen Medium zu einer virtuellen Strauß-Realität ungewöhnter Art.

In der Architektur von Boris Podrecca wurden schlaglichtartig Strauß und das Strauß-Umfeld in neuer Innenarchitektur, Anordnung und Farbe, aber auch in oft überraschenden Blickwinkeln dargeboten.

Nach dem Ende der Ausstellung in Wien wurde die Schau in **Peking**, in der „**Verbotenen Stadt**“ vom **26. Oktober bis zum 14. November 1999** und anschließend in **Hong Kong**, im „**Hong Kong Museum of History**“ vom **17. Dezember 1999 bis 13. Februar 2000** gezeigt. In Peking galt:

Musik ist wohl jene einzige Möglichkeit des Menschen, sich ohne Bild und Sprache mitzuteilen und verstanden zu werden, woher immer aus Raum und Zeit man auch kommen mag. Flüchtig und zeitlos ist Musik, gerade darum aber göltig und wahr.

Darin lag der tiefe Sinn, dass die Stadt Wien die Ausstellung seines Historischen Museums „Johann Strauß. Unter Donner und Blitz“ in Peking, in der Verbotenen Stadt zeigte. Wo und wann immer von Wien gesprochen wird, wird an Musik gedacht, wann und wo immer an Musik gedacht wird, wird auch von Johann Strauß gesprochen.

Als Johann Strauß mit seinem Schaffen alles aufhob, was es bis dahin an Unterscheidungen zwischen so genannter „ernster“ und so genannter „Unterhaltungsmusik“ gegeben hatte, war Wien glänzende Kaisermetropole eines der bemerkenswertesten europäischen Reiche, war die Verbotene Stadt in Peking, geheimnisumwittertes Zentrum einer der ältesten Kulturen der Menschheit.

Am Ende des 20. Jahrhunderts nun, das ein neues Jahrhundert einleitete, ist Wien keine Kaisermetropole mehr, sind die Geheimnisse der Verbotenen Stadt nicht länger verschlüsselt, sondern für jedermann lesbar.

Johann Strauß aber, seine Musik eben, wiewohl aus dieser Zeit kommend, ist göltig und wird es auch bleiben, denn mit Arthur Schopenhauer lässt sich sagen:

„Wenn das Weltall endet, bleibt die Musik.“

Für Hong Kong war anzumerken:

In the Hong Kong Museum of History the Historical Museum of the City of Vienna is now showing the exhibition „Johann Strauß. Thunder and Lightning“, which produced in cooperation with the Music Collection of the Vienna City and Provincial Library, was on display during the summer months in Vienna, the city where the probably best known of composers was born,

and from October 26th to November 14th in Beijing, in the „Forbidden City“.

Johann Strauß and the waltz, the waltz and the dream-world of the Viennese operetta, that catchphrase of „Happy the man who can forget“, became leitmotifs for that withdrawal from the world, that retreat into make-believe, accompanied by an effusive wealth of forms with a profoundly sentimental content, which characterised the brilliantly theatrical but fundamentally disappearing world of Vienna one hundred years ago.

But through Strauß, his contemporaries and his family, light music grew into a major industry; hundreds of compositions appeared which are even today among the most regularly played music world-wide. Johann Strauß anticipated the essential nature of music of our century, which is now approaching its end. Accordingly, Johann Strauß is not a personality of the past, but also an artist of the present and, quite certainly of the future as well. Similarly, he is not just an Austrian or even just a native of Vienna, he is in fact a musician for all those to whom humanity is inconceivable without music, and it is absolutely impossible to think of mankind without music. As Emile Cioran once said: "All true music originates from tears, because it springs from a longing for paradise". And we all long for paradise.

The place where we are now showing our exhibition is itself a step to paradise. Having been a European outpost in China for more than 150 years, it is now, after the reunification with the mainland the gate to the dream-world of Chinese life and culture. I would like to express my sincere thanks to everyone who has allowed the king of waltz, Johann Strauß, to enter one of the oldest cultural traditions in the world.

Chagall, Kandinsky und ... Das Russische Experiment. Zeichnungen und Aquarelle aus dem Puschkin-Museum (7. Oktober bis 21. November 1999)

Seit nun bereits mehr als einem Jahrzehnt besteht eine sehr enge Zusammenarbeit zwischen dem Historischen Museum der Stadt Wien und dem Puschkin-Museum für bildende Künste in Moskau. Als vierte Ausstellung der gemeinsamen Arbeit an der Institution „Museum“ war „Chagall, Kandinsky, und ... Das russische Experiment. Zeichnungen und

Aquarelle aus dem Puschkin-Museum“ zu sehen.

In der radikalen Abkehr von der Tradition bestimmte sich die Kunst im 20. Jahrhundert, im Jahrhundert der permanenten Revolution, im Jahrhundert der Umwertung aller Werte.

Jahrhunderte lang war die Tradition das Kulturelle gut gewesen, das jede Generation der nächsten überlassen, ja zu bewahren fordernd angeboten hatte. Die von den Vorfahren übernommenen Werke, Formen und Institutionen wurden zum großen Strom, der den Künstler trug, umschloss, aber auch gefährlich einschloss.

Zur Bedrohung wurde diese Gefahr, als die Berufung auf die Tradition Leitmotiv jener Entfernung von der Wirklichkeit, jenem Rückzug in den Schein wurde, der, begleitet von einem überschwänglichen Formenreichtum zutiefst sentimental Inhalts, die theatralisch leuchtende, im Grunde jedoch absterbende Welt am Beginn unseres Jahrhunderts war.

Gegen dieses Sterben an der Tradition lehnte sich die Kunst auf:

„Freunde sind wir auf der Erde alle,/und es stirbt womit wir uns verbinden“ befand Franz Werfel, „Auf einem Sessel will ich sitzen können“, war der zornige Ruf des Architekten Adolf Loos gegen die Scheinwirklichkeit der Zeit, deren unehrliches Sein er im „Verbrechen“, im „Charakterfehler“ des Ornaments erkannte. „Ein heulendes Auto ist schöner als die Nike von Samothrake“ urteilte Tommaso Marinetti, „Die neue Kunst schafft sich neben der wirklichen Welt eine neue, die äußerlich nichts mit der Wirklichkeit gemein hat. Sie ist dem Gesetz des Universums unterworfen“ erklärte Wassily Kandinsky zum Programm. Diesem revolutionären Programm folgte das „Russische Experiment“, das diese Ausstellung des Puschkin-Museums nachzeichnete.

Tommaso Marinetti verlangte die Zerstörung der Bibliotheken und Museen, Georg Kaiser ließ in seinem Drama „Die Koralle“ einen Museumsdirektor ein Museum fordern, das nichts zeigt als weiße Wände, keine Bilder, denn jede vergangene Kunst bedrücke und lähme.

Gerne begegnete das Museum diesem revolutionären Ansatz revolutionär und zeigte „Das Russische Experiment“.

Boris Podrecca. Poetik der Unterschiede (14. Oktober bis 21. November 1999)

Stimmt man der These zu, das weit Ausgreifende, das Umfassende, das Umspannende des Österreichischen lässt sich im bloß Nationalen nicht fassen, denn Österreich ist weder Topos noch Typos sondern Idee allein im Sinne Platons, dann ist Boris Podrecca der Architekt dieses Denkens heute. Seine Heimat ist das weitere, das größere Österreich, das Boris Podrecca mit seiner Architektur, die ein Erräumen zu aller erst und dann erst ein Bauen ist, gewinnen will, wie er selbst sagt: „Architektur ist zugleich Ethnologie. Sie erklärt, hinterfragt und verdichtet Orte. In diesem Europa der Zukunft habe ich schon gelebt. Mostar, Triest, Wien - es sind Inseln in diesem europäischen Archipel, untereinander verschieden, aber von einem gemeinsamen Meer umspült, relativiert von lokaler und globaler Neugierde, dadurch offen für neue Relationen.“

Bauen ist Podrecca Gestalt werdende theoretische Wissenschaft als Wechselspiel - die Betonung liegt auf Spiel - zwischen zitathafem Rückgriff und riskantem Vorgriff, um Raum zu gewinnen. Denn dieser ist ihm Architektur, Wirklichkeit also, nicht Wahrheit, denn schon ist der Abschied von der neuzeitlichen Aufklärung, ihrer Fortschrittskonzeption und ihrem emanzipativen Anspruch vollzogen und die Vielfalt der Lebensformen, der **Sprachspiele** wie Wittgenstein sie nennt, anerkannt.

In der Wirklichkeit des Erräumens schreibt Boris Podrecca die humane Dimension seiner Architektur fest und bekennt sich dazu: „Es gilt, wiederum zu einer guten Schreibweise und nicht zu einem guten Stil zu finden.“

Das ungebaute Wien 1800 - 2000. Projekte für die Metropole (10. Dezember 1999 bis 20. Februar 2000)

Immer gibt es gute Gründe, anzuhalten und Rechenschaft zu geben über sich und sein Sein, einzuhalten und rückzublicken, der Vergangenheit also abzugewinnen, was das Heute ist. Solche Haltung ist dem Geschichtsmuseum so sehr eigen, dass sie im allgemeinen wohl nicht betont werden muss, im besonderen aber, in jenem Fall eben, der zur bestimmenden Frage wird, den Grund gerne nennt.

Und Städte sind nun ein besonderer Fall menschlicher Siedlungen: Funktionale Gesichtspunkte und ästhetische Wertmassstäbe,

zweckmäßige räumliche Ordnung und architektonische Gestaltung sind Voraussetzungen des Zusammenlebens in der Stadt. Und Wien ist nicht anders.

Anders vielleicht als erwartet war wohl der Zeitraum, den zu überblicken gewählt wurde: Die letzten zweihundert Jahre wurden nach jenen städtebaulichen und baukünstlerischen Projekten befragt, die, wären sie verwirklicht, gestaltet, gebaut und errichtet worden, ein Wien hätten erstehen lassen, von dem dann mit Fug und Recht zu sagen wäre: Und Wien ist doch anders.

Dieser gewählte Zeitraum ist bemerkenswert: Um 1800 brach Wien aus der aus dem Mittelalter stammenden, erstorben versteinerten Enge aus, am Ende des 20. Jahrhunderts bestimmte die Stadt sich aus der kulturellen Verpflichtung zur neugierigen Aufmerksamkeit gegenüber der Welt.

Das „ungebaute Wien“ in den zwei Jahrhunderten zwischen den beiden großen Revolutionen, der Französischen Revolution 1789 und dem Zusammenbruch des Kommunismus 1989 verkörpert vieles von europäischer geistiger Sehnsucht.

Das Historische Museum der Stadt Wien zeigt Ausstellungen aber auch außerhalb des Hauptgebäudes auf dem Karlsplatz.

Hermesvilla

Die bis zum 16. Februar 1999 gezeigte Ausstellung

Kaiserin Elisabeth. Keine Thränen wird man weinen wurde in Teilen verändert als

Kaiserin Elisabeth. In einem Wald von Träumen (18. März bis 3. Oktober 1999) fortgesetzt.

Wie sah sich Elisabeth? Wie wollte sie gesehen werden? Das erschließt sich aus ihren Aussagen, ergibt vor allem aber eine behutsame Analyse der von ihr verfassten Gedichte. Diese wurden interpretiert und inszeniert. Damit eröffneten sich neue Perspektiven, die dazu einladen, das eigene Bild von Elisabeth zu überprüfen, es bestätigt zu finden oder es zu korrigieren.

Blickwechsel und Einblick. Künstlerinnen in Österreich. Aus der Sammlung des Historischen Museums der Stadt Wien (18. November 1999 bis 24. April 2000)

„Nichts muss den Frauen so angelegen sein, als gegen die Abstraktion zu kämpfen, in die sie beständig durch das männliche Denken verwandelt werden. Gegen das Weib als Idol müssen sie kämpfen, wenn sie als reelle Personen ihr Recht in der Welt erobern wollen. Das bedeutet, aus der Passivität hervortreten und das Schweigen zu brechen ...“ forderte Rosa Mayreder 1905 in ihrem Essayband „Zur Kritik der Weiblichkeit“.

Wie sehr österreichische Künstlerinnen ihr Schweigen bereits gebrochen hatten, oder nach Rosa Mayreders Aufruf zu brechen bereit waren, zeigte „Blickwechsel und Einblick - Künstlerinnen in Österreich. Aus der Sammlung des Historischen Museums der Stadt Wien“: Gemälde, Skulpturen, Grafiken und kunstgewerbliche Arbeiten spannten über den Zeitraum von zwei Jahrhunderten einen weiten stilistischen Bogen vom Frühklassizismus der europaweit tätigen Angelika Kauffmann über die neu empfundene Landschaftskunst des ausgehenden 19. Jahrhunderts, vertreten durch Tina Blau, Marie Egner und Olga Wisinger Florian, bis zur Abstraktion des 20. Jahrhunderts, der sich in Österreich vor allem die Künstlerinnen des Kinetismus verschrieben hatten. Wichtige Werke bildhauerischen Schaffens von Frauen sind die Skulpturen von Teresa Feodorowna Ries, Ilse Twardowski-Conrat und Hilde Uray, zahlreiche Arbeiten von Künstlerinnen der Wiener Werkstätte, zu den bekanntesten zählen Vally Wieselthier und Susi Singer-Schinnerl, verdeutlichen deren innovative und originelle Position im Bereich des Kunstgewerbes.

Verglichen mit anderen Phänomenen österreichischer Kunst ist das weibliche Kunstschaffen recht wenig erforscht und bekannt. Mangelnde Ausbildungsmöglichkeiten, beschränkte Ausstellungs- und damit Verkaufsmöglichkeiten, aber auch das Verbot der Mitgliedschaft bei den großen Künstlervereinigungen haben es Frauen nicht nur schwer gemacht, sich als Künstlerinnen zu etablieren, sondern auch dazu beigetragen, dass viele von ihnen in Vergessenheit gerieten.

Diesem Vergessen entgegenzuwirken, österreichische Künstlerinnen von erstaunlich überzeugender Schaffenskraft in einer Ausstellung zu entdecken und wieder zu entdecken war das

Thema von „Blickwechsel und Einblick. Künstlerinnen in Österreich. Aus der Sammlung des Historischen Museums der Stadt Wien.“ Damit wurde ein allzu sehr im Schatten stehender Bereich österreichischer Kunst recht deutlich erhellt.

Denn es darf nicht mehr gelten, was Gustav Mahler 1901 an Alma Mahler schrieb: „... Abtun musst Du (wie Du geschrieben) alle Oberfläche, alle Convention, alle Eitelkeit und Verblendung (in Bezug auf Individualität und Arbeiten) - Du musst Dich mir bedingungslos zu Eigen geben - die Gestaltung Deines zukünftigen Lebens in allen Einzelheiten innerlich von meinen Bedürfnissen abhängig machen und nichts dafür wünschen, als meine Liebe!“

Die **Otto-Wagner-Haltestelle-Karlsplatz** ist ein weiterer Ausstellungsort.

Reichweite. Neue Arbeiten von Helga Pasch (1. April bis 27. Juni 1999)

Die Ausstellung war vor allem den neuesten Bildern und Objekten der Wiener Künstlerin Helga Pasch gewidmet.

Ihre abstrakten Ölbilder sind von starker Farbigkeit geprägt - vor allem die Palette der Rot- und dunklen Blautöne wird mit großer Spontaneität und Dynamik auf die Wirkung ihrer vielfältigen Nuancen und Kontraste hin untersucht.

Ebenfalls zu sehen waren in dieser Ausstellung Helga Paschs „weitergezeichnete Photographien“: Photographisch festgehaltene Motive, zumeist ausschnittshafte Details oder Strukturen, werden auf dem Papier, auf dem sie montiert sind, quasi (photo)realistisch an einzelnen Stellen weitergezeichnet, so dass Photographie und Zeichnung fast unmerklich ineinander übergehen, die Grenzen zwischen den unterschiedlichen künstlerischen Techniken gleichsam aufgehoben werden.

Füllhalter, Feen und Farbenkönig. Fotos aus Wien von Trude Lukacsek (1. Juli bis 31. Oktober 1999)

Die Fotografin Trude Lukacsek stellte in ihrer Ausstellung rund 150 „Wien Bilder“ vor, eine kleine Auswahl aus ihrem in 25 Jahren entstandenen umfangreichen „Archiv“. Auf ihren Streifzügen durch die Stadt „sammelt“ sie Schriftzüge und Schriftbilder, Hinweis- und Reklameschilder, Auslagengestaltungen und Geschäftseinrichtungen, einfache und anonyme Architekturen, Figuren und Objekte, Ornamente

und Dekordetails, schlicht Zeichen, die der Vergänglichkeit preisgegeben sind, um die sie oftmals rechtzeitig vor deren endgültigem Verschwinden festhält. Ihr Interesse gilt dabei nicht so sehr der Totalaufnahme, die als nostalgisches Bewahren missverstanden werden könnte, sondern dem Fragment, dem Ausschnitt, der Sequenz, die dadurch eine selbstständige, mitunter für den urbanen Raum bizarre Erzählung liefern. Dem allerdings widmet sie sich mit „purem Vergnügen an Farbe und Form“.

Neben den genannten Alltagsspuren zumeist der Vorstädte, haben die Vergnügungsparks wie der „Prater“ und der „Böhmische Prater“, alte städtische Schwimmbäder, Cafés und Geschäftslokale die Aufmerksamkeit Trude Lukacseks auf sich gezogen. Auch hier geht es nicht um die Kuriosität im Detail, sondern immer darum, aus der Fülle von visuellen Konstellationen ein Konzentrat, die „Essenz des Wunderbaren“ (Trude Lukacsek), zu gewinnen.

Die gezeigten Farbfotografien waren als einzelne Aussagen, in ihrer dichten Zusammenstellung und Hängung jedoch auch als „Bildgeschichten“ und Text der Stadt lesbar.

Das Historische Museum der Stadt Wien folgte auch 1999 seiner Tradition, nicht nur in Wien Sonderausstellungen zu zeigen (vgl. auch: Johann Strauß. Unter Donner und Blitz):

In der **Akademie der Bildenden Künste**, **Wien** konnte durch die entscheidende finanzielle Unterstützung des Historischen Museums die Ausstellung

Max Weiler. Der große Entwurf (16. Oktober 1999 bis 23. Jänner 2000) gezeigt werden.

Zu dieser Ausstellung meinte Edelbert Köb: „Das umfangreiche Auftragswerk Weilers, meist unter widrigsten Umständen geschaffen, ist auch dem interessierten Publikum mit Ausnahme der Bahnhofsfresken in Innsbruck hauptsächlich durch die Skandale bekannt, die es ausgelöst hat.“

Im **Palais Palfy** zeigten wir

Chinesische Malerei (25. März bis 18. April 1999)

Alles Walzer. 200 Jahre Ballkultur (27. März bis 1. November 1999) zeigten wir in **Schloßhof**.

Nicht zum ersten Mal zeigte das Historische Museum der Stadt Wien in Zusammenarbeit mit dem Marchfelder Schlösserverein eine Ausstellung. 1999 luden wir zu einer Schau ein, die zwar auf Vergangenes zurückblickte, deren Botschaft aber allgemeine Gültigkeit hat und, so meinten wir, auch in Zukunft unbestritten sein soll: „Alles Walzer“.

Wien und der Walzer sind eine geradezu untrennbare Einheit, so sehr zusammengehörig, dass man das eine ohne das andere gar nicht mehr denkt, dass man viel mehr überzeugt ist, in dieser Stadt löse sich alles auf in Walzerseitigkeit.

Aus Wien stammt die heimliche Hymne Österreichs, der Walzer „An der schönen blauen Donau“. Zu den Klängen dieser wohl bekanntesten Komposition von Johann Strauß Sohn schwebt Wien und mit ihm Österreich jedes Mal im Tanzschritt in das neue Jahr. Und stets wiederkehrend, in Kreisbahnen sich wiederholend auch, bewegen sich die Walzertänzer selbst. Die Paare drehen sich um die eigene Achse und beschreiben gleichzeitig eine weit ausholende Kreisbahn, durchlaufen wie Planeten den Ballsaal, vollziehen ein Gleiten und Schweben, dessen Anfang und Ende die Musik nur bestimmt.

Dieses tänzerisch Heitere, dieses musikalisch Unbeschwerte, das Inhalt und Aussage unserer Ausstellung war, ist auch ein Teil dessen, was Wien ist: Nicht sprachliche Unsicherheit, sondern Einladung an alle und alles zur Teilnahme ist dieses „Alles Walzer!“

Grazie und Expression. Österreichische Künstlerinnen. Gemälde und Skulpturen 1780 - 1980 (28. März bis 31. Oktober 1999) zeigten wir auf **Schloß Albeck** in Kärnten.

LEIHGEBUNGEN

An folgenden Ausstellungen und Veranstaltungen im In- und Ausland waren die Museen der Stadt Wien mit Leihgaben beteiligt:

„Gustav Klimt and the Origins of the Viennese Secession“
in der Fondazione Antonio Mazotta, Mailand

„Enthüllt - Ein Jahrhundert Akte österreichischer Künstlerinnen“
in der Stadtgalerie, Klagenfurt

„Vorderösterreich - nur die Schwanzfeder des Kaiseradlers?“

im Städtischen Museum „Zehntscheuer“,
Rottenburg am Neckar

„Johann Strauß“
im Bezirksmuseum Donaustadt, Wien

„Arnold Schönbergs Wiener Kreis“
im Arnold Schönberg Center, Wien

„Kaiserliche Geschenke“
im Schloß Kornberg, Steiermark

„Künstliche Versuchung. Nylon - Perlon -
Dederon“
im Haus der Geschichte der Bundesrepublik
Deutschland, Bonn

„The Perfect Movement“
im Österreichischen Kulturinstitut, London

„Der Traum vom Weltreich - Österreichs un-
vollendeter Escorial“
im Stiftsmuseum, Klosterneuburg

„... in einem Badeort nahe einer großen Stadt -
Walzerseligkeit und Alltagsleben“
im Frauenbad, Baden

„Karl Kraus“
im Schiller-Nationalmuseum, Marbach am
Neckar

„Auf den Spuren von Johann Strauß in der
Josefstadt“
im Bezirksmuseum Josefstadt, Wien

„Wiener Blut - Johann Strauß und die goldene
Ära Operette“
im Österreichischen Theatermuseum, Wien

„Eröffnungspräsentation der Schausammlung
des Technischen Museums“
im Technischen Museum, Wien

„Zeit/Los - zur Kunstgeschichte der Zeit“
in der Kunsthalle, Krems

„Kara Mustafa Pascha“
im Türk ve Islam Eserleri Müzesi, Istanbul

„Fellner und Helmer. Die Architekten der Illu-
sion. Europäischer Theaterbau (1870-1914)“
im Stadtmuseum, Graz

„Amt macht Stadt. Erich Leischner und das
Wiener Stadtbauamt“
im Architektur Zentrum, Wien

„Goethe und Österreich“
in der Österreichischen Nationalbibliothek /
Goethe-Verein, Wien

„Eine Welt für sich. Ein Projekt rund ums Frei-
haus.“
im IG Kaufleute Freihausviertel, Wien

„haltbar bis ... immer schneller - design auf zeit“
in der Kunsthalle, Krems

„2000: Zeiten/Übergänge“
im Österreichischen Museum für Volkskunde

MUSEUMSDIDAKTIK

1999 hielten die Kuratorinnen und Kuratoren 990
Führungen.

Im Rahmen der Programme „MUSEUM AKTIV!“
wurden 132 Workshops (Schwerpunkt: „Johann
Strauß & Co“) für Schulen durchgeführt.
An den Freizeitprogrammen (Familiensonntag,
Ferienspiel) nahmen insgesamt 1511 Kinder und
Erwachsene, an zwei Lehrerinformations-
veranstaltungen 65 Personen teil.

Die museumsdidaktischen Aktivitäten um-
fassten vielfältige Programme im Historischen
Museum und den Musikgedenkstätten.
Familienführungen unter dem Titel „Sagenreisen
durch das Alte Wien“ brachten den Teilnehmern
sagenhafte Berichte von Lindwürmern, alten
Häusern und ihren Namen und von allerlei
Merkwürdigkeiten ergänzt mit originalen
Objekten des Historischen Museums näher. Als
gemeinsame Veranstaltung mit dem
Pädagogischen Institut der Erzdiözese Wien
wurden Informationsnachmittage „Lebendiges
Museum“ für Lehrerinnen und Lehrer abgehalten.
Das Uhrenmuseum beteiligte sich am Wiener
Ferienspiel mit Spezialführungen „Sonnenuhr
und Räderwerk“ verbunden mit dem Basteln von
Sonnenuhren. Anlässlich des Strauß-Jahres
wurden die Mitmachprogramme „Auf
Spurensuche“ (Museumsdetektivspiel), „Mode
und Kleidung“ (authentisch nachgeschneiderte
Kleider zum Angreifen und Anziehen) und „Ein
Himmel voller Geigen“ (Musikprogramm mit
jungen Künstlern) in der Johann-Strauß-
Gedenkstätte, Praterstraße 54, angeboten. In
Zusammenarbeit mit dem Verein wienXtra des
Wiener Landesjugendreferates wurde die
Familienmatinee „Ein Haydn - Spaß“ im Haydn-
Wohnhaus, Haydngasse 19, mit Führungen,
Tanz und Konzert des Musikensembles „Die
Tanzgeiger“ veranstaltet.

SAMMELN

Im Sinne der einleitend festgestellten Überlegungen zum „Ausbau der Sammlung“ gelang es auch 1999, in diesem Arbeitsbereich dem geradezu unbegrenzt Ausgefächerten der Aufgabenstellung in den Museen der Stadt Wien zu entsprechen.

RÜCKSTELLUNG

Auch die Museen der Stadt Wien überprüfen ihre Sammlungen nach geraubten Kunst- und Kulturgegenständen, der Beschluss des Wiener Gemeinderates vom 29. April 1999 regelt deren Rückgabe:

Ab März 1938 wurde der Besitz von Juden und anderer als „staatsfeindlich“ eingestufte Personen und Institutionen beschlagnahmt, d. h. den Besitzern entschädigungslos entzogen, oder unter Berufung auf ein Ausfuhrverbotsgesetz aus dem Jahre 1918 in der Fassung aus 1923 „sichergestellt“, wodurch das Eigentumsrecht zwar formell, in der Praxis aber nur in den seltensten Fällen gewahrt wurde. Die meisten beschlagnahmten oder „sichergestellten“ Kunstobjekte wurden in das vom Kunsthistorischen Museum verwaltete Zentraldepot der Neuen Burg eingeliefert, und, falls Hitler sie nicht für sein in Linz geplantes Kunstmuseum beanspruchte (die für das Kunstmuseum Linz ausgewählten Gegenstände wurden zunächst ins Stift Kremsmünster, von dort in das Salzbergwerk Altaussee, nach Kriegsende von amerikanischen Truppen zum Central Art Collecting Point in München, später nach Salzburg und von dort wieder an die ursprünglichen Herkunftsorte rückgeführt), zum kleineren Teil gratis, in der Regel zu einem Schätzpreis, den Wünschen der Museen entsprechend direkt an diese abgegeben oder versteigert. Die Gestapo betrieb für die von ihr beschlagnahmten Kunstwerke eine eigene Verwertungsgesellschaft („Vugesta“), die mit dem Dorotheum zusammenarbeitete.

Das Historische Museum der Stadt Wien (ab 5.12.1939 Abt. III/4, ab 15.11.1941 Abt. D6), damals (bis zur Trennung Mitte Oktober 1939 gemeinsam mit der Wiener Stadtbibliothek) „Städtische Sammlungen“ genannt, ergänzte auf Ersuchen der Zentralstelle für Denkmalschutz die „Liste national wertvoller Kunstgegenstände in österr. Privatbesitz“, wurde durch die Sicherstellungsbescheide, wie sie von Wiener Magistratsabteilungen sowie Bezirkshauptmannschaften ergingen, laufend über die sichergestellten Kunstwerke unterrichtet und

beteiligte sich mit dem ihm zugehörigen Uhrenmuseum ähnlich wie 19 andere öffentliche Sammlungen an der Erwerbung „arisierter“ Kunst- und Kulturgutes.

Die im Archiv des Bundesdenkmalamtes und in Akten des Historischen Museums vorliegende Korrespondenz enthält die Wunschlisten aller Interessenten, lässt aber die Frage unbeantwortet, wer die gewünschten Exponate nun tatsächlich erwarb. Auch sind im Bundesdenkmalamt mehr Zuweisungen als Nachweise tatsächlich erfolgter Auslieferungen dokumentiert.

Auch die handschriftlichen Vermerke über die mehr als 18.000 (!) vom Historischen Museum in der NS-Zeit erworbenen Objekte (einschließlich Uhrenmuseum und gesondert geführte Römische Abteilung) in den Inventarbüchern enthalten in der Rubrik „Art der Erwerbung“ in den seltensten Fällen aufschlussreiche Hinweise.

Das Dorotheum war der wichtigste Umschlagplatz für die von der Gestapo beschlagnahmten Kunstgegenstände aus jüdischem Besitz, und die Erwerbungen des Historischen Museums auf dem Sektor Gemälde, kunstgewerbliche Gegenstände und Möbel aus Wohnungsinventarversteigerungen auf Dorotheumsauktionen stiegen nach dem März 1938 erheblich an.

Bei den etwa 700 Objekten (Inventarnummern ohne Subnummern), die in den Inventarbüchern des Historischen Museums aus der NS-Zeit als Ankäufe bei Dorotheumsauktionen vermerkt sind, findet man aber keinen Namen und nur in sieben Fällen Adressen von Wohnungsversteigerungen. Diese enthalten Haus-, nicht aber Wohnungsnummern. Da im Dorotheum keine diesbezüglich aufschlussreichen Akten mehr vorhanden sind, wurde versucht, mit Hilfe von Adress- sowie Telefonverzeichnissen und Unterlagen anderer Archive sämtliche Bewohner der betreffenden Häuser festzustellen und durch deren Überprüfung weiterzukommen. Dadurch gelang es bisher in einem der sieben Fälle herauszufinden, dass es sich tatsächlich um einen Fall von „Arisierung“ handelte und wer das betroffene Opfer war.

In den Jahren 1938 bis 1955 wurden 29 Rückstellungsanträge an das Historische Museum herangetragen. Zumeist waren es schon damals nicht mehr die Besitzer, sondern Rechtsvertreter von deren Erben, die sich an das Historische Museum wandten: 20 Antragsteller erhielten ihre

Objekte zurück, fünf Rückstellungsanträge wurden abgelehnt, die übrigen vier Fälle durch Verkauf an die Stadt Wien geregelt.

Entsprechend den vom Wiener Gemeinderat am 29. April 1999 festgelegten Rahmenbedingungen für die Restitution von Raubkunst recherchiert eine Gruppe von vier Wissenschaftlern in enger Zusammenarbeit mit dem Bundesdenkmalamt über das Schicksal der mehr als 18.000 vom Historischen Museum in der NS-Zeit erworbenen Objekte, um folgende Kategorien von Kunstgegenständen zum Zwecke neuerlicher Überprüfung zu dokumentieren:

1. Jene Schenkungen und Widmungen, die durch die österreichische Restitutionspraxis der Nachkriegsjahre zustande kamen
2. Jene Objekte, die in den Nachkriegsjahren Gegenstand von Rückstellungsverfahren waren
3. Nicht unter die Punkte 1 und 2 fallende Objekte, die zwischen März 1938 und Mai 1945 vom Historischen Museum erworben wurden, ohne dass die ehemaligen Besitzer diese freiwillig abgetreten hatten und/oder dafür entsprechend bezahlt worden waren.

Bisher konzentrierten sich die Recherchen auf die Durchsicht der, soweit vorhanden, Akten des Historischen Museums aus den Jahren 1938 bis 1978, auf die Durchsicht der erwähnten handschriftlichen Eintragungen zu den mehr als 18.000 in der NS-Zeit erworbenen Objekte in den Inventarbüchern von Historischem Museum und Uhrenmuseum (Katalog, Chronik, Auslaufbücher, Liste von Kriegsverlusten etc.) sowie auf das Bearbeiten von Beständen in der Arbeiterkammer-Dokumentation, im Bundesdenkmalamt, im Bundesmobiliendepot, im Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, im Dorotheum, in der Finanzlandesdirektion Wien, im ehemaligen Globusarchiv, im Matrikelamt der Israelitischen Kultusgemeinde Wien, in ebenfalls mit Provenienzforschung beschäftigten Museen, beim Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus, im Österreichischen Staatsarchiv, in der Österreichischen Nationalbibliothek, im Wiener Landesgericht und Bezirksgerichten, im Wiener Stadt- und Landesarchiv sowie in der Wiener Stadt- und Landesbibliothek.

Gegenwärtig und zukünftig werden die Recherchen einerseits mit Hilfe von in der Vergangenheit aus Gründen ihres großen Umfangs oder bisheriger Sperre noch nicht

zugänglichen Beständen der angeführten Archive, insbesondere im Bundesdenkmalamt sowie im Österreichischen Staatsarchiv, und andererseits mit Suchaktionen in deutschen sowie amerikanischen Archiven fortgesetzt, da beispielsweise die National Archives in College Park, MD, Österreich-Bestände aus den Jahren 1945 bis 1952 mit den Bezeichnungen „Looted Works of Art“, „Looted Art“, „Restitution, Claims, Assets“, „Restitution Program in Austria“, „Claims-Restitution“ und „Restitution“ zur Einsicht freigegeben haben.

Die ebenfalls aufgrund des Wiener Gemeinderats-Beschlusses vom 29. April 1999 eingerichtete Restitutions-Kommission kam seit ihrer am 14. Juni 1999 erfolgten Konstituierung am 24. Juni 1999, 19. Oktober 1999 sowie am 17. Februar 2000 zusammen und gab auf Basis der bisher vorliegenden Forschungsergebnisse Empfehlungen ab, denen zu Folge der amtsführende Stadtrat für Kultur die Restitution folgender Kunstobjekte an die Erben durchführen ließ:

Aus den ehemaligen Sammlungen von Alphons und Louis Nathaniel Rothschild (inklusive Uhrenmuseum)

Inv. Nr. 78.587 (Alphons Rothschild 420)
Franz Poledne, Elisabethbrücke
in Wien 1897, Aquarell

Inv. Nr. 78.588 (AR 515)
Josef Kriehuber, Bauer, Aquarell

Inv. Nr. 78.590 (AR 1993)
Defilierung auf dem Glacis,
Kolorierte Kreidelithographie von
Josef Trentsensky

Inv. Nr. 78.761 (AR 1029)
Wigand-Kassette 1813

Inv. Nr. 78.589 (AR 1415)
Wiener Theater Almanach 1815

U. I. Nr. 50 (AR 584)
Boule-Uhr, als Bekrönung
Kronos, 18. Jht.

U. I. Nr. 56 (AR 584)
Boule-Uhr, Schildpatt und
Bronze, Ziffernblatt
Bronze

U. I. Nr. 142 (AR 790)

Tischuhr von den Belle,
Meissner Marmor
Frauenfigur mit Rosenkranz und
Tauben

U. I. Nr. 143 (Louis Nathaniel Rothschild 465)
Uhr mit Porzellanfiguren

U. I. Nr. 1969 („Sammlung Rothschild“)
Repetieruhr

U. I. Nr. 2534 (LR 413)
Uhr in Vasenform

LR 943
Vitrine

Aus der ehemaligen Sammlung von Ferdinand
Bloch-Bauer

Inv. Nr. 69.632/1,2
Porzellan-Schale mit Unter-
tasse, kobaltblauer Fond, Randporte in
Relief-Gold-Dekor, Jahres-
stempel 1796

Aus der ehemaligen Sammlung von Serena und
Erich Lederer

Inv. Nr. 95.822
Innenansicht des Stephans-
domes, Aquarell von Franz Alt, 1871

**Besucher vom 1. Jänner 1999 bis 31. Dezember 1999
in den Museen der Stadt Wien**

Historisches Museum der Stadt Wien

A-1040 Wien, Karlsplatz

Schausammlung 56.152

Sonderausstellungen

Arik Brauer (Besucheranteil v. 2.1.1999 bis 17.1.1999)..... 7.701

Samurai und Bushido - Der Spiegel Japans (3.2.1999 bis 5.4.1999) 18.761

Johann Strauß. Unter Donner und Blitz (5.5.1999 bis 26.9.1999)..... 33.710

Chagall, Kandinsky und Co. Das Russische Experiment (6.10.1999 bis 21.11.1999) 10.725

Boris Podrecca. Poetik der Unterschiede (13.10.1999 bis 28.11.1999) 8.629

Das ungebaute Wien 1800-2000. (Besucheranteil v. 9.12.1999 bis 31.12.1999) 4.909 56.152 140.587

Hermesvilla

A-1130 Wien, Lainzer Tiergarten

Sonderausstellungen

Kaiserin Elisabeth. Keine Thränen wird man weinen (Besucheranteil v. 1.1.1999 bis 16.2.1999)..... 5.417

Kaiserin Elisabeth. In einem Wald von Träumen (18.3.1999 bis 3.10.1999)..... 17.831

Blickwechsel und Einblick. Künstlerinnen in Österreich (Besucheranteil v. 18.11.1999 bis 31.12.1999)..... 1.532 24.780

Uhrenmuseum

A-1010 Wien, Schulhof 2

Schausammlung 27.108

Sonderausstellungen

8. Juli 1842/11. August 1999 „Die totale Sonnenfinsternis (4.7.1999 bis 29.8.1999)..... 5.681

Die Sonnenfinsternis vom 11. August 1999 (Besucheranteil v. 16.11.1999 bis 31.12.1999) 2.515 27.108 35.304

Otto-Wagner-Pavillon-Karlsplatz

A-1010 Wien, Karlsplatz

Sonderausstellungen

Reichweite. Neue Arbeiten von Helga Pasch (1.4.1999 bis 27.6.1999) 269

Füllhalter, Feen und Farbenkönig. Fotos aus Wien von Trude Lukacsek (1.7.1999 bis 31.10.1999)..... 925 1.194

Übertrag: 201.865

Übertrag: 201.865

Modemuseum Hetzendorf

A-1120 Wien, Hetzendorfer Straße 79

Sonderausstellung

Benjamin, ich hab' nichts anzuzieh'n. (Besucheranteil 1.1.1999 bis 31.12.1999) 992

Musikergedenkstätten

Adalbert Stifter-Gedenkraum im Schubertsmuseum „Geburtshaus“	463	
Beethoven-Gedenkstätte „Eroicahaus“ A-1190 Wien, Döblinger Hauptstraße 92	1.498	
Beethoven-Gedenkstätte „Heiligenstädter-Testament“ A-1190 Wien, Probusgasse 6.....	11.094	
Beethoven-Gedenkstätte „Pasqualatihaus“ A-1010 Wien, Mülker Bastei 8	12.188	
Haydn-Wohnhaus A-1060 Wien, Haydngasse 19.....	5.669	
Mozart-Wohnung „Figarohaus“ A-1010 Wien, Domgasse 5.....	74.267	
Schubertmuseum „Geburtshaus“ A-1090 Wien, Nußdorfer Straße 54	9.839	
Schubert-Sterbezimmer A-1040 Wien, Kettenbrückengasse 6.....	1.688	
Strauß-Wohnung A-1020 Wien, Praterstraße 54	21.063.....	137.769

Sonstige Außenstellen der Museen der Stadt Wien

Hofpavillon Hietzing A-1130 Wien, Schönbrunner Schloßstraße.....	1.124	
Neidhart-Fresken A-1010 Wien, Tuchlauben 19	1.999	
Pratermuseum A-1020 Wien, Oswald-Thomas-Platz 1	5.605	
Römische Baureste Am Hof A-1010 Wien, Wien, Am Hof	159	
Römische Ruinen unter dem Hohen Markt A-1010 Wien, Hoher Markt 3.....	14.551	
Virgilkapelle A-1010 Wien, Stephansplatz (U-Bahn-Station).....	6.373	29.811

Virtuelle Besucher auf der Homepage

des Historischen Museums der Stadt Wien

http://www.museum.vienna.at (Homepage ab Mai 1999).....		13.116
Übertrag:		383.553

Übertrag:	383.553
Palais Palfy	
A-1010 Wien, Josefsplatz	
<u>Sonderausstellung</u>	
Chinesische Malerei (25.3.1999 bis 18.4.199)	398
Marchfelder Schlösserverein	
A-2294 Schloß Hof 1	
<u>Sonderausstellung</u>	
Alles Walzer. 200 Jahre Ballkultur (27.3.1999 bis 1.11.1999).....	39.655
Schloß Albeck	
A-9571 Sirmitz (Gurktal)	
<u>Sonderausstellung</u>	
Grazie und Expression. Österreichische Künstlerinnen - Gemälde und Skulpturen von 1780 - 1980 aus dem Historischen Museum der Stadt Wien (28.3.1999 bis 31.10.1999).....	18.849
Akademie der Bildenden Künste , Wien	
A-1010 Wien, Schillerplatz 3	
<u>Sonderausstellung</u>	
Max Weiler. Der große Entwurf in Zusammenarbeit mit dem Historischen Museum der Stadt Wien (Besucheranteil v. 16.10.1999 bis 31.12.1999)	41.928
Royal Exhibition Hall of Beijing	
Working Peopole's Cultural Palace	
<u>Sonderausstellung</u>	
Johann Strauss. Thunder and Lightning (26.10.1999 bis 21.11.1999)	45.125
Hongkong Museum of History	
Star House, Salisbury Road, Kowloon, Hong Kong	
<u>Sonderausstellung</u>	
Johann Strauss. Thunder and Lightning (Besucheranteil v. 17.12.1999 bis 31.12.1999)	15.324
Gesamtsumme:	544.832

JÜDISCHES MUSEUM DER STADT WIEN

Zehn Ausstellungen, mehr als 80 Veranstaltungen und eine Reihe von Neuerungen prägten das Arbeitsjahr 1999 im Jüdischen Museum Wien. Die seit Anfang 1999 im Museum angestellten beiden Museumspädagoginnen haben nicht nur für alle Altersstufen (Volksschule, Mittelstufe und Oberstufe) Arbeitsmaterialien für Pädagogen und Schüler erarbeitet, sie bieten den Schulen auch für jede Sonderausstellung eigene pädagogische Begleitprogramme an. Ab 2000 gibt es auch eine eigene Kinderzeitung des Museums. Die Arbeit beginnt bereits Früchte zu tragen: Im letzten Quartal des Jahres 1999 konnten wir mehr Schulklassen in unserem Haus begrüßen, als im gesamten ersten Halbjahr.

Im Ausstellungsgeschehen war die große Karl Kraus-Ausstellung mit fast 30.000 Besuchern der absolute Publikumshit. Einem seiner Feindbilder schlechthin, der Kriegsberichterstatteerin und Fotografin Alice Schalek, widmete das Museum zu Jahresende eine kleine Schau. Anlässlich der Karl Kraus-Ausstellung organisierte das Jüdische Museum Wien eine Marathonlesung aus dem monumentalen Werk des genialen Satirikers, die vom Abend des 18. September bis zum späten Nachmittag des 19. September dauerte. Schon ein kurzer Auszug aus der Liste der Lesenden liest sich wie ein „Who is who“ der österreichischen Kultur- und Medienszene: Hermann Beil, Vera Borek, Oscar Bronner, Mercedes Echerer, Hubert Gaisbauer, Frank Hoffmann, Konrad Holzer, Marika Lichter, Hans Marte, Horst Friedrich Mayer, Franz Morak, Joachim Riedl, Günther Nennung, Hermann Schmid, Michael Schrott, Angelica Schütz etc. Alle hatten sich spontan bereit erklärt, an dieser Benefizveranstaltung für die Kosovo-Hilfe von „Nachbar in Not“ teilzunehmen. Der Radiosender Ö1 übertrug zwei Stunden live aus dem zum Bersten gefüllten Auditorium des Museums. In den frühen Morgenstunden wurde für das nach wie vor zahlreiche Publikum die siebenstündige Aufzeichnung der Hans Hollmann-Inszenierung der „Letzten Tagen der Menschheit“ eingespielt. Insgesamt haben an die 1.000 Besucher diesem Spektakel beigewohnt.

Sehr erfolgreich war auch die in Zusammenarbeit mit dem Jüdischen Museum Amsterdam vom Jüdischen Museum Wien erstellte Ausstellung „Zu Gast bei Beer-Hofmann“, die sich mit dem Beitrag jüdischer Kulturschaffender zum Wien der Jahrhundertwende auseinandersetzt. Die Ausstellung wurde zunächst als Beitrag anlässlich von Österreichs EU-Präsidentschaft 1998 in Amsterdam präsentiert, ehe sie im Frühjahr in Wien im Palais Eskeles gezeigt wurde. Auf der Architektur- und Design-Schiene konnte das Museum mit zwei kleinen, aber feinen, parallel laufenden Ausstellungen über einen Zeitgenossen Otto Wagners, Carl König, und über die israelische Design-Schule Bezalel beim Publikum punkten.

„Er ist ein unbequemer Zeitgenosse, der sich sein Leben lang treu geblieben ist in seinem Kampf gegen den Ungeist von Intoleranz, altem und neuem Faschismus und Inhumanität“, würdigte Kulturstadtrat Dr. Peter Marboe Georg Chaimowicz im Rahmen einer Feier, zu der das Jüdische Museum Wien aus Anlass des 70. Geburtstags des Wiener Künstlers (geb. am 3. Juni 1929) geladen hatte. Er überreichte Chaimowicz das Große Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um das Land Wien als Zeichen des Dankes und der Anerkennung für sein künstlerisches Lebenswerk. In seinem Schaffen sind Ausgrenzung, Vertreibung, Exil und der Antisemitismus die zentralen Themen: Darstellungen von marschierenden Veteranen, von Stahlhelmen, neonazistischen Schlägern und voreingenommenen Richtern stehen aufs höchste reduzierten Arbeiten gegenüber, die in seinen Serien der „weißen Bilder“ ihren Höhepunkt finden. Das Jüdische Museum widmete dem Künstler zum 70er unter dem Titel „Chaimowicz. Wege im Weg zum Bildlosen“ von 21. April bis 6. Juni 1999 eine umfassende Retrospektive.

Eine ungewöhnliche Kunstinstitution zeigte das Museum im Herbst mit „der auch..?? Oz Almogs bunter Index Judaeorum - eine Chronik kultureller Obsession.“ Diese Kunstinstitution von Oz Almog sorgte immer wieder für Diskussionen und wird im Jahr 2000 in Israel und anschließend in Deutschland präsentiert.

Und als Abschluss des Ausstellungsjahres konnte das Museum im Rahmen der Ausstellung „Eden – Zion – Utopia. Zur Geschichte der Zukunft im Judentum“ eine archäologische Sensation aus Israel nach Wien bringen: das spätantike Fußboden-Mosaik aus der Synagoge von Sephphoris/heute Zippori, das auch Gegenstand eines Symposiums im Museum im Jänner 2000 war.

Neues Audio-Guide-System

Seit September 1999 haben die Besucherinnen und Besucher des Jüdischen Museums Wien die Möglichkeit, mittels eines Audio-Guides mehr Informationen zur permanenten Sammlung des Museums zu bekommen. Sie können sich einen individuellen Museumsrundgang zusammenstellen und nach ihrem Interesse Wissenswertes zu einzelnen Bereichen oder Objekten abrufen.

Das Team für Kommunikation und Vermittlung, Michaela Feurstein und Hannah Helsch, hat gemeinsam mit der Texterin Natalie Lettner die Struktur erarbeitet und die Texte verfasst. Für die Durchführung des Projekts war Kurator Werner Hanak verantwortlich. Die Audio-Guides sind im Jüdischen Museum in neun Sprachen verfügbar. Neben Deutsch und Englisch gibt es sie auf Französisch, Spanisch, Italienisch, Russisch, Ungarisch, Tschechisch und Hebräisch. Zusätzlich gibt es nun auch Informationsfolder zum ständigen Ausstellungsangebot des Museums in eben diesen Sprachen (ausgenommen Russisch), womit das Jüdische Museum Wien das "meistsprachige" Wiener Museum ist. Die Audio-Guides des Typs "My Guide" werden von der Firma Espro in Israel hergestellt.

Projekt Judenplatz

Mit Jahresende 1999 sollte das Jüdische Museum eine Erweiterung erfahren, die Eröffnung des Museums auf dem Judenplatz, das die Geschichte des mittelalterlichen Judentums in Wien dem Publikum erschließen und auch die Ausgrabungen der mittelalterlichen Synagoge präsentieren wird. Massive bautechnische Probleme, die aus dem schlechten Bauzustand des Misrachi-Hauses resultieren (hier wird das Museum untergebracht sein), führten zu einer Verschiebung des Eröffnungstermins und damit auch zu einer Verschiebung der Enthüllung des Mahnmals von Rachel Whiteread für die Opfer der Schoa auf Spätherbst 2000.

Das Jüdische Museum der Stadt Wien 1999 – 2000 - Jahreschronik

Wechselausstellungen

16. September 1998 - 24. Jänner 1999

Der schejne Jid. Das Bild des "jüdischen Körpers" in Mythos und Ritual.

Kuratoren: Sander Gilman, Gabriele Kohlbauer-Fritz, Rhoda Rosen

Gestaltung: Mathis Esterházy

Ein Ziel der Ausstellung ist es, die Inszenierung des jüdischen Körpers in der Moderne geschichtlich zu verorten, die historischen Parameter für die Gemeinplätze über den jüdischen Körper und die damit verbundenen rituellen Praktiken zu verdeutlichen und zu veranschaulichen, welche Auswirkungen Bestrebungen hatten und haben, die "Andersartigkeit" der Juden darzustellen. Es sind der Blick und das Sehen selbst, die der Darstellung des jüdischen Körpers zugrunde liegen. Die Ausstellung will dazu beitragen, vor allem antisemitische Stereotypen zu entkräften.

Kirche Intern, November 1998

Nicht erst seit der Aufklärung hat das Judentum in den Augen seiner Gegner mit dem Skandal einer Physiognomie zu leben. Krummnasig also sind die Stereotypen, die die Wiener Ausstellung auf transparente Folien druckt. Durch sie hindurch und doch von ihnen verstellt, schimmern die Bilder des authentischen jüdischen Lebens, eine äußerst sinnreiche Konstruktion. Erst der Blick erzeugt, was er sehen will.

Neue Züricher Zeitung, Feuilleton 16. Oktober 1998

Die aktuelle Schau des Museums widmet sich einem heiklen und riskanten Thema: nämlich stereotypen Darstellungen des jüdischen Körpers in Mythos und Ritual. Dabei sind sowohl antisemitische Verzerrungen als auch philosemitische Klischees in der Konzeption integriert. Einen Teil bilden Objekte, die 1911 Gegenstand einer Schau über jüdische Rituale im Dresdner Hygienemuseum waren. Jetzt werden sie kombiniert mit unkonventionellen Exponaten wie Gemälden von Dürer bis Liebermann, der

Barbiepuppe oder Marilyn Monroe wieder gezeigt. Allerdings unterscheidet sich die Präsentation heute von der damaligen, die Gegenstände werden nicht wie wissenschaftliche Erkenntnisse vorgeführt, sondern ihre Wahrnehmung durch den Besucher ist selbst Teil der kritischen Untersuchung.
Falter, September 1998, Nr. 40

21. Oktober 1998 - 10. Jänner 1999

E. M. Lilien. Jugendstil - Erotik - Zionismus.
Kuratoren: Oz Almog / Gerhard Milchram
Gestaltung: Oliver Kaufmann

Die Lilien-Schau ist dessen Papierarbeiten vorbehalten, die vorwiegend im Stile des damals neuen (europäischen) Zeitgeistes gehalten sind: flächig-ornamentaler Jugendstil. Die Erotik verbindet Jugendstil und Zionismus - Im Ausstellungstitel. Erotik zweierlei: Lilien huldigt der von den Zionisten propagierten Körperkultur und stellt die Sehnsucht der Juden nach einem eigenen Staat dar wie die Sehnsucht einer Person nach ihrem/ihrer Geliebten.
Der Standard, 21. Oktober 1998

Das Jüdische Museum widmet dem Zeichner, Buchillustrator und Fotografen Lilien eine Werkschau, die unter dem Titel "E. M. Lilien - Jugendstil. Erotik. Zionismus" sein Leben und Schaffen dokumentiert - ausgespart hat man bei der gut gegliederten Ausstellung nur den fotografischen Bereich. Dafür ist eine Filmsequenz über den Istanbul-Besuch des österreichischen Kaiserpaares Karl und Zita zu sehen, die unter Liliens Regie entstand.
Kurier, 21. Oktober 1998

An der Konzeption dieses Querschnitts fasziniert das künstlerische Spektrum Liliens, das von den Kuratoren in sehr umsichtiger Weise präsentiert wird. Hier wird auch deutlich, wie sehr es Ziel der Veranstalter ist, nicht nur den Künstler und sein Werk zu zeigen, sondern beides in den Kontext der jüdischen Kultur und der zionistischen Bewegung zu stellen.
Aus dem Antiquariat, 4 - 1999

20. Jänner - 7. März 1999

Buch der Erinnerung. Das Wiener Memorbuch der Fürther Klaus-Synagoge.
Eine Ausstellung des Jüdischen Museums Franken - Fürth & Schnaittach.
Gastkurator: Bernhard Purin
Gestaltung: Martin Kohlbauer

Mit den Eintragungen in dieses Buch wurde 1633 begonnen. Nach der Vertreibung der Juden aus Wien durch Kaiser Leopold 1670 gelangte die Handschrift mit einer der vertriebenen Familien, den Fränkels, nach Fürth in Bayern. Dort wurden die Einträge bis 1932 weitergeführt. Nach der Zerstörung der Synagoge am 9. November 1938 galt das Memorbuch als verschollen.
Der Standard, 20. Jänner 1999

Die inhaltlichen Bezüge zur Geschichte des Wiener Judentums werden durch die Präsentation des Originals und wechselnder Wandprojektionen der Buchseiten innerhalb der Dauerausstellung des Museums hergestellt. Der imaginäre Gedächtnisraum des Bandes verknüpft sich so sinnvoll mit den bestehenden Lichtinstallationen.
Kurier, 20. Jänner 1999

Die Wiener Präsentation in einer Vitrine mit permanenten Diaprojektionen aus dem Inhalt ist zugleich ein Test für Fürth. Hier (im Jüdischen Museum Franken) soll es nämlich als zentrales Objekt in ähnlicher Form vorgestellt werden.
Fürther Nachrichten, 22. Jänner 1999

10. Februar - 11. April 1999

Zu Gast bei Beer-Hofmann. Eine Ausstellung über das jüdische Wien der Jahrhundertwende
Kuratorin: Felicitas Heimann-Jelinek

Assistenz und Organisation: Natalie David
Gestaltung: Martin Kohlbauer

Wien zur Jahrhundertwende, Fin de siècle, ein äußerst strapaziertes Thema. Doch wenn es so originell interpretiert wird wie zurzeit im Wiener Jüdischen Museum, ergeben sich noch immer ungewohnte Perspektiven. [...] Fiktiv besuchen in einer Konzeption von Felicitas Heimann-Jelinek fünfzig prominente Personen den Gastgeber, jeder hat ein Gastgeschenk mitzubringen. Diese Geschenke sind die Exponate der Ausstellung, die Martin Kohlbauer wie eine Inszenierung gestaltet hat.
Salzburger Nachrichten, 12. Februar 1999

Den Ausstellungsgestaltern ist es nicht darum gegangen, die jüdischen Künstler des Exportschlagers Wien um 1900 aufzulisten, sondern darum, die jüdische Welt der Jahrhundertwende als essentiellen Bestandteil der Wiener Moderne oder Wiener Moderne als solchen der jüdischen Welt der Jahrhundertwende zu verstehen.
Neue Zeit, Graz 10. Februar 1999

Der besondere Zugang - die Fiktion eines künstlerischen Abendessens im stilvollen Heim des Schriftstellers Beer-Hofmann - will nicht zuletzt jeglichen Blick zurück als Konstrukt begreifen lassen: Immer nur aus Scherben setzen wir uns das Bild der Vergangenheit zusammen, und zuweilen gibt man dem gut Erfundenen gern den Vorzug vor echten Fundstücken.
Frankfurter Allgemeine Zeitung, 16. Februar 1999

Als hölzernes Modell krönt die von Josef Hofmann erbaute Villa eine Ausstellung des Wiener Jüdischen Museums, die die Konstruiertheit aller Historie nicht bemänteln will. Nicht was tatsächlich war, soll gezeigt werden, sondern was gewesen sein könnte. Im subtilen Spiel "Zu Gast bei Beer-Hofmann" bringen illustre Besucher Präsente zu imaginären Anlässen.
Neue Zürcher Zeitung, 31. März 1999

16. März - 2. Mai 1999

Wiener Einstellungen. Fotografien von Lisl Ponger.

Konzept und Idee: Felicitas Heimann-Jelinek /Lisl Ponger

Gestaltung: Tim Sharp

Organisation und Recherche: Gabriele Kohlbauer-Fritz / Gerhard Milchram / Sabine Frank /Werner Hanak / Irma Wulz

Auf den ersten Blick ist alles stinknormal. Wien. Schwarz-Weiß-Fotos, auf denen sich die Stadt so zeigt, wie sie in weiten Teilen ist: nachkriegsgrau, leblos, unmodern, spröde. Wer will, kann in den hundert "Wiener Einstellungen" der Fotografin Lisl Ponger aber mehr als das so Abgebildete sehen. Wer will, kann diese vordergründige Gegenwart durchdringen und eine in Spurenelementen vorhandene Vergangenheit finden.
Format, 15. März 1999

"Wiener Einstellungen" ist der vieldeutige Titel einer Ausstellung mit Fotografien von Lisl Ponger, die durchs heutige Wien gezogen ist und fotografiert hat, was nicht mehr da ist. [...] Die Spannung dieser Schau entsteht im Kopf des Besuchers in einer Vielfalt von jeweils sehr persönlichen Assoziationen.
Neue Zeit, Graz, 16. März 1999

21. April - 6. Juni 1999

Chaimowicz. Wege im Weg zum Bildlosen.

Kurator: Reinhard Geir

Architektur: Martin Kohlbauer

Georg Chaimowicz arbeitet in Serien. Bis zu 8000 Bilder hat er in produktiven Jahren geschaffen, immer das Ziel vor Augen, irgendeinmal die absolute Leere zu erreichen. Sein Werk verläuft dabei in wellenförmigen Bewegungen. Einmal sind die Bilder vollgeräumt, dicker Farbauftrag, oft direkt aus der Tube in Kombination mit allen möglichen Materialien lassen die Bilder wie Skulpturen erscheinen. Ist das Thema ausgereizt, beginnt Georg Chaimowicz seine Bilder zu entrümpeln und malt Weiß auf Weiß. Ein Raum ist gänzlich diesen weißen Bildern gewidmet. Die Kraft der Leere wird hier spürbar. [...]

Georg Chaimowicz ist in Österreich ein eher unbekannter Künstler. Sehr zu unrecht, wie diese Schau zeigt, denn seit den 60er Jahren gehört er zur europäischen Avantgarde.
Kurier, 21. April 1999

Unter seinen Zeitgenossen und Jahrgangsgleichen nimmt Georg Chaimowicz eine Sonderrolle ein. Das hat allgemeine - politische - und persönliche Gründe. Allesamt hängen sie mit einer widerständigen Auseinandersetzung mit dem "Gedankengut" jener zusammen, für die der Künstler den Sammelbegriff "Marschierer" gefunden hat. Es sind jene, die Friedrich Heer seinerzeit als "unter uns" registriert hatte. Chaimowicz fand für sie eigene Chiffren.
Die Presse, 26. April 1999

Siebzig ist er geworden, und kaum einer, der abends Innenstadtlököale aufsucht, kann von sich behaupten, noch nie auf Georg Chaimowicz oder zumindest eines seiner Plakate ohne Zahl gestoßen zu sein. Chaimowicz ist rastlos, manche nennen das unbequem. Ein Unmüder ist das, der nicht aufhört, seine Geschichte zu erzählen, die Geschichte seines Volkes, die Geschichte aller, die die Erfahrung von Ausgrenzung, Flucht und Exil machen mussten oder müssen.
Der Standard, 23. April 1999

23. Juni - 1. November 1999

"Was wir umbringen" Die Fackel von Karl Kraus.

Ausstellungskuratoren: Heinz Lunzer / Victoria Lunzer-Talos / Marcus Patka

Ausstellungsgestaltung: Dimitris Manikas

Eine Ausstellung, die vor ihm (Kraus) Gnade gefunden hätte, müsste einem Marsmuseum zugedacht sein. Museumsgänger dieser Welt vermöchten dieser Schau nicht standzuhalten. Ein lauer Kompromiss also, eine täppische Annäherung? Nein. Geschickt haben die Kuratoren die Positionen des Karl Kraus - und er bezog sein Leben lang manisch Position - in Felder gegliedert, behutsam kommentiert.
Die Presse, 23. Juni 1999

Mit Akribie wurde für die Ausstellung zusammengetragen, was über den und von dem seinerzeit umstrittensten, aber auch bewundertsten und verachteten Wiener Publizisten Karl Kraus noch vorhanden war, was die Nazizeit überlebt hatte und was an Dokumentationen noch rekonstruiert werden konnte. Zahlreiche der ausgestellten Originalhandschriften, Dokumente und persönlichen Erinnerungsstücke, etwa 1000, allerdings teils sehr kleine Exponate, können durch großzügige Leihgaben aus dem In- und Ausland erstmals gezeigt werden. Eine faszinierende Schau.
Frankfurter Rundschau, 8. September 1999

Das Wiener Jüdische Museum präsentiert Karl Kraus unter dem "Fackel" Schlagwort "Was wir umbringen". Die Drohung des blutrot gefärbten Blattes war von Anfang an Programm. Niemandem wollte der schmale Fabrikantensohn mit seiner Arbeit etwas bringen, sondern umgebracht werden sollte, was im Wien der Jahrhundertwende an Skandalen blühte. Der blutrünstigen bürgerlichen Journaille, der verlogenen Sexualmoral und den Auswüchsen eines überholten Rechtssystems galt der lebenslange Zorn von Karl Kraus.

Neue Zürcher Zeitung, 31. Juli 1999

2. Juli - 5. September 1999

Ewiger Inhalt in neuer Form. Judaica aus der Kunstschule Bezalel

Ausstellungskuratoren: Muli Ben Sasson / Gabriele Kohlbauer-Fritz

Ausstellungsgestaltung: Mathis Esterházy

Bis zum 5. September veranschaulicht eine kleine, aber sehr feine Schau anhand von Ritualgegenständen für die Synagoge und den Gebrauch zu Hause, welchen hohen Stand das israelische Design in jüngster Zeit erreicht hat. Dargestellt wird dies am Beispiel des religiösen Schaffens in der Kunstschule Bezalel, das sich bezüglich des Umgangs mit Materialien und entsprechenden ästhetischen Lösungen in qualitativer Hinsicht mit dem besten Design aus Italien oder Skandinavien vergleichen lässt.

Jüdische Rundschau, Basel 19. August 1999

4. Juli - 12. September 1999

Carl König 1841 - 1915. Ein neubarocker Großstadtarchitekt in Wien zur Zeit Otto Wagners.
Ausstellungskurator: Markus Kristan
Ausstellungsgestalter: Markus Pölzl

Das Jüdische Museum Wien zeigt nun erstmals eine Werkdokumentation des historistischen Architekten. Begleitet wird die in ihrem Umfang leider eher bescheidene Schau von einer ersten monographischen Studie zu Leben, Position und Werk Königs. Die seit langem fällige Hervorhebung von Königs Position und Werk erfüllt ein Desideratum zur Betrachtung des Architekturgeschehens der Wiener Jahrhundertwende und ermöglicht damit - unter anderem - einen differenzierten Blick auf die Entwicklung der österreichischen Moderne.

Die Presse, 28. August 1999

Wieder einmal präsentiert das Jüdische Museum bis 12. September einen Architekten der Jahrhundertwende, der für Wien sehr wichtige Beiträge leistete - nicht nur als "neubarocker" Meister der Wiener Ringstraßenzeit, sondern auch als Lehrer an der Technik - u. a. von Größen wie Josef Frank, Clemens Holzmeister, Friedrich Kiesler oder Oskar Strnad.

Wiener Zeitung, 31. August 1999

22. September - 31. Oktober 1999

der auch..?? Oz Almogs bunter Index Judaeorum - eine Chronik kultureller Obsession.
Eine Kunstinstallation von Oz Almog
Architektur: Alexander Kubik

Dieser "Index Judaeorum" versteht sich allerdings nicht als ehrfurchtheischende Ahnengalerie oder Hall of Fame der zwölf Stämme im Jahr 5760 nach Erschaffung der Welt. Almog lockt vielmehr in ein Anschauungslabyrinth, in dem rassistische Vorurteile durchkreuzt werden. Beabsichtigt ist, die verblüffte Frage zu provozieren: "Was der auch?"

Format, 20. September 1999

"Wie hätten Sie Ihren Jud gerne: roh, medium oder gut durch?" So sind die Arbeiten des austroisraelischen Malers und Konzeptkünstlers Oz Almog in der Regel: konfrontativ, drastisch und auf Schockwirkung angelegt.

Profil, 20. September 1999

Geschickt spielt der Titel der "Chronik einer kulturellen Obsession" mit Klischeevorstellungen und der Reaktion des Betrachters: "der auch..?" [...] Ihren Zweck erfüllt die Galerie, die keine sein will, jedenfalls: Die Stereotype zerbröseln, der Humbug sozusagen arischer Gesichtskontrolle wird ad absurdum geführt.

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 9. Oktober 1999

9. November 1999 - 30. Jänner 2000

Von Samoa zum Isonzo. Die Fotografin und Reisejournalistin Alice Schalek
Ausstellungskuratoren: Elke Krasny, Christian Rapp, Nadia Rapp-Wimberger
Ausstellungscoordination: Marcus Patka
Ausstellungsarchitektur: Oliver Kaufmann

Als "die Schalek" ist sie in die Literaturgeschichte eingegangen. In einem wenig schmeichelhaften Porträt, das Karl Kraus in seinem Dramenmonster "Die letzten Tage der Menschheit" von ihr zeichnete, geistert die Journalistin und Fotografin als Hyäne der Schlachtfelder durch die Kriegsschauplätze. In einer ihr gewidmeten Sonderschau versucht das Wiener Jüdische Museum, dieser auf jeden Fall singulären Frauenerscheinung mit ihrem fotografischen Werk Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Kurier, 9. November 1999

Ziel der Schau, in der erstmals eine Auswahl der 6.000 Schwarzweißfotos präsentiert wird, die die Weltreisende zwischen 1903 und 1935 als Feuilletonredakteurin der "Neuen Freien Presse" gemacht hat, ist es, das Bild der "Berufstouristin" jenseits der Verdammung durch Kraus zu erweitern und ihre historische Dokumentationsfotografie der Öffentlichkeit vorzustellen.

Format, 8. November 1999

24. November 1999 - 20. Februar 2000

Eden - Zion - Utopia. Zur Geschichte der Zukunft im Judentum

Kurator: Werner Hanak

Gestaltung: Christian Prasser

Mit der Vertreibung aus dem Paradies, mit dem Beginn der Zukunft, dargestellt in der Rauminstallation des amerikanischen Künstlers George Segal ("The Expulsion", 1986/87), taucht der Besucher gleichsam in die Ausstellung ein. Hinter Adam und Eva liegt der Garten Eden. Vor ihnen liegen fruchtlose Bäume, Dornen, Disteln, mit Mühen geerntetes Kraut und unter Schmerzen geborene Kinder. Der Besucher wird zum Mit-Flüchtling, zum Vertriebenen - und erschrickt vor seinem Ebenbild in einem riesigen Spiegel. Ängste, Hoffnungen, Visionen, Gedanken über Zeit und Vergänglichkeit begleiten den Vertriebenen auf seiner Flucht durch Zeit und Raum. Der Ausstellungskurator hat die Schau über jüdische Zukunftsentwürfe, die nicht nur auf den politischen Zionismus und den religiösen Messianismus beschränkt sind, in thematische Bereiche gegliedert: Kreislauf des Jahres, Leben und Tod, die Wanderung zwischen dem Nicht-Ort Utopia und dem Gegenpol Makom, dem sicheren Ort, die Propheten, Messias und Messianismus.

Salzburger Nachrichten, 27. November 1999

Aktivitäten außerhalb des Jüdischen Museums

7. Dezember 1998 - 1. Februar 1999

Theresienstadt

Kleinausstellung in der Wiener Kammeroper zur Aufführung von Brundibar

28. September - 23. Oktober 1999

Heute in Wien. Fotografien zur jüdischen Gegenwart von Harry Weber

Perplex. Das Magazin für Jugendliche, Graz

Auslandsaktivitäten des Jüdischen Museums

Egon Erwin Kisch. Der rasende Reporter.

Frankfurt, Hessischer Rundfunk 10. März - 10. April 1999

E. M. Lilien - Jugendstil, Erotik, Zionismus

Braunschweigisches Landesmuseum 21. März - 23. Mai 1999

Veranstaltungen 1999 (eine Auswahl)

17. März 1999

Präsentation der didaktischen Arbeitsmaterialien von Michaela Feurstein und Hannah Helsch *Juden in Wien. Geschichte und Religion. Bd. 1 - 3* in Anwesenheit von Stadtschulratspräsident Kurt Scholz.

8. April 1999

Siegfried Tisch; Librettist

Nachlasspräsentation und Gespräch mit Ilse Tysh

23. Juni 1999

Verabschiedung der österreichischen Mannschaft des Sportclubs Maccabi,
die an der Europäischen MACCABIADÉ in Glasgow teilnahm.

18./19. September 1999

Karl Kraus-Marathonlesung zugunsten von "Nachbar in Not".

Es lasen:

Hermann Beil, Frank Hoffmann, Felicitas Heimann-Jelinek, Konrad Holzer, Dagmar Schwarz, Franz Morak, Helmut Schüller, Joachim Riedl, Angelica Schütz, Heide Schmidt, Oscar Bronner, Hermann Beil, Christian Cap, Barbara Stang, Konstantin Kaiser, Karin Bredel, Gerhard Scheit, Josef Grüner, Michael Schrott, Clemens Jabloner, Hans Marte, Wolfgang Müller-Funk, Daniel Kehlmann, Heinrich Neisser, Vera Borek, Horst Friedrich Mayer, Hubert Gaisbauer, Kurt Scholz, Mercedes Echerer, Marika Lichter, Michaela Willig, Günther Nenning, Erika Weinzierl und Christoph Wagner-Trenkwitz.

In der Nacht war der ORF-Film "Die letzten Tage der Menschheit" zu sehen.

Hörfunk-Intendant Manfred Jochum präsentierte die Neuauflage der ORF-Edition "Die letzten Tage der Menschheit".

23. September 1999

Einstmals verstummte Stimmen singen wieder.

Die Odyssee des musik-ethnographischen Kabinetts des Instituts für jüdische Kultur in Kiew.

Vortrag von Prof. Israel Adler, Hebräische Universität Jerusalem

30. September und 7. November 1999

Franz Schubert - Salomon Sulzer. Eine musikalische Freundschaft

Kantoralensemble Wien. Dirigent: Rami Langer.

7. und 18. Oktober 1999

Thomas Maurer: *Soldatenleben im Frieden*

Eine dramatisierte Lesung zeitloser Satiren von Alfred Polgar und Egon Friedell

12. - 17. Oktober 1999

Jiddische Theaterwoche im Theater im Rabenhof

In Zusammenarbeit mit dem Jüdischen Institut für Erwachsenenbildung

11. November 1999

Buchpräsentation: Robert S. Wistrich; Die Juden Wiens im Zeitalter Kaiser Franz Josefs.

Gemeinsam mit dem Wissenschaftsreferat der MA 18 und dem Böhlau-Verlag im Rahmen der Jüdischen Kulturwochen.

29. November 1999

Vortrag und Buchpräsentation

Arno Lustiger: *Rotbuch: Stalin und die Juden.*

Im Rahmen der Jüdischen Kulturwochen

13. Dezember 1999

Heinrich Heine, seine Zeit und sein Werk.

Eine Lesung mit Leon Askin

Familientage und Kinderprogramme

Zu Ausstellungen:

"Zu Gast bei Beer-Hofmann"

30. März 1999

Rätselrallye und Geschenk Börse im Kinderatelier

"Georg Chaimowicz. Wege im Weg zum Bildlosen."

Mit dem Künstler selbst Wege im Weg zum Bildlosen entdecken.

25. April 1999

6. Juli 1999

Zu den Feiertagen:

Wir feiern Purim

7. März 1999

Wir feiern Chanukka

5. Dezember 1999

Wir feiern Tu-Bischwat

7. und 14. Februar 1999

Wir feiern Pesach

1. April 1999

Familientage und Kinderprogramme:

Creative Shirts – unbedruckte T-Shirts warten auf kreative Gestaltung

Kinderprogramm im Rahmen des Wiener Sommerferienspiels der MA 13/Landesjugendreferat Wien
8. und 29. Juli sowie 26. August 1999

Megariesen-Museumsfahne bemalen

Kinderprogramm im Rahmen des Wiener Sommerferienspiels der MA 13/Landesjugendreferat Wien
3. und 24. August 1999

Riesiges Museums-Memory

Familientag des Jüdischen Museums in Zusammenarbeit mit dem Landesjugendreferat Wien.
10. Oktober 1999

Recycling-Mosaik aus der Zukunft

Zum Mosaik aus Sapphoris in der Ausstellung "Eden – Zion – Utopia. Zur Geschichte der Zukunft im Judentum"
Familientag des Jüdischen Museums in Zusammenarbeit mit dem Landesjugendreferat Wien.
28. November 1999

Publikationen Jüdisches Museum

Zu Gast bei Beer-Hofmann. Eine Ausstellung über das jüdische Wien der Jahrhundertwende / Visiting Beer-Hofmann. An Exhibition on Jewish Vienna at the Turn of the Century.

Ausstellungskatalog hrsg. von Felicitas Heimann-Jelinek im Auftrag des Jüdischen Museums der Stadt Wien und des Joods Historisch Museum Amsterdam. Wien: Holzhausens Nfg. 1998
ISBN 3-901398-09-0; ATS 290.-; Euro 21,10.-

Michaela Feurstein / Hannah Hensch

Juden in Wien. Geschichte und Religion.

Materialien für den Unterricht, Teil 1: Volksschule. Wien: Eigenverlag 1998
ISBN 3-9500951-0-1; ATS 50.-; Euro 3,63.-

Michaela Feurstein / Hannah Hensch

Juden in Wien. Geschichte und Religion.

Materialien für den Unterricht, Teil 2: Unter- und Mittelstufe. Wien: Eigenverlag 1998
ISBN 3-9500951-1-X; ATS 80.-; Euro 5,81.-

Michaela Feurstein / Hannah Hensch

Juden in Wien. Geschichte und Religion.

Materialien für den Unterricht, Teil 3: Oberstufe. Wien: Eigenverlag 1998
ISBN 3-9500951-2-8; ATS 50.-; Euro 3,63.-

Buch der Erinnerung. Das Wiener Memorbuch der Fürther Klaus-Synagoge

Ausstellungskatalog hrsg. von Bernhard Purin zur gleichnamigen Ausstellung des Jüdischen Museums Franken im Jüdischen Museum der Stadt Wien. Fürth: Eigenverlag 1999
ISBN 3-9805388-6-9; ATS 131.-; Euro 9,52.-

Chaimowicz. Wege im Weg zum Bildlosen.

Hrsg. von Reinhard Geir im Auftrag des Jüdischen Museums der Stadt Wien. Wien: Mandelbaum 1999; ISBN 3-85476-022-1; ATS 348.-; Euro 25,29.-

"Was wir umbringen"

"Die Fackel" von Karl Kraus

Hrsg. von Heinz Lunzer, Victoria Lunzer-Talos und Marcus G. Patka im Auftrag des Jüdischen Museums der Stadt Wien. Wien: Mandelbaum 1999

ISBN 3-85476-024-8; ATS 348.-; Euro 25,29.-

Markus Kristan

Carl König 1841 - 1915. Ein neubarocker Großstadtarchitekt in Wien

Wiener Persönlichkeiten Bd. 1 hrsg. vom Jüdischen Museum der Stadt Wien.

Wien: Holzhausen 1999; ISBN 3-85493-015-1; ATS 320.-; Euro 23,26.-

der auch..?? Oz Almog bunter index Judaeorum. Chronik einer kulturellen Obsession.

Ausstellungskatalog hrsg. von Oz Almog in Zusammenarbeit mit dem Jüdischen Museum der Stadt Wien. Wien: Remaprint 1999

ISBN 3-901398-10-4; ATS 198.-; Euro 14,39.-

Von Samoa zum Isonzo. Die Fotografin und Reisejournalistin Alice Schalek

Hrsg. von Elke Krasny, Christian Rapp, Nadia Rapp-Wimberger und Marcus G. Patka im Auftrag des Jüdischen Museums der Stadt Wien; Wien: Mandelbaum 1999; ISBN 3-85476-030-2; ATS 258.-; Euro 18,75.-

Eden - Zion - Utopia. Zur Geschichte der Zukunft im Judentum.

Hrsg. von Werner Hanak im Auftrag des Jüdischen Museums der Stadt Wien. Wien: Picus 1999; ISBN 3-85452-434-X; ATS 398.-; Euro 28,92.-

FÖRDERUNGEN

Seit 1998 werden die Förderungen nach dem vom Institut für Kulturmanagement erarbeiteten System LIKUS angegeben. Damit ist eine bessere Vergleichbarkeit mit den Kulturstatistiken des Bundes und der meisten anderen Bundesländer gegeben.

LIKUS - Hauptkategorie 1:

Museen, Archive, wissenschaftliche Förderungen	402.233.473,38
LIKUS - Hauptkategorie 2: Baukulturelles Erbe	135.302.544,03
LIKUS - Hauptkategorie 3: Alltagskultur	34.444.630,00
LIKUS - Hauptkategorie 4: Literatur	14.724.991,77
LIKUS - Hauptkategorie 5: Bibliothekswesen	13.850.669,00
LIKUS - Hauptkategorie 6: Sonstige Förderungen	207.666.253,95
LIKUS - Hauptkategorie 7: Musik	358.125.151,51
LIKUS - Hauptkategorie 8: Darstellende Kunst	695.279.409,00
LIKUS - Hauptkategorie 9: Bildende Kunst	80.738.415,15
LIKUS - Hauptkategorie 10: Film, Kino, Video	118.840.500,00
LIKUS - Hauptkategorie 11: Hörfunk, Fernsehen	
LIKUS - Hauptkategorie 12: Kulturinitiativen, Zentren	17.900.000,00
LIKUS - Hauptkategorie 13: Ausbildung, Weiterbildung	1.939.000,00
LIKUS - Hauptkategorie 14: Erwachsenenbildung	
LIKUS - Hauptkategorie 15: Intern. Kulturaustausch, Integration	3.326.806,40
LIKUS - Hauptkategorie 16: Großveranstaltungen	262.370.574,94
	<hr/>
	2.346.742.419,13
	<hr/> <hr/>

LIKUS - Hauptkategorie 1:**Museen, Archive, wissenschaftliche Förderungen**

Amtsausstattung (Regale, Geräte)	350.692,32
Buchankäufe (539 Bände Fachliteratur)	431.559,70
Buchankäufe für internationalen Tauschverkehr (Zuwachs 319 Bände)	79.567,53
Druck von Publikationen	162.405,90
Archivalienankäufe	84.426,00
Bibliothekserfordernisse (Buchbinder)	117.062,76
Werkverträge für wissenschaftliche Mitarbeiter	276.000,00
Herstellung von Druckvorlagen (Atlanten)	242.022,12
Verfilmungen, Restaurierungen	73.402,40
Sonstige Kosten (Übersetzungen, Spezialmaterial)	150.432,23
Mitgliedsbeiträge	244.460,00

Ausstellungen	50.901.022,10
Johann-Strauß-Kampagne	20.392.719,71
Erwerb von Sammelstücken	15.844.011,01
Baumaßnahmen, Betriebskosten:	
Errichtung des Holocaust-Mahnmals auf dem Judenplatz/Rate 99	39.601.322,12
Kapitaltransferzahlungen für den Archivausbau im Gasometer D in Simmering	180.000.000,00
Bauliche Investitionen Museumsquartier, Historisches Museum, Hermesvilla, Virgilkapelle und andere Außenstellen	179.013.146,51
Betrieb Jüdisches Museum	60.430.369,04
Energieaufwand, Instandhaltung, Mietzinse, Verbrauchsgüter, etc.	28.199.161,00

Stadtarchäologie	1.695.160,94
Forschungsgesellschaft Wiener Stadtarchäologie	354.610,00

Bezirksmuseen	
ARGE Bezirksmuseen	1.545.000,00
Abgeltung Energiekosten	947.763,99
Projektförderungen	1.097.156,00

Summe LIKUS Hauptkategorie 1: 402.233.473,38

Museen, Archive, wissenschaftliche Förderungen**LIKUS - Hauptkategorie 2: Baukulturelles Erbe**

Denkmäler, Denkmalbrunnen	8.402.987,72
Altstadtsanierung	124.661.135,65
Sonstiges	2.238.420,66

Summe LIKUS Hauptkategorie 2: Baukulturelles Erbe 135.302.544,03

LIKUS - Hauptkategorie 3: Alltagskultur

Wr. Volksbildungswerk, Bezirksfestwochen	7.500.000,00
Wr. Volksbildungswerk, Projekte	4.500.000,00
Wr. Volksbildungswerk, Jahresförderung	9.500.000,00
Aktivitäten in den Bezirken	12.943.000,00
Aktivitäten in Fußgeherzonen	1.630,00

Summe LIKUS Hauptkategorie 3: Alltagskultur 34.444.630,00

LIKUS - Hauptkategorie 4: Literatur

Förderungsbeiträge an Vereine und Gesellschaften	
Verein Frauenforschung	10.000,00
Dokumentationsstelle für neue österr. Literatur	950.000,00
Verein Sisyphus	40.000,00

P.E.N.Club	220.000,00
Österr.Ges.f.Literatur	290.000,00
Kunstverein Wien - Autorinnenlabor	700.000,00
Österr.Schriftstellerverband	90.000,00
Literaturkreis Podium	50.000,00
Verein Schule f. Dichtung in Wien	1.240.000,00
Grazer Autorenversammlung	290.000,00
Internat. Drach Gesellschaft	12.000,00
Hauptverband d.österr.Buchhandels	90.000,00
Milena Verlag	60.000,00
Kunstverein Wien	3.900.000,00
Verein Gruppe Wespennest	139.000,00
Ges. f. Masse u. Machtforschung, Canetti-Symposion	350.000,00
Übersetzergem. Interessengem. von Übersetzerinnen u. Übersetzer	320.000,00
Projektgruppe Wörterbuch "Die Fackel"	1.200.000,00
Multi Art	100.000,00
Asset Marketing GmbH	440.000,00
Österr. Lateinamerika Institut	90.000,00
Verlag Droschl	75.000,00
Forum Zivilcourage	10.000,00
Thomas Bernhard Stiftung	353.000,00
Verein Eurozine	70.000,00
Verein Salon	50.000,00
Verein Literatur und Medien	60.000,00
Club der Universität Wien	80.000,00
Verein Literaturzeitschrift Autorenverlage	14.000,00
AG Literatur	20.000,00
Verein Viza	15.000,00
Pro Arte	60.000,00
Verlag Paul Zsolnay	40.000,00
Buchankauf	1.797.068,02
Druckkostenbeiträge:	
Böhlau Verlag	60.000,00
Dachs Verlag	75.000,00
Edition Atelier im Wr. Journal	30.000,00
Edition das fröhliche Wohnzimmer	10.000,00
Jaschke Gerhard	60.000,00
Verlag Droschl	60.000,00
Milena Verlag	105.000,00
Zsolnay Paul Verlag	90.000,00
Blattwerk	45.000,00
Ernst Gustav	20.000,00
Mandelbaum Verlag	60.000,00
Picus Verlag	30.000,00
Styria Medien AG	20.000,00
Verein Exil	40.000,00
Löcker Verlag	20.000,00
Edition Selene	55.000,00
Edition Splitter	45.000,00
Residenz Verlag	100.000,00
Edition CH	10.000,00
Bischöfliches Ordinariat Graz	25.000,00
Edition Gegensätze	15.000,00
Edition Va Bene	30.000,00
Verein Wespennest	50.000,00
Passagen Verlag	40.000,00
Buchkultur Verlag	20.000,00

Swan Books	25.423,75
Science Press Verlag	40.000,00
Sonderzahl Verlag	30.000,00
Deuticke Franz Verlag	40.000,00
Aspoeck Dr. Ruth	30.000,00
Das jüdische Echo	80.000,00
Theodor Kramer-Gesellschaft	29.000,00
Picus Verlag	50.000,00
Verein Exil	20.000,00
Publication, Verlag für Lit. Kunst	40.500,00
Summe LIKUS Hauptkategorie 4: Literatur	14.724.991,77

LIKUS - Hauptkategorie 5: Bibliothekswesen

Druckschriftensammlung	
1. Antiquarische Bücher	576.857,00
2. Neue Bücher	1.146.324,00
3. CD-Roms	69.295,00
Handschriftensammlung	4.630.303,00
Musiksammlung	5.056.711,00
auswärtige Buchbinder	643.109,00
Mikrofilme	187.208,00
Klavier-Ankauf	546.000,00
Geräte-Ankauf	200.342,00
Internet-Arbeiten	152.304,00
Scannen von Katalogen	60.000,00
Ausstellungen inkl. Kataloge	316.318,00
Sonstige Ausgaben	265.898,00
Summe LIKUS Hauptkategorie 5: Bibliothekswesen	13.850.669,00

LIKUS - Hauptkategorie 6: Sonstige Förderungen

Verein Betrifft Neudeggergasse	770.000,00
Verein Jewish Welcome Service	1.250.000,00
Internationale Modetage	300.000,00
Europäisches Forum Alpbach	42.000,00
Sommerhochschule der Universität Wien	64.000,00
Kultur-Agentur Sonnenwind	300.000,00
Österr. Akad. Austauschdienst	100.000,00
Int. Auschwitzkomitee	36.000,00
Israelitische Kultusgemeinde	450.000,00
Verein zur Förderung von Kunst	95.000,00
Verein Raumgrenzen	30.000,00
Verein Wien Heldenplatz	500.000,00
Veranstaltungszentrum Akzent	95.000,00
Public Netbase	1.000.000,00
The thing vienna "Net art forum"	138.000,00
Österr. Blindenverband	90.000,00
Verein Exil	250.000,00
Pfarrlesee	15.000,00
Verein Wiener Graffiti union	100.000,00
Pfarrlesee	200.000,00
Preise der Stadt Wien:	
Würdigungspreise	1.200.000,00
Kleinkinder-, Kinder- und Jugendbuchpreis	110.000,00
Förderungspreise	640.000,00
Mitgliedsbeitrag an Verein Österreichische Tourismuswerbung	12.865.068,00

Beitrag für Kongreßförderung und -werbung	7.900.000,00
Wiener Tourismusverband (inklusive Ortstaxe)	179.126.185,95
Summe LIKUS Hauptkategorie 6: Sonstige Förderungen	207.666.253,95

LIKUS - Hauptkategorie 7: Musik

Förderung Wiener Unterhaltungsmusik:	
Verband der Konzertlokalbesitzer	2.000.000,00
Förderungsbeiträge an Vereine und Gesellschaften:	
Kulturverein Reigen-live	100.000,00
Verein IG Jazz Wien	1.600.000,00
Wiener Symphoniker	154.000.000,00
Gesellschaft der Musikfreunde	11.100.000,00
Wr. Konzerthausgesellschaft	14.500.000,00
Wr. Meisterkurse	850.000,00
Projektförderungen	4.586.624,23
Verein Musikalische Jugend Österreich	2.500.000,00
Verein Wiener Jeunesse Orchester	650.000,00
1.Frauen-Kammerorchester	500.000,00
Kunstverein Wien, Musikprojekte	950.000,00
Wiener Kammeroper	9.850.000,00
Gustav Mahler-Jugendorchester	2.500.000,00
Verein Klangforum Wien	3.900.000,00
Verein Wiener Akademie	700.000,00
Verein Ensemble 20. Jhdt.	350.000,00
Verein Musica Juventutis	250.000,00
Verein Wien-Modern	9.000.000,00
Verein d. Freunde d. Wr. Kammerorchesters	830.000,00
Verein Orpheus Trust	590.000,00
Arnold Schönberg-Stiftung, Stiftungsbeitrag	10.422.527,28
Verein MICA	1.700.000,00
Vienna Art Orchestra	500.000,00
Verein Hot Club de Vienna	300.000,00
VÖM	3.970.000,00
Internationale Musikzentrum IMZ	90.000,00
Verein internationaler Friedenskolleg	180.000,00
Wiener Musikgalerie	1.000.000,00
IODO Kunst- und Kulturverein	500.000,00
Verein Freunde der chinesischen Musik	300.000,00
Arnold Schönberg Chor	81.000,00
Amadeus Knabenchor Wien	40.000,00
Verein zur Verbreitung zeitnössischer österr.Bigband	80.000,00
Pfarr St. Martin Aspern	95.000,00
Verein Connectin the parts	220.000,00
Verein WERKS	100.000,00
Kunstverein Wien, Kinderklang	1.250.000,00
Musikal. Jugend Öster.	3.300.000,00
Kunstverein Wien, Orgelkonzerte	400.000,00
Verein Porgy & Bess	1.200.000,00
Verein Klub d. Wr. Kaffeehausbesitzer	500.000,00
Verein Jazz Fest Wien	4.500.000,00
Ernst Krenek-Verein	1.700.000,00
Kunstverein O.F.F	1.200.000,00
Komponistenförderung	300.000,00
Baukostenbeiträge:	
Wiener Konzerthausgesellschaft	102.890.000,00
Summe LIKUS Hauptkategorie 7: Musik	358.125.151,51

LIKUS - Hauptkategorie 8: Darstellende Kunst

Theatererhalterverband Österr. Bundesländer und Städte, Mitgliedsbeitrag	26.760,00
Förderungsbeiträge an Theater:	
Theater in der Josefstadt	80.340.000,00
Volkstheater	74.200.000,00
Kammeroper	9.050.000,00
Theater an der Wien	121.550.000,00
Raimundtheater	95.950.000,00
Schauspielhaus	16.000.000,00
Gruppe 80	8.000.000,00
Inter Thalia Theater	8.000.000,00
Drachengasse 2 Theater	6.500.000,00
Theater m.b.H.	3.500.000,00
Theater beim Auersperg	2.500.000,00
Ensemble Theater	8.000.000,00
Theater Brett	2.200.000,00
Kleine Komödie	3.000.000,00
International Theatre	2.000.000,00
Freie Bühne Wieden	1.500.000,00
Theater Spielraum	1.800.000,00
Theater zum Fürchten	2.400.000,00
Tribüne	900.000,00
Ateliertheater	800.000,00
Experiment am Liechtenwerd	500.000,00
Theater Center Forum	800.000,00
Lederer's Theater am Schwedenplatz	100.000,00
Treubergs Gratisbühne	100.000,00
Verein Odeon	9.500.000,00
Komödie am Kai	450.000,00
Theater der Jugend	49.300.000,00
Orig. Wr. Stegreifbühne, Tschauener	463.649,00
Interkult Theater	3.100.000,00
Theaterverein Wien	10.950.000,00
Kabarett Stadnikov	200.000,00
Theater Bühne 21	800.000,00
Pygmalion Theater	700.000,00
Faust Wien GesmbH	10.000.000,00
Verein Triton	180.000,00
Verein Alma	500.000,00
Gruppe Domino	400.000,00
Verein Macht des Staunens	600.000,00
Verein für integrative Lebensgestaltung - Sargfabrik	700.000,00
Verein Arbos	300.000,00
Schönbrunner Schloß-Marionettentheater	2.000.000,00
Kabarett Niedermaier	1.500.000,00
IG Freie Theaterarbeit	700.000,00
Verein T-Junction	2.000.000,00
Wr. Tourneetheater - Österr.Länderbühne	300.000,00
Gesellschaft für Musiktheater	650.000,00
Verein Metropol	8.000.000,00
IMZ Wien	839.000,00
Theater des Augenblicks	2.700.000,00
Verein Hallamasch	600.000,00
Verein Ecce Homo	600.000,00
WUK	800.000,00
Jüdisches Institut für Erwachsenenbildung	350.000,00

Döblinger Kulturgemeinde	100.000,00
Verein Stadttheater Wien	600.000,00
Verein Wiener Jugendkreis	240.000,00
Dance Web	500.000,00
Verein Echoraum	800.000,00
IG - Kabelwerk	1.000.000,00
IG Modedesign Österreich	80.000,00
Link Frauenraum	1.460.000,00
Aktionstheater Ensemble	600.000,00
Theater die Showinisten	1.000.000,00
Lederers Theater am Schwedenplatz	200.000,00
Fritz Kreisler Gesellschaft	230.000,00
Ensemble Parnass	150.000,00
Saxopop Kindertheater	50.000,00
Theatergruppe Firlefanzen	50.000,00
Theatercombinat	420.000,00
Beinhardt Ensemble	300.000,00
Theater zum Fürchten	100.000,00
Baukostenbeiträge:	
Verein Birdland	10.000.000,00
Verein Metropol	1.500.000,00
Theater in der Josefstadt	12.000.000,00
Galerie in der Stadtinitiative	1.400.000,00
Theatergruppe 80	610.000,00
Verein Via	470.000,00
Spektakel	159.000,00
Theater beim Auersperg	250.000,00
Verein Exil	24.000,00
Verein zur Förderung indischer Tanzkunst	400.000,00
Verein Zone	200.000,00
Theater Rampenlicht	300.000,00
Kunstverein Wien	25.000,00
Kosmos Frauenraum	2.200.000,00
Windbacher	600.000,00
Theater Aera	50.000,00
Schauspielhaus	906.195,00
Theater des Augenblicks	1.037.904,00
Theatergruppe Trittbrettl	50.000,00
Theater zum Fürchten	800.000,00
Verein Artact	250.000,00
Freie Bühne Wieden	79.074,00
Verein Salto	200.000,00
Ensemble Theater	800.000,00
Miles Smiles	60.000,00
Theater Brett	78.781,00
Verein Wiener Filmfestwochen	800.000,00
WUK	370.000,00
Volkstheater	3.800.000,00
Österreichisches Theater	200.000,00
Verein Porgy & Bess	1.500.000,00
Ateliertheater	1.300.000,00
Szene Bunte Wähne	100.000,00
Theater die Tribüne	58.474,00
Österreichische Gesellschaft für Musik	100.000,00
Verein Cache Cache	280.000,00
Pilot Tanzt	100.000,00
Theater Center Forum	1.800.000,00

Volkstheater	2.000.000,00
Drachengasse 2 Theater	100.000,00
IG Kabelwerk	2.500.000,00
Interkult Theater	300.000,00
Schönbrunner Schloß Marionettentheater	300.000,00
Theater im Ohrensessel	50.000,00
Tanztheater per Form	60.000,00
Verein Odeon	2.000.000,00
Inter Thalia	160.000,00
Theaterverein Wien	600.000,00
Verein Echoraum	200.000,00
Theatercombinat	495.000,00
Österr. Theatergemeinde	100.000,00
Verein T-Junction	265.000,00
Papas Tapas	1.111.572,00
Verein Trans Wien	900.000,00

Freie Gruppen	72.500.000,00
---------------	---------------

GRUPPE

Gesamtförderung

1. Wr. Lesetheater	200.000
2 poor enterprise	200.000
Affiche	300.000
Aktionstheater Ensemble	600.000
Amal Theater	40.000
amfimixis	80.000
Arge Experimentierwerkstatt	20.000
Arge Rollier - Traindl	400.000
Artact	1.400.000
Assitej	200.000
Atti impuri	250.000
Bilderwerfer	1.500.000
Bildungszentrum Jesuiten	70.000
Broadway Piano Bar	150.000
Carambolage	90.000
Chris Haring	250.000
Christophe Dumalin	60.000
Chroma	50.000
Clini Clowns	50.000
Comedie vienne francaise	20.000
Cybermatic Big Bang	400.000
Dance Web	100.000
Dans.Kias	150.000
Das offene Theater	50.000
Der Vorhang	80.000
Der Würfel	20.000
Die Menschenbühne	30.000
Dokumenta	100.000
Drama Wien	1.300.000
Dynamo	30.000
Echoraum	1.600.000
Einmaliges Gastspiel	540.000
Emel Hackermüller	30.000
Emina Petzer	34.000
Figurentheater	120.000
Forumtheater	20.000
Fulltime F.A.M.E.	20.000
Gang Art	350.000
Gegenwartstanz	200.000
Ges. f. subventionierte Kunst	200.000
Gesellschaft für Theaterethnologie	30.000
Granular und Synthesis	350.000
Haga Susa	330.000

Helios Theater	30.000
Ich bin okay	40.000
IG Freie Theaterarbeit	500.000
In Viso	70.000
Interkult Theater	390.000
Internationale Kinder- und Jugendtheater	50.000
Isabell Gregor	80.000
Jugendstiltheater	2.000.000
Kabinett ad Co	110.000
Kabinetttheater	400.000
kis.production	300.000
Konglomerat	20.000
Kontaktiertheater	20.000
Kontext	80.000
Kroatischer Kulturhort	50.000
Kulturverein Kaos	50.000
Kurd. Kulturverein Jarestan	80.000
LIFT	230.000
Lusttheater	200.000
Lux flux	250.000
Märchenbühne Apfelbaum	562.000
Messing Network	50.000
Modernes Tanztheater	1.200.000
MOKI	250.000
Musikforum Ammersfeld	100.000
MusikTheater-Verein K&K	700.000
Musikwerkstatt Wien	3.000.000
Netzzeit	4.500.000
Neue Oper Wien	6.000.000
Neues Wiener Musiktheater	100.000
New Media-X-Press	200.000
Nkona	30.000
OHO	40.000
Osterreichischer Tanzrat	30.000
Osterreichisches Theater	2.000.000
Oya	200.000
Performing Arts Studios Vienna	100.000
Pilottanz	1.200.000
Projekttheater	1.400.000
Puppentheater Lilarum	2.000.000
Puppentheater tabula rasa	20.000
Rainbow artists	50.000
S.L.I.P.	15.000
Sabina Holzer	60.000
Sabotagen	100.000
Salto	700.000
Schaulust GE. Wien	300.000
Second nature	500.000
Showinisten	270.000
Sinnpause	200.000
SOB 31	20.000
Sol y Luna	30.000
Sparverein Die Unzertrennlichen	100.000
Spielplatz	100.000
Stadtheater Wien	300.000
Station 3	5.000
Stefanie Wilhelm	80.000
Szene Bunte Wähne	1.500.000
Tanzatelier Sebastian Prantl	2.500.000
Tanztheater Homunculus	2.800.000
Tanztheater Luz	200.000
Tanztheater Wien	2.500.000
Tanztheaterverein Tanzparent	40.000
Tasc	50.000
TDM Musical Production	50.000
Telos	400.000

Theater Bagatelle	30.000
Theater Bizarr	80.000
Theater des Augenblicks	550.000
Theater Foxfire	800.000
Theater Freistil	100.000
Theater für Menschen	40.000
Theater im Bahnhof	30.000
Theater im Ohrensessel	40.000
Theater in Haft	150.000
Theater ohne Grenzen	1.000.000
Theater Tanto	80.000
Theater Transit	600.000
Theater Yby	30.000
Theater zum aufgebundenen Bären	900.000
Theatergruppe Gohar Morad	316.000
Theatergruppe ISKRA	320.000
Theaterverein Forum K	1.200.000
Theaterverein Fürst	400.000
Theaterverein Lilith	300.000
Theaterverein Vergiftungszentrale	400.000
Theaterverein Wien	220.000
Theaterwerkstatt	40.000
Theatre de l'instant	30.000
Theatro Piccolo	220.000
Toc-Theater	120.000
Totales Theater	600.000
Toxic Dreams	430.000
Trans Wien	10.000
Trittbrettl	300.000
V.E.K.K.S.	50.000
V.z.F. künstlerischer Fotografie	10.000
V.z.F. unnützer Praktiken	500.000
Verein "Clever Gretel"	150.000
Verein "Im Tanz"	270.000
Verein "Issue"	70.000
Verein "Ja ja ja"	118.000
Verein "Perform"	500.000
Verein Apeiron	60.000
Verein Ariadne	500.000
Verein Atelier	30.000
Verein Imeka	250.000
Verein Irrwisch	100.000
Verein Konnectiv	60.000
Verein kurdisches empirisches Theater	90.000
Verein Maer	10.000
Verein Ohrenblick	30.000
Verein Romanodrom	120.000
Verein Städtetheater	50.000
Verein Theaterprojekt (PIPIFAX)	20.000
Verein Via	1.700.000
Verein zur Zeit	150.000
Verein Zwischenräume	320.000
VIE Dramastudio	470.000
Vis Plastica	300.000
Vladimir und Estragon	150.000
W.U.T.	1.700.000
Wiener Schulmuseum	100.000
Wiener Taschenoper	1.500.000
Wild mind company	50.000
WUK	100.000

Summe LIKUS Hauptkategorie 8: Darstellende Kunst

695.279.409,00

LIKUS - Hauptkategorie 9: Bildende Kunst

Dr. Ernst-Koref-Stiftung, Mitgliedsbeitrag

5.000,00

Förderungsbeiträge an Vereine und Gesellschaften:

Kunstverein Wien	10.880.000,00
Projektförderungen	1.760.000,00
Prämien für Kleingalerien	240.000,00
Kunsthalle Wien	55.000.000,00
Berufsverband bildender Künstler Österreichs (BVÖ)	250.000,00
Interaktives Kindermuseum im Museumsquartier	3.400.000,00
Vereinigung bildender Künstler WienerSecession	2.800.000,00
Fotogalerie Wien	200.000,00
Gesellschaft bildender Künstler Österreichs, Künstlerhaus	2.300.000,00
Architektur Zentrum Wien	1.500.000,00
Sigmund-Freud-Gesellschaft	150.000,00
Kunstverein Museum in Progress	100.000,00
Initiative für Kommunikation in Kunsträumen	50.000,00
WUK Ausstellung "Leo Glückselig"	100.000,00
Allgemeine Kultur-Initiative	200.000,00
IG Kaufleute Freihausviertel	200.000,00
Museum auf Abruf	1.603.415,15
Summe LIKUS Hauptkategorie 9: Bildende Kunst	80.738.415,15

LIKUS - Hauptkategorie 10: Film, Kino, Video

Förderungsbeiträge an Vereine und Gesellschaften

Wr. Filmfestwochen	17.500.000,00
Österr. Filmarchiv - Austria	1.500.000,00
Österr. Filmmuseum , Betrieb	1.200.000,00
Österr. Filmmuseum, Retrospektiven	2.000.000,00
Österr.Filmmuseum, Entschuldung	1.000.000,00
Verein Sixpack Film	545.000,00
Wr. Filmfonds	50.000.000,00
Wr. Filmfonds, Sonderdotierung	27.000.000,00
Jungfilmerförderung	4.995.500,00
Freiluftkino	1.900.000,00
Luna Film	250.000,00
Diagonale Forum Österreich	200.000,00
Wiener Kinoförderung	10.000.000,00
ARGE Österreichische Drehbuchautoren	350.000,00
Stadtkino	400.000,00
Summe LIKUS Hauptkategorie 10: Film, Kino, Video	118.840.500,00

LIKUS - Hauptkategorie 11: Hörfunk, Fernsehen

keine Förderungen

LIKUS - Hauptkategorie 12: Kulturinitiativen, Zentren

Verein Kulturnetz	2.400.000,00
WUK, Jahressubvention	15.000.000,00
Aktionsradius Augarten	500.000,00
Summe LIKUS Hauptkategorie 12: Kulturinitiativen, Zentren	17.900.000,00

LIKUS - Hauptkategorie 13: Ausbildung, Weiterbildung

Div. Studienförderungen	1.059.000,00
Stipendien Webster University	200.000,00
Wissenschafts- und Habilitationsstipendien	680.000,00
Summe LIKUS Hauptkategorie 13: Ausbildung, Weiterbildung	1.939.000,00

LIKUS - Hauptkategorie 14: Erwachsenenbildung

keine Förderungen

LIKUS - Hauptkategorie 15: Internationaler Kulturaustausch, Integration

kulturelle Betreuung von Gruppen	626.714,40
Kulturverein Österreichische Roma	1.300.000,00
Österr. Ost- und Südosteuropa-Institut	20.000,00
UESCO - Arbeitsgemeinschaft	290.000,00
Österreichisch-Tschechische Gesellschaft	790.092,00
Burgenländisch-Kroatisches Zentrum	300.000,00
Summe LIKUS Hauptkategorie 15: Internationaler Kulturaustausch, Integration	3.326.806,40

LIKUS - Hauptkategorie 16: Großveranstaltungen

Wiener Festwochen	141.392.800,00
Verein z.Förderung d. künstlerischen Ausdruckstanzes	11.000.000,00
Musiksommer-Klangbogen und Osterklang	72.191.557,75
Blasmusikfest	3.693.321,57
Bundesländertag	910.452,60
Lebendige Weihnacht und Weihnachtsbaum	432.443,02
Wiener Prater Veranstaltungen GesmbH	700.000,00
Verein Wiener Stadtfeste	10.100.000,00
Kulturverein Alsergrund	900.000,00
Verein Wiener Kulturservice	20.200.000,00
AICE Intern. Jugendmusikfest	850.000,00
Summe LIKUS Hauptkategorie 16: Großveranstaltungen	262.370.574,94